

# **Obdachlose, auf der Straße**

## **lebende Menschen in Hamburg 2009**

**Eine empirische Untersuchung**

**Behörde für Soziales, Familie,  
Gesundheit und Verbraucherschutz**

# **Obdachlose, «auf der Straße» lebende Menschen in Hamburg 2009**

Eine empirische Untersuchung über die soziale Lage  
«auf der Straße» lebender Menschen in Hamburg

vorgelegt von:  
Torsten Schaak  
- Büro für Sozialpolitische Beratung -  
Utbremer Straße 102  
D-28217 Bremen

Eine Untersuchung im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg, vertreten durch die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, in Kooperation mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege

## **Impressum**

Herausgeber:

**Freie und Hansestadt Hamburg**

**Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz**

Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg

Autor: Torsten Schaak

Druck: Eigendruck

Bezug: Diese Broschüre ist zu bestellen bei der  
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz  
Hamburger Straße 47, 22083 Hamburg  
Telefon: 040-4 28 63-77 78  
E-Mail: publikationen@bsg.hamburg.de

August 2009

[www.hamburg.de/bsg](http://www.hamburg.de/bsg)

### **Anmerkung zur Verteilung**

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahl zur Bezirksversammlung.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger oder der Empfängerin zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b> .....	I
0.1	Vorbemerkung .....	I
0.2	Der Aufbau des vorliegenden Untersuchungsberichtes .....	III
<b>A.</b>	<b>Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick</b> .....	1
<b>1.</b>	<b>Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg: Annäherung an die Personengruppe „auf der Straße lebende Menschen“</b> .....	2
1.1	Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit .....	2
1.2	Konzeptionelle Eckpunkte des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems .....	4
1.3	Die Angebote des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems .....	5
1.3.1	Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Wohnunterkünften .....	5
1.3.2	Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten gemäß §§ 67 ff. SGB XII .....	6
1.3.3	Das „Winternotprogramm“ .....	6
1.3.4	Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich „niedrigschwellige Hilfen“ in Hamburg .....	7
<b>2.</b>	<b>Zielsetzung und Methodik der Untersuchung</b> .....	8
2.1	Ziele der vorliegenden Untersuchung .....	8
2.2	Die empirische Methodik der Befragung obdachloser Menschen in Hamburg .....	9
2.2.1	Das empirisch-methodische Untersuchungsdesign der Befragung .....	10
2.2.2	Erhebungsmodalitäten und Umsetzung der Befragung .....	13
2.3	Weitere Informationsquellen .....	14
<b>3.</b>	<b>Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg: Befunde zur sozialen Situation einer Personengruppe</b> .....	15
3.1	Fragebogenrücklauf und Bestimmung des Umfangs der befragten Personengruppe .....	15
3.2	Sozio-demographische Merkmale der Befragten .....	20
3.2.1	Die Geschlechtsstruktur der Befragten .....	20

3.2.2	Die Altersstruktur der Befragten .....	21
3.2.3	Analyse der Nationalität der Befragten .....	24
3.3	Die Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit der Befragten .....	25
3.4	Die Wohnsituation der Befragten vor der aktuellen Obdachlosigkeit .....	28
3.5	Die Nutzung von Übernachtungs- und anderen Hilfeangeboten .....	31
3.5.1	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten der Wohnungslosenhilfe .....	31
3.5.2	Von den Befragten genutzte Hilfeangebote .....	33
3.6	Befunde zur sozio-ökonomischen Situation „auf der Straße“ lebender Menschen .	35
3.6.1	Analysen zur Einkommenssituation .....	35
3.6.2	Die Schuldsituation der Befragten .....	38
3.6.3	Analysen zum Besitz eines Girokontos.....	40
3.6.4	Der Krankenversicherungsstatus.....	44
3.6.5	Die gesundheitliche Situation der Personengruppe .....	48
3.7	Jungerwachsene Obdachlose: Gründe für die erfolglose Suche nach einer Unterkunft .....	52
<b>4.</b>	<b>Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen</b> .....	<b>61</b>
4.1	Der Faktor „Geschlecht“: Obdachlose Frauen und Männer im Vergleich .....	61
4.2	Der Faktor „Nationalität“: Obdachlose Nichtdeutsche und Deutsche im Vergleich .	65
4.3	Der Faktor „Alter“: Jüngere und ältere obdachlose Menschen im Vergleich .....	72
4.3.1	Der Faktor „Alter II“: Das Eintrittsalter der Befragten in die aktuelle Obdachlosigkeit.....	78
4.4	Der Faktor „Obdachlosigkeitsdauer“: „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ im Vergleich .....	81
<b>5.</b>	<b>Die Interpretation zentraler Untersuchungsergebnisse</b> .....	<b>94</b>
<b>6.</b>	<b>Ausblick</b> .....	<b>99</b>
<b>A.</b>	<b>Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen</b> .....	<b>100</b>
 <b>Anlagen</b>		
1.	Fragebogen .....	104
2.	Zweites Obdachlosenstatistikgesetz vom 17. März 2009 .....	108



## Vorwort

Die Angebote zur Vermeidung oder Hilfe bei Obdachlosigkeit in Hamburg sind vielfältig. Trotzdem gibt es immer wieder neue Entwicklungen, Wissenslücken und nicht gelingende Unterstützungsmaßnahmen. Während von Menschen, die in den verschiedenen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leben, grundlegende Strukturdaten vorliegen, fehlten diese bislang von obdachlosen Menschen. Je mehr wir aber über die Situation von obdachlosen Menschen wissen, umso besser können wir ihnen helfen und das Hilfesystem anpassen. Die jetzt vorliegende Untersuchung bietet dafür eine wichtige Grundlage.

Für die Untersuchung wurden obdachlose Menschen in rund 90 Hamburger Hilfs- und Unterstützungsangeboten auf freiwilliger und anonymer Basis befragt. In Bezug auf die Größe der befragten Personengruppe und den Umfang der ermittelten Kenntnisse handelt es sich um eine bundesweit einmalige, repräsentative empirische Befragung von obdachlosen Menschen.

Neben Strukturdaten wie Geschlecht, Alter und Nationalität enthält die Untersuchung unter anderem Angaben über Ursache und Dauer der Obdachlosigkeit, die Inanspruchnahme von Übernachtungs- und anderen Hilfsangeboten sowie zur Einkommenssituation und zum Gesundheitszustand. Außerdem wurden die obdachlosen Menschen zu einer möglichen Verschuldung, zum Vorhandensein eines Girokontos und einer Krankenversicherungskarte befragt.

All diese Informationen ermöglichen es, Obdachlosigkeit von vornherein präventiv zu begegnen und obdachlose Menschen wieder in die Gemeinschaft zu integrieren. Ich möchte all jenen danken, die dabei helfen und obdachlose Menschen unterstützen, neue Perspektiven für sich außerhalb der Obdachlosigkeit zu finden.

A handwritten signature in blue ink that reads "Dietrich Wersich". The signature is fluid and cursive, with the first name and last name clearly distinguishable.

Dietrich Wersich

Senator für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

## **0. Einleitung**

### **0.1 Vorbemerkung**

An der Entstehung des vorliegenden Untersuchungsberichtes waren viele Personen und Einrichtungen beteiligt, ohne deren engagierte Mitwirkung die Umsetzung dieses Projektes nicht möglich gewesen wäre. Ihnen allen möchte ich hiermit recht herzlich für ihre Unterstützung danken.

An erster Stelle sei Frau Verena Orth von der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg genannt. Sie hat von Seiten der Auftraggeberin das Projekt koordiniert, die Verbindung zwischen ihrer Behörde, der beteiligten Arbeitsgruppe und mir als externem Autoren zuverlässig organisiert und mit ihren Ideen und ihrem unermüdlischen Elan dieses Projekt stets konstruktiv begleitet und gefördert. Mein zweiter Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Obdachlosenerhebung 2009“, die an der Begleitung, Auswertung und Interpretation dieser Untersuchung maßgeblich beteiligt war. Ich möchte allen Mitgliedern dieser Arbeitsgruppe für ihre tatkräftige Unterstützung und die aus ihr hervorgegangenen Anregungen sehr herzlich danken.

Ohne die Beteiligung und das große Engagement der Mitarbeiter(innen) von rund 90 Hamburger Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe hätte diese Untersuchung nicht stattfinden können. Den Mitarbeiter(inne)n dieser Einrichtungen möchte ich für die konkrete Durchführung der Befragung ganz besonders danken. Mir und allen Mitgliedern der oben genannten Arbeitsgruppe ist bewusst, dass die Durchführung dieser Befragung für sie eine oft nur unter Schwierigkeiten zu absolvierende Mehrarbeit darstellte.

Ein ganz besonderer Dank gilt selbstverständlich den externen Interviewer(inne)n, Studierende der Fachhochschule Hamburg, der Evangelischen Fachhochschule „Rauhes Haus“ und der Universität Hamburg, die in verschiedenen Einrichtungen tätig waren. Sie haben die Befragung einer Personengruppe, die ihnen wie der Mehrheit der Bevölkerung zumeist unbekannt war, sehr zuverlässig, mit großem Engagement und viel fachlichem Interesse durchgeführt. Mit vielen von ihnen habe ich interessante, konstruktive, aber auch kritische Gespräche geführt, die die inhaltliche Arbeit an dieser Studie sehr bereichert haben. Herzlichen Dank für die kooperative Zusammenarbeit!

Zu guter Letzt, aber in allererster Linie ist den rund 1000 obdachlosen Menschen zu danken, die sich in der Woche vom 25. bis 31. März 2009 bereit erklärt haben, sich zu ihrer schwierigen Lebenssituation befragen zu lassen. Wenn es auch einige kritische Stimmen und mehr Ablehnungen als noch 2002 gab, ist doch festzuhalten, dass die Bereitschaft zur Mitwirkung insgesamt groß war. Allen an dieser Untersuchung Beteiligten ist bewusst, dass es für die Betroffenen oftmals sehr schwer ist, über das bedrückende Problem Obdachlosigkeit zu sprechen. Jedem einzelnen auskunftgebenden Menschen sei hierfür ausdrücklich gedankt. Es bleibt zu wünschen, dass auch die Ergebnisse dieser Untersuchung dazu beitragen mögen, den Menschen wirksam

zu helfen, ihre Obdachlosigkeit zu überwinden.

Bremen, im Juli 2009

Torsten Schaak



## 0.2 Der Aufbau des vorliegenden Untersuchungsberichtes

Dieser Untersuchungsbericht gliedert sich in sechs Kapitel. Dem ersten Kapitel ist der Berichtsteil A vorangestellt, der die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung schlaglichtartig darstellt. Das **erste Kapitel** „Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg“ behandelt zum Zwecke der Annäherung an das Thema „obdachlose, auf der Straße lebende Menschen“ zunächst Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit. Darauf folgend wird das hamburgische Wohnungslosenhilfesystem in seinen verschiedenen Bereichen dargestellt.

Das **zweite Kapitel** beschreibt die Zielsetzung und Methodik der empirischen Untersuchung über die soziale Lage auf der Straße lebender Menschen in Hamburg, in deren Zentrum die Befragung dieser Personengruppe in rund 90 Einrichtungen der Obdachlosen- und Drogenhilfe sowie der Jugendstraßensozialarbeit steht.

Bei den **Kapiteln drei und vier** handelt es sich um die eigentlichen Berichtskapitel über die Ergebnisse der Befragung auf der Straße lebender Menschen im März 2009. Das **dritte Kapitel** stellt zunächst die Ergebnisse der Grundauswertungen aller mit dem Fragebogen (s. Anlage 1) ermittelten Variablen dar. Darüber hinaus werden dort bereits erste Zusammenhänge zwischen den erhobenen Variablen (z. B. zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und dem Geschlecht der befragten Person) überprüft. Demgegenüber werden die Datenauswertungen des **vierten Kapitels** gewissermaßen „gegen den Strich gebürstet“: Es enthält zusammenfassende Strukturanalysen für einzelne Personengruppen unter den Obdachlosen: Vergleichende Auswertungen zwischen Männern und Frauen, Nichtdeutschen und Deutschen, jungen und älteren Obdachlosen. Außerdem wird untersucht, welche Merkmale „Kurzzeitobdachlose“ im Vergleich zu „Langzeitobdachlosen“ aufweisen.

Im **fünften Kapitel** werden einige zentrale Untersuchungsergebnisse nochmals aufgenommen und interpretiert, während das **sechste Kapitel** stichwortartig einen Ausblick auf zukünftige Themenschwerpunkte benennt, die sich aus den Ergebnissen dieser Untersuchung ergeben.

## A. Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

- ▶ Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden in der Woche vom 25. bis 31. März 2009 in Hamburg 1029 Menschen gezählt und befragt, die angaben, ausschließlich oder überwiegend auf der Straße leben (Befragung 1996: 1204; Befragung 2002: 1281). Dieses entspricht einem Rückgang von 20 Prozent gegenüber dem Jahr 2002.
- ▶ 22,2 Prozent der in Hamburg auf der Straße lebenden Menschen sind Frauen. Damit hat sich ihr Anteil an der Gesamtgruppe der obdachlosen Menschen auf einem vergleichsweise hohen Niveau stabilisiert.
- ▶ Das Lebensalter der obdachlosen Menschen hat sich weiter erhöht. Der Median betrug 43 Lebensjahre (Befragung 1996: 37 Lebensjahre; Befragung 2002: 40 Lebensjahre).
- ▶ Der Anteil der unter 25-jährigen Obdachlosen ist mit einem Wert von 12,4 Prozent stabil geblieben. 1996 betrug er ebenfalls 12,4 Prozent, 2002 lag er bei 11,8 Prozent.
- ▶ Der Anteil nichtdeutscher Menschen an allen in Hamburg auf der Straße lebenden Obdachlosen betrug 26,6 Prozent. Gegenüber 2002, wo er 17 Prozent betrug, ist er somit stark angestiegen.
- ▶ Die durchschnittliche Obdachlosigkeitsdauer der Befragten betrug 58,1 Monate (arithmetischer Mittelwert). Sie ist somit gegenüber der letzten Befragung 2002 nochmals gestiegen (damaliger Wert: 47,3 Monate).
- ▶ Eine Mehrheit von 60 Prozent der Obdachlosen gab an, innerhalb der der Befragung vorgegangenen drei Monate zumindest sporadisch Übernachtungsangebote der Hamburger Wohnungslosenhilfe genutzt zu haben. Diese Nutzungsquote hat sich gegenüber der Befragung 2002, wo sie nur 48 Prozent betrug, erhöht.
- ▶ Immerhin jede sechste obdachlose Person (17,7 Prozent) gab an, ohne Einkommen zu sein. Dieses betrifft überproportional stark nichtdeutsche Obdachlose. 2002 waren „nur“ 9,9 Prozent aller Obdachlosen ohne Einkommen.
- ▶ Eine Mehrheit von 61 Prozent der Obdachlosen gab an, Schulden zu haben. Junge Obdachlose sind hiervon deutlich stärker betroffen als ältere Obdachlose.
- ▶ Eine deutliche Mehrheit von 64,8 Prozent der Obdachlosen gab an, im Besitz einer Krankenversicherungskarte zu sein.
- ▶ Die obdachlosen Menschen schätzen ihre Gesundheit sehr viel schlechter ein als die Hamburger Gesamtbevölkerung. Die Beurteilung des Gesundheitszustandes verschlechtert sich hierbei fast linear mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer.

# 1. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Hamburg: Annäherung an die Personengruppe „auf der Straße lebende Menschen“

## 1.1 Begriffsbestimmungen zur Wohnungslosigkeit

Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen stellen eine durchaus heterogene Personengruppe dar. Dieses wird auch dieser Bericht zeigen. Sowohl in bezug auf ihr Alter oder auf die Dauer ihrer Obdachlosigkeit, als auch hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Lage oder ihrer finanziellen Situation gibt es eine erhebliche Bandbreite. Darüber hinaus ist Obdachlosigkeit auf einem stabilen Niveau nicht nur ein Problem von Männern: Immerhin 22 Prozent der in Hamburg befragten Obdachlosen sind Frauen. Sie verarbeiten ihre Obdachlosigkeit allerdings häufig anders, so dass sie weniger auffallen – ebenso wie viele andere obdachlose Männer, denen man ebenfalls nicht auf den ersten Blick ansieht, dass sie auf der Straße leben. Auf der Straße lebende Menschen wiederum stellen nur eine sehr kleine Untergruppe von Menschen in Wohnungsnot dar, wie die nachfolgende Definition von Wohnungsnotfällen zeigt.

Menschen, die in Wohnungsnot geraten sind, sind häufig auch von anderen Problemlagen betroffen wie Langzeitarbeitslosigkeit, Einkommensarmut oder gesundheitlichen Einschränkungen. Diese Gemengelage verschiedener Problemlagen führt zu massiven Beschränkungen hinsichtlich der Handlungsmöglichkeiten eines Menschen zur Befreiung aus der sozialen Notlage. Wenn Wohnungsnot mit anderen Problemlagen verknüpft ist, spricht die Armutsforschung von extremen Armutslagen.<sup>1</sup>

Eine grundsätzliche und in der Fachdiskussion seit langem etablierte Definition hat der Deutsche Städtetag Mitte der neunzehnhundertachtziger Jahre mit dem Begriff der „**Wohnungsnotfälle**“ geprägt.<sup>2</sup> Nach dieser Definition handelt es sich hierbei um Menschen, die

- ▶ aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind,
- ▶ unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder
- ▶ in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben.

In die bundesdeutsche Fachdiskussion wurde seit 2004 eine mittlerweile breit rezipierte Definition von Wohnungsnotfällen eingeführt, die die oben genannte Definition weiter ausführt:

„Zu den Wohnungsnotfällen zählen Haushalte und Personen, die

---

<sup>1</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg): Menschen in extremer Armut. Forschungsbericht, Bonn 2005 (Verfasser(innen): U. Neumann; K. Mingot).

<sup>2</sup> Deutscher Städtetag: Sicherung der Wohnungsversorgung in Notfällen und Verbesserung der Lebensbedingungen in sozialen Brennpunkten. DST-Beiträge zur Sozialpolitik, Heft 21, 1987.

**A      Aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind, darunter**

A.1    ohne eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung (...) und nicht institutionell untergebracht sind, darunter

**A.1.1   ohne jegliche Unterkunft**

A.1.2   in Behelfsunterkünften (wie Baracken, Wohnwagen, Gartenlauben etc.)

A.1.3   vorübergehend bei Freunden, Bekannten und Verwandten untergekommen

A.1.4   vorübergehend auf eigene Kosten in gewerbsmäßiger Behelfsunterkunft lebend (z.B. in Hotels oder Pensionen)

A.2    ohne eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung (...), aber institutionell untergebracht sind, darunter

A.2.1   per Verfügung, (Wieder-) Einweisung oder sonstiger Maßnahme der Obdachlosen\_aufsicht untergebracht (ordnungsrechtlich untergebrachte Wohnungsnotfälle)

A.2.2   mit Kostenübernahmen nach (...) SGB II oder SGB XII vorübergehend in Behelfs- bzw. Notunterkünften oder sozialen Einrichtungen untergebracht (durch Maßnahmen der Mindestsicherungssysteme untergebrachte Wohnungsnotfälle)

A.2.3   mangels Wohnung in sozialen oder therapeutischen Einrichtungen länger als notwendig untergebracht (...)

**B      Aktuell von Wohnungslosigkeit bedroht sind (...)**

**C      in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben (...)**

**D      als Zuwanderinnen und Zuwanderer in gesonderten Unterkünften von Wohnungslosigkeit aktuell betroffen sind (...)<sup>3</sup>**

Diese Definition der verschiedenen Formen von Wohnungsnotfällen verdeutlicht, dass es sich bei der Gruppe der auf der Straße lebenden Menschen um einen sehr kleinen Ausschnitt aus der Gesamtgruppe der von Wohnungsnot betroffenen Menschen handelt (Gruppe A.1.1). Dieser Sachverhalt kommt auch in der von der „Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ herausgegebenen Jahresschätzung der Zahl der Wohnungslosen zum Ausdruck: Von den für das Jahr 2006 angenommenen 265.000 Wohnungslosen in Ein- und Mehrpersonenhaushalten sind demnach lediglich etwa 7 Prozent, also circa 18.000 Menschen, auf der Straße lebend.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Forschungsverbund „Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen“, Gesamtbericht Oktober 2005, S. 8 ff.

<sup>4</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe: Schätzung der Zahl der Wohnungslosen, online: <http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/index2.html> [30.05.2009].

## 1.2 Konzeptionelle Eckpunkte des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems

Zum Wohnungslosenhilfesystem gehören nach Specht-Kittler grundsätzlich alle Einrichtungen, deren Aufgabe es ist, Wohnungslosen direkt oder indirekt zu helfen.<sup>5</sup> Hierbei ist es seit etwa Mitte der siebziger Jahre zu einer zunehmenden Professionalisierung, Spezialisierung und Differenzierung des Hilfesystems gekommen. Die grundlegendste fachliche Differenzierung des Hilfesystems lässt sich durch die Unterscheidung in **ambulante** und **stationäre Hilfeinrichtungen** treffen. Zu den Hilfen gehören neben ambulanten und stationären Hilfeleistungen auch Hilfen zur Beseitigung bestehender Obdachlosigkeit nach dem Hamburgischen Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Sie umfassen somit alle Unterbringungsangebote von der Notübernachtungsstätte über betreute Wohneinrichtungen bis hin zur Unterbringung von wohnungslosen Menschen in Wohncontainern des „Winternotprogramms“ (Kapitel 1.3.3). Die niedrigschwelligen Hilfen umfassen eine breite Palette von „Nicht-Unterbringungs-Angeboten“ für wohnungslose Menschen von Beratungsstellen und Tagesaufenthaltsstätten bis hin zu „Suppenküchen“ (Kapitel 1.3.4). Darüber hinaus gibt es im Hilfesystem eine zunehmende **Zielgruppendifferenzierung**, vor allem in bezug auf geschlechts- und altersspezifische Angebote.

**Schwerpunkte des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems** sind insbesondere:

- ▶ Prävention
- ▶ Integration durch Wohnungsversorgung bzw. vorübergehende öffentliche Unterbringung
- ▶ Niedrigschwellige Hilfen

Mit der Einrichtung der **Fachstellen für Wohnungsnotfälle** Mitte 2005 wurden wesentliche Hilfen zur Prävention und Integration zusammengefasst. Ein Ziel dieser Umgestaltung des Hilfesystems war es, für Wohnungsnotfälle einen einheitlichen Ansprechpartner und damit Hilfen „aus einer Hand“ zu schaffen und ihre Inanspruchnahme zu erleichtern.

Ziel **präventiver Maßnahmen** ist es, Obdachlosigkeit durch Sicherung gefährdeter Mietverhältnisse zu vermeiden. Ein wesentlicher Aufgabenbereich der Fachstellen für Wohnungsnotfälle ist die Sicherung gekündigter oder von Räumung bedrohter Mietverhältnisse durch die Übernahme von Mietschulden. Um Mietverhältnisse darüber hinaus nachhaltig zu sichern, vermitteln die Fachstellen an weitere Hilfen wie die Schuldnerberatung oder die Sozialen Beratungsstellen.

**Integrative Maßnahmen** umfassen die gesamten Hilfeleistungen für Menschen, die bereits obdachlos geworden sind. Ziel der integrativen Hilfen ist es, durch Vermittlung in Wohnraum ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Die Fachstellen für Wohnungsnotfälle bewilligen für obdach- oder wohnungslose Haushalte, soweit unvermeidbar, die öffentliche Unterbringung und sind für die Wohnungsintegration dieses Personenkreises verantwortlich. Die betroffenen Haus-

---

<sup>5</sup> Thomas Specht-Kittler: Wohnungslosenhilfe in der Krise. Neue Herausforderungen und die Suche nach Antworten auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, in: Wohnungslos, Heft 4/1997, S. 145.

halte erhalten in den Fachstellen eine Dringlichkeitsbestätigung, die den Dringlichkeitsschein ersetzt. Die Dringlichkeitsbestätigung eröffnet die Möglichkeit der Wohnungsversorgung durch eines von 12 Hamburger Wohnungsunternehmen, mit denen die Stadt Hamburg 2004 einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hat. Ziel dieses Kooperationsvertrages ist die verbesserte Wohnungsversorgung obdachloser Menschen sowie von Haushalten aus öffentlicher Unterbringung. Haushalte mit besonderen Problemlagen werden über die Fachstellen im Rahmen der Hilfeplanung in weitere Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten sowie in reguläre Hilfen der Eingliederungshilfe, des Gesundheitssystems oder für Senioren vermittelt.

**Niedrigschwellige Hilfen** richten sich insbesondere an obdachlose, auf der Straße lebende Menschen, die das herkömmliche Hilfeangebot (noch) nicht nutzen. Hierzu gehören Angebote wie Tagesaufenthaltsstätten, die Bahnhofsmision, das Krankenmobil, die Krankenstube für obdachlose Menschen, der Mitternachtsbus, Suppenküchen und Kleiderkammern sowie aufsuchende Angebote durch Straßensozialarbeiter. Dementsprechend wurde die Befragung auf der Straße lebender Menschen schwerpunktmäßig in den niedrigschwelligen Hilfeinrichtungen durchgeführt (vgl. Kapitel 2.2.1).

### **1.3 Die Angebote des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems**

Das Wohnungslosenhilfesystem der Freien und Hansestadt Hamburg ist gekennzeichnet durch eine relativ breite Angebotspalette, die sich über verschiedene regelmäßig vorgehaltene Unterbringungsangebote, das im Winter aktivierte „Winternotprogramm“ bis hin zu einer Vielzahl niedrigschwelliger Hilfen für obdachlose Menschen erstreckt.

#### **1.3.1 Die Unterbringung wohnungsloser Menschen in Wohnunterkünften**

Die Stadt Hamburg hat die Anstalt des öffentlichen Rechts „fördern & wohnen“ mit der Unterbringung obdachloser Menschen beauftragt. Eine getrennte Unterbringung von Zuwanderern und Wohnungslosen ist seit dem 1.1.2007 aufgegeben worden, so dass alle Personengruppen in den verschiedenen Unterkünften von „fördern & wohnen“ öffentlich untergebracht werden. Am Stichtag 31.3.2009 wurden in den 57 Einrichtungen von „fördern & wohnen“ insgesamt rund 2500 Plätze für wohnungslose Alleinstehende und Familien (ohne Zuwanderer und Zuwanderinnen) vorgehalten.

### **1.3.2 Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten gemäß §§ 67 ff. SGB XII**

Der gesetzliche Anspruch auf Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten ist in den Paragraphen 67–69 SGB XII verankert. Obdachlose Menschen gehören aufgrund der vielfältigen strukturellen und individuellen Schwierigkeiten, in denen sie sich befinden, und die in der Regel nicht eigenständig zu bewältigen sind, zum Kreis der Anspruchsberechtigten.

In teilstationären und stationären Einrichtungen erfolgt das Beratungs- und Unterstützungsangebot im Rahmen eines vorübergehenden Wohnangebotes. Das differenzierte Angebot mit einem Umfang von 255 Plätzen in Hamburg soll es wohnungslosen Männern und Frauen ermöglichen, ihre Schwierigkeiten (finanziell, sozial, gesundheitlich, wohnraumbedingt) umfassend zu verbessern und in ein „normales“ Leben zurückzukehren. Zum Stichtag 31.3.2009 wohnten in diesen stationären Einrichtungen 211 Personen (178 Männer und 33 Frauen).

Die sieben Sozialen Beratungsstellen in Hamburg bieten Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten im Rahmen von offenen Sprechstunden, Straßensozialarbeit oder persönlicher Hilfen gemäß §§ 67 ff SGB XII Beratung, Unterstützung und Begleitung an. Ziel der Unterstützung ist die Bewältigung häufig umfassender Problemlagen in den Bereichen Wohnen, materielle Absicherung, Umgang mit Schulden, Kontakt zu Ämtern, gesundheitliche Versorgung, Arbeit oder dem Aufbau von sozialen Kontakten, die ohne die Dienstleistung Dritter nicht bewältigt werden könnten.

### **1.3.3 Das „Winternotprogramm“**

Seit 1992 werden im Rahmen des sogenannten „Winternotprogramms“ zusätzlich zu den regulären Übernachtungsangeboten von „fördern & wohnen“ rund 200 Übernachtungsplätze in Kirchengemeinden, Hochschulen, in einer besonderen Wohnunterkunft und in der Übernachtungsstätte „Pik-As“ angeboten. Dieses Programm richtet sich an Menschen, die in der Regel direkt „von der Straße“ kommen. Aus diesem Grunde wurden die im Rahmen des Winternotprogramms untergebrachten Obdachlosen ebenfalls im Rahmen der Befragung auf der Straße lebender Menschen interviewt. Bei 14 Kirchengemeinden sowie zwei Hochschulen für Sozialarbeit standen im Winter 2008/2009 Wohncontainer für zwei bis drei Personen sowie Sanitär-Container mit einer Kapazität von insgesamt 89 Schlafplätzen zur Verfügung. In der Wohnunterkunft Sportallee wurden 100 Übernachtungsplätze und in der Übernachtungsstätte „Pik-As“ 15 Einzelzimmer für obdachlose Menschen mit Hunden angeboten. Diese zusätzlichen Schlafplätze des Winternotprogramms waren im Winter 2008/2009 durchschnittlich zu 92 % ausgelastet.

### 1.3.4 Das Wohnungslosenhilfesystem im Bereich „niedrigschwellige Hilfen“ in Hamburg

Im Bereich der nicht-unterbringenden niedrigschwelligen Hilfen gibt es in Hamburg eine breite Palette verschiedener Hilfeinrichtungen mit einem relativ hohen Grad an Differenzierung und Spezialisierung. Hierbei handelt es sich um Einrichtungen, die von Menschen, die auf der Straße leben, noch am ehesten angenommen und besucht werden. Neben dem oben beschriebenen Winternotprogramm sind es **schwerpunktmäßig diese niedrigschwelligen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, in denen die Befragung der auf der Straße lebenden Menschen durchgeführt wurde** (vgl. Kapitel 2.2.1). Hierbei ist grundsätzlich anzumerken, dass sich die meisten dieser Einrichtungen auch, aber nicht ausschließlich obdachlosen Menschen widmen. Vielmehr richten sie sich sehr häufig (wie beispielsweise Suppenküchen oder Kleiderkammern) an arme bzw. sozial ausgegrenzte Menschen, die zum Teil, aber nicht unbedingt obdachlos sind. Dieses entspricht den Konzepten moderner Armutsforschung, wonach Obdachlosigkeit eine von mehreren Ausdrucksformen von Armut und sozialer Ausgrenzung darstellt.<sup>6</sup>

Die meisten der rund 100 Einrichtungen der niedrigschwelligen Obdachlosenhilfe lassen sich grob folgenden Einrichtungsarten zuordnen:

- **Tagestreffpunkte:** Mehrere Aufenthaltsstätten freier Träger mit Verpflegung, Waschgelegenheiten, sozialer Beratung, Möglichkeiten zur Einrichtung von Postadressen, teilweise ärztlichen Sprechstunden etc.
- **Bahnhofsmissionen:** Ökumenisch arbeitende Einrichtung an den drei großen Hamburger Bahnhöfen Altona, Harburg und Hauptbahnhof. Möglichkeit zum kurzfristigen Aufenthalt und zu Gesprächen. Weitervermittlung an andere Hilfeinrichtungen.
- **Mobile Hilfen verschiedener Träger:** Verschiedene mobile Angebote, die die Betroffenen dort aufsuchen, wo sie leben – auf Straßen, Plätzen, unter Brücken. Hierbei handelt es sich einerseits um Straßensozialarbeiter, andererseits um mobile Essenausgaben oder auch um spezielle fahrende Einrichtungen wie beispielsweise die Mobile Hilfe des Caritasverbandes oder dem „Mitternachtsbus“.
- **Essenausgabestellen:** Verschiedene Suppenküchen und andere Verpflegungsangebote von diversen Einrichtungen und Trägern.
- **Kleiderkammern:** Abgabe von gebrauchter Kleidung an arme Menschen in allen Hamburger Stadtteilen und in verschiedenen Trägerschaften.

---

<sup>6</sup> Vgl. für eine sehr frühe Darstellung dieses Armutskonzeptes die Beiträge in: Diether Döring/Walter Hanesch/Ernst-Ulrich Huster (Hrsg.): Armut im Wohlstand, Frankfurt a. M. 1990.



## 2. Zielsetzung und Methodik der Untersuchung

### 2.1 Ziele der vorliegenden Untersuchung

**Elementares Ziel** der vorgelegten Untersuchung ist es, zum zweiten Mal nach einer ersten umfassenden Befragung im Jahre 2002 **grundlegende Informationen über jene Hamburger wohnungslosen Menschen zu ermitteln, die „auf der Straße“ leben**, also buchstäblich ohne Obdach sind.<sup>7</sup> Während über die wohnungslosen Menschen, die in den verschiedenen Unterbringungsangeboten der Wohnungslosenhilfe leben (vgl. Kapitel 1.3), zumindest grundlegende Strukturdaten vorliegen, fehlen über jene Obdachlosen, die diese Angebote nicht nutzen, abrufbare, erfasste Informationen. Diese Menschen stellen gewissermaßen ein soziologisch schwer fassbares soziales „Phantom“ dar. Auf der Straße lebende Menschen gehören deshalb innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung zu jenen Personengruppen, über die besonders wenig empirisch gesichertes Wissen vorliegt. Grundlegende Fakten über Menschen, die auf der Straße leben, sind deshalb nur über den Weg von empirischen Untersuchungen, wie sie die vorliegende darstellt, zu erlangen.

Die auftraggebende Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz und die an der Studie beteiligten Verbände der Freien Wohlfahrtspflege verbinden mit der vorliegenden Untersuchung die folgenden **Intentionen**:

- Ermittlung grundlegender Informationen für die Fachpolitik und die interessierte (Fach-) Öffentlichkeit
- Ansätze zur Weiterentwicklung des bestehenden Hilfesystems auf Grundlage der gewonnenen Strukturdaten
- Ansätze zur Entwicklung adäquater, neuer Hilfeangebote

Ein fundiertes Wissen über die Zielgruppen sozialpolitischen Handelns stellt eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung problem- und zielgruppenadäquater Hilfeangebote dar. Der Umstand allein, dass es in Hamburg trotz eines bestehenden Hilfesystems Menschen gibt, die im Winter auf der Straße leben, macht es nötig, Informationen über Beweggründe und Lebensumstände der Betroffenen zu erlangen, um auf der Basis vorhandenen Wissens diesen Menschen adäquate, d. h., von ihnen annehmbare, Hilfeangebote machen zu können.

Die hamburgische Sozialbehörde hat bereits 1996 eine erste umfassendere Untersuchung über diese Personengruppe durchführen lassen.<sup>8</sup> Hierbei bestand das grundlegende Interesse aber

---

<sup>7</sup> Behörde für Soziales und Familie Hamburg (Hrsg.): Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen in Hamburg 2002 (Autor: Torsten Schaak), Hamburg 2002.

<sup>8</sup> Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg/Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.: Obdachlose, „auf der Straße“ lebende Menschen in Hamburg. Ergebnisse einer im Februar und März 1996 durchgeführten quantitativen Erhebung (Durchführung, Auswertung und Berichtsvorlage: Heinrich

zunächst an einer Zählung obdachloser Menschen und weniger an einer empirischen Untersuchung (vgl. Kapitel 2.2).

**Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden die folgenden Informationen über auf der Straße lebende Menschen Hamburgs ermittelt und sozialwissenschaftlich ausgewertet** (vgl. den Fragebogen in Anlage 1):

- ▶ Geschlechtsstruktur
- ▶ Altersstruktur
- ▶ Nationalität
- ▶ Dauer des Lebens auf der Straße
- ▶ Vermieterseitige Kündigungen und Zwangsräumungen
- ▶ Die Nutzung von Übernachtungsangeboten
- ▶ Genutzte Hilfeangebote
- ▶ Einkommenssituation
- ▶ Schuldsituation
- ▶ Der Besitz einer Krankenversicherungskarte
- ▶ Der Besitz eines Girokontos
- ▶ Gesundheitliche Situation
- ▶ Bei unter 25-Jährigen: Angaben zur Wohnungssuche

Durch eine umfassende Datenanalyse von Zusammenhängen zwischen den verschiedenen ermittelten Faktoren (z. B. zwischen Geschlecht und Dauer der Obdachlosigkeit) konnten weitere Ansätze einer grundlegenden Analyse der sozialen Lage auf der Straße lebender Menschen in Hamburg geleistet werden.

## **2.2 Die empirische Methodik der Befragung obdachloser Menschen in Hamburg**

Zu Beginn des Kapitels 2.1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass ein breit angelegter Zugang zu Menschen, die auf der Straße leben, methodisch ausgesprochen schwierig ist. Da diese Personengruppe sich mehr oder weniger anonym an den verschiedenen Stellen der Stadt aufhält und darüber hinaus die Größe der zu erreichenden Personengruppe weitgehend unbekannt ist, kann der theoretisch ideale Weg, nämlich die direkte Befragung der Obdachlosen auf ihren „Platten“, nicht begangen werden. Selbst den Mitarbeiter(inne)n der Obdachlosenhilfe sind längst nicht alle Schlafplätze bekannt. Diese werden von den Betroffenen auch häufig nicht preisgegeben, um „unerfreuliche Überraschungen“ durch Dritte oder Konkurrenzen unter den Obdachlosen zu vermeiden. Das ist mehr als verständlich, wenn man berücksichtigt, dass eine „sichere“ Schlafstelle ein grundlegendes menschliches Bedürfnis ist – ein Bedürfnis, das aber selbst eine gut ausgewählte „Platte“ nur sehr bedingt erfüllen kann.

**Als Zugangsweg zur Gruppe der auf der Straße lebenden Menschen wurde deshalb eine Befragung dieser Personengruppe in einer breiten Palette solcher Hilfeinrichtungen gewählt, die erwartungsgemäß von obdachlosen Menschen aufgesucht werden.** Das dieser Befragung zugrundeliegende Untersuchungsdesign wird im folgenden Kapitel 2.2.1 beschrieben, die konkrete Organisation und Umsetzung der Befragung in den etwa 90 hamburgischen Einrichtungen ist das Thema von Kapitel 2.2.2.

Methodisch baut die hiermit vorgelegte Untersuchung auf die hamburgischen „Vorläuferstudien“ aus den Jahren 1996 und 2002 auf: Die Berichtslegung wurde begleitet und beraten von einer Arbeitsgruppe aus Vertreter(inne)n der Wohlfahrtspflege und der hamburgischen Sozialbehörde, die Befragung fand schwerpunktmäßig in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe statt, die Befragung wurde vorrangig von den dortigen Mitarbeiter(inne)n durchgeführt und der Befragungszeitraum betrug eine Woche (vgl. zum Untersuchungsdesign und zur Umsetzung der Untersuchung die Kapitel 2.2.1 und 2.2.2). Von der Zielsetzung her ist die aktuelle Studie, ebenso wie die des Jahres 2002, darauf angelegt, als empirische Untersuchung Einblicke in die soziale Situation obdachloser Menschen zu eröffnen, während die erste Untersuchung von 1996 in erster Linie eine Bestandsaufnahme in Form einer Zählung obdachloser Menschen darstellte.

## 2.2.1 Das empirisch-methodische Untersuchungsdesign der Befragung

Zunächst einmal wurde die **Untersuchungsgruppe** dieser Befragung exakt definiert. Hierbei wurde die auch in den Untersuchungen von 1996 und 2002 benutzte **folgende Definition für „auf der Straße lebende Menschen“** angewendet:

- ▶ Befragte, die nach eigenen Angaben zum Befragungszeitpunkt „auf der Straße“ übernachtet haben, also unter Brücken, in Hauseingängen, in Kellern, in Abbruchhäusern, Autowracks, Zelten, Parks etc.;
- ▶ Befragte, die im Rahmen des Winternotprogramms in Wohncontainern, den zusätzlichen Übernachtungsplätzen in der Übernachtungsstätte „Pik-As“ oder in der Unterkunft „Sportallee“ untergebracht waren;
- ▶ Befragte, die im Befragungsmonat März zwar einige Zeit in irgendeiner (institutionellen oder privaten) Unterkunft übernachtet, mindestens jedoch die Hälfte des Monats „auf der Straße“ geschlafen haben.

Diese Untersuchungsgruppe, für die in der sozialwissenschaftlichen Fachterminologie auch der Begriff „Untersuchungseinheit“ verwendet wird, stellt somit den Forschungsgegenstand der empirischen Erhebung dar.<sup>9</sup>

Die Orte bzw. „**Erhebungseinheiten**“, in denen die empirische Erhebung durchgeführt wurde, wurden bestimmt als jene sozialen Einrichtungen, in denen die oben genannte Untersuchungsgruppe vorrangig verkehrt. Hierbei handelt es sich einerseits um die in Kapitel 1.4 beschriebenen **Einrichtungen der Obdachlosenhilfe**, also Beratungsstellen, Tagestreffpunkte, Bahnhofsmissionen, mobile Hilfen, Straßensozialarbeiter(innen), Essenausgabestellen etc. Da auch die im Rahmen des **Winternotprogramms** untergebrachten Menschen befragt werden sollten, wurden auch deren Träger (Kirchengemeinden, Fachhochschulen, die Unterkunft „Sportallee“ und die Übernachtungsstätte „Pik-As“) beteiligt. Darüber hinaus wurden ebenfalls **alle niedrigschwelligen Sucht- bzw. Drogenberatungsstellen** der Stadt sowie **einige Einrichtungen der offenen Jugendhilfe** um ihre Unterstützung gebeten. Nach vorheriger schriftlicher und telefonischer Absprache haben sich letzten Endes insgesamt **90 Einrichtungen der Obdachlosenhilfe und der niedrigschwelligen Drogenhilfe** an der Befragung beteiligt.

Als **Untersuchungsinstrument**, also dem Mittel, mithilfe dessen die Befragung der Untersuchungsgruppe durchgeführt werden sollte, sollte ein **Fragebogen** dienen, der die im vorigen Kapitel beschriebenen Untersuchungsdimensionen abfragt, dabei leicht verständlich und für die Interviewer(innen) möglichst schnell und einfach handhabbar gestaltet ist. Methodisch betrachtet wurde ein Fragebogen entwickelt, der eine „**stark strukturierte Befragung**“ erlaubt.<sup>10</sup> Dieses bedeutet, dass er eine durchnummerierte Reihenfolge vorformulierter Fragen aufweist. Außerdem weisen fast alle Fragen **vorgegebene Antwortkategorien** auf, d. h., es handelt sich um standardisierte Fragen, „deren Antworten in Kategorien zusammengefasst werden, um ihre Vergleichbarkeit herzustellen“<sup>11</sup>. Neben dem Vorteil der Vergleichbarkeit bietet ein solcher Fragebogen die Vorteile, statistisch leichter auswertbar und für die Interviewer(innen) besser handhabbar zu sein. Lediglich bei drei Fragen war es möglich, zusätzlich zu vorgegebenen Antwortkategorien „Sonstiges“ zu nennen und handschriftlich einzutragen.

Als Besonderheit weist der Fragebogen an seinem Ende ein **Verschlüsselungsverfahren zur Vermeidung von Mehrfachbefragungen** auf (s. Fragebogen in der Anlage 1). Dieses war nötig, weil die Befragung innerhalb einer Erhebungswoche in zahlreichen Einrichtungen stattfand und ein Großteil der Obdachlosen innerhalb einer Woche mehrere dieser Einrichtungen besucht haben könnten. Hierzu wurde eine Verschlüsselungsvariable aus Bestandteilen des Namens und Geburtsdatums abgefragt, die einerseits Doppelzählungen vermeidet, andererseits aber die Anonymität der Befragten garantiert. Die verwendete Verschlüsselungsvariable wurde bereits bei den beiden Obdachlosenerhebungen 1996 und 2002 angewendet. Nach der Datenkontrolle und -bereinigung wurden diese Angaben sofort aus dem Datensatz gelöscht.

---

<sup>9</sup> Vgl. zur Methodik und Terminologie empirischer Untersuchungen Jürgen Friedrichs: Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1976.

<sup>10</sup> Peter Atteslander: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York 2000 (9. Auflage), S. 140 ff.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 157.

Die Befragung sollte **in mündlicher Form** durchgeführt werden, also den Charakter eines stark strukturierten Interviews haben. **Die Mitarbeiter(innen) der beteiligten Einrichtungen wurden gebeten, diese Befragung durchzuführen.** Hierauf wurden sie durch ein Informationsblatt über Inhalt und Ziel der Befragung sowie durch eine ausführliche Ausfüllanleitung zum Fragebogen vorbereitet. In den Einrichtungen, wo es den Einrichtungsmitarbeiter(inne)n (zumindest in Spitzenzeiten) nicht möglich war, die Befragung durchzuführen, wurden nach Absprache vorher geschulte **studentische Interviewer(innen)** auf Honorarbasis eingesetzt. Alle Beteiligten wurden ausdrücklich auf die Einhaltung der beigelegten Datenschutzbestimmungen hingewiesen. Die Befragung war darüber hinaus **anonym** und selbstverständlich **freiwillig**.

Als „Erhebungseinheiten“, also den Orten, in denen die Erhebung stattfinden sollte, wurden, wie oben beschrieben, alle Einrichtungen der „niedrigschwelligen“ Obdachlosenhilfe, des Winternotprogramms und niedrigschwellige Sucht- bzw. Drogenberatungsstellen festgelegt. Hierbei wurde keine Stichprobenauswahl getroffen, sondern eine **Vollerhebung innerhalb aller definierten Einrichtungen** durchgeführt. Dieses Verfahren ist aber **nicht gleichzusetzen mit einer Vollerhebung unter der Personengruppe der auf der Straße lebenden Menschen**, weil ein Teil der Einrichtungen, in denen ebenfalls Obdachlose verkehren (wie z. B. Krankenhäuser, Notfallambulanzen, einige Beratungseinrichtungen) nicht an der Befragung beteiligt werden konnten; zudem ist davon auszugehen, dass ein nicht benennbarer Teil der Hamburger Obdachlosen überhaupt keine institutionellen Hilfen in Anspruch nimmt und somit „unsichtbar“ bleibt. Im Sinne der empirischen Sozialforschung handelt es sich um eine **Befragung zu einem bestimmten Erhebungszeitpunkt**. Da an einem einzigen Stichtag nur ein kleiner Bruchteil der Untersuchungsgruppe anzutreffen wäre, wurde **festgelegt, dass die Befragung innerhalb einer Woche während der gesamten Öffnungszeiten der Einrichtungen stattfinden sollte**.

Dieses Auswahlverfahren gewährleistet bei guter Praktikabilität einen sehr breiten Zugang zur Untersuchungsgruppe, so dass **begründetermaßen davon auszugehen ist, für die gesamte Personengruppe der im März 2009 auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs verallgemeinerbare Erkenntnisse zu gewinnen**.

Allerdings muss auch festgestellt werden, dass mithilfe dieses Untersuchungsdesign **bestimmte Gruppen unter den auf der Straße Lebenden nicht erreicht werden können**:

- Personen, die „Platte machen“ und keine institutionellen Hilfen annehmen;
- Personen, die „Platte machen“, aber in der Erhebungswoche keinen Kontakt zu den beteiligten Einrichtungen hatten;
- Personen, die sich in Einrichtungen aufhalten, eine Befragung aber ablehnen.

## 2.2.2 Erhebungsmodalitäten und Umsetzung der Befragung

Die gesamte Konzeption und Umsetzung der Befragung auf der Straße lebender Menschen wurde von einer Arbeitsgruppe begleitet, in der Vertreter(innen) der Freien Wohlfahrtspflege, der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz und der beauftragte Wissenschaftler in mehreren Arbeitssitzungen alle Untersuchungsschritte vor- und gegebenenfalls nachbereitet haben.

Nachdem die Untersuchungsdimensionen, also die Fragestellungen der Untersuchung, festgelegt worden sind, wurden diese „operationalisiert“, d. h., in Fragen für das „Erhebungsinstrument Fragebogen“ umgesetzt.<sup>12</sup> Der **Fragebogen** wurde mehrmals in der Arbeitsgruppe diskutiert, bevor das Erhebungsinstrument vom beauftragten Wissenschaftler in einem sogenannten „**Pretest**“ geprüft wurde. Hierzu wurden Anfang 2009 circa 10 Befragungen mit auf der Straße lebenden Menschen in der „Tagesstätte Bundesstraße“ durchgeführt. Insgesamt ergab die Auswertung dieses Pretests, dass der entwickelte Fragebogen die Anforderungen der „Reliabilität“ (Zuverlässigkeit) und „Validität“ (Gültigkeit) erfüllt, so dass er nur sehr moderat überarbeitet werden musste.<sup>13</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde das gesamte Untersuchungskonzept sowie der Fragebogen **mit dem Hamburger Datenschutzbeauftragten abgestimmt**.

Im Herbst 2008 hat die Arbeitsgruppe als Untersuchungszeitraum die Woche vom 25. bis 31. März 2009 bestimmt. Ebenfalls ganz zu Beginn der Planungen wurden die **Listen der zu beteiligten Einrichtungen** erstellt. Diese Einrichtungsliste umfasste 138 Einrichtungen, an die im Oktober 2008 ein **erstes gemeinsames Informationsanschreiben** der Sozialbehörde und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. mit der Bitte um Unterstützung der geplanten Befragung verschickt wurde. Im Januar 2009 wurden **alle angeschriebenen Einrichtungen** vom beauftragten sozialwissenschaftlichen Büro **telefonisch angesprochen**, um Probleme und offene Fragen zu erörtern und den Bedarf an externen Interviewer(inne)n abzuklären. 48 der angeschriebenen Einrichtungen gaben entweder explizit an, keinen Kontakt zu auf der Straße Lebenden zu haben oder (was sehr selten war) nicht teilnehmen zu wollen, so dass sie für die eigentliche Befragung nicht in Frage kamen und aus dem Postverteiler gestrichen wurden. **Dadurch verblieben 90 Einrichtungen, die an der Befragung beteiligt wurden**. Hiervon **meldeten 11 Einrichtungen einen Bedarf an externen Interviewer(inne)n an**.

Anfang des Jahres 2009 wurden vom beauftragten Wissenschaftler **9 Studierende als Interviewer(innen) ausgewählt** und Mitte Februar geschult. Im Rahmen dieser Interviewer(innen)-Schulung wurden die auf Honorarbasis beschäftigten Studierenden über Ziel und Zweck der Untersuchung und die Befragung mithilfe des Fragebogens unterrichtet. Darüber hinaus wurden sie über die Datenschutzbestimmungen informiert und schriftlich zu deren Einhaltung verpflichtet. Dort, wo dies vereinbart wurde, haben sich die Interviewer(innen) vor der Befragung mit den Gegebenheiten der Einrichtungen, in denen sie eingesetzt wurden, vertraut gemacht. Hierbei hat sich der Einsatz externer Interviewer(innen), wie schon 2002, als außerordentlich effektiv erwiesen: 39 Pro-

---

<sup>12</sup> Ebenda, S. 40 ff.

zent des gesamten Fragebogenrücklaufs kam von den neun Interviewer(inne)n.

**Am 4. März 2009 wurden** den beteiligten 90 Einrichtungen **die Befragungsunterlagen zugeschickt**. Diese setzten sich zusammen aus einem gemeinsamen Anschreiben der Sozialbehörde und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., der telefonisch verabredeten Anzahl von Fragebögen, einem Rückumschlag an das beauftragte Büro, Informationsblättern, Datenschutzhinweisen, Ausfüllanleitungen und Aushängen für die Einrichtungen im DIN-A3-Format. Die Unterlagen enthielten Hinweise darauf, dass der mit der Befragung beauftragte Wissenschaftler an jedem Tag der Befragungswoche zwischen 8 und 20 Uhr telefonisch erreichbar ist, um etwaige Probleme zu klären. Die Fragebögen sollten nach der Erhebung mit dem beigelegten adressierten Rückumschlag an das beauftragte Büro zurückgeschickt werden, wo die Fragebogendaten eingegeben wurden und nach einer Plausibilitätsprüfung der Daten die Fragebögen vernichtet wurden.

Parallel wurde ein für die Befragung erforderliches „Zweites Obdachlosenstatistikgesetz“ vom Senat in die Hamburgische Bürgerschaft eingebracht und von dieser am 4. März 2009 einstimmig beschlossen (s. Anlage 2).

## **2.3 Weitere Informationsquellen**

Die vorliegende Publikation stellt vorrangig einen Untersuchungsbericht über eine empirische Untersuchung auf der Basis der oben dargestellten Untersuchungsform (standardisierte, quantitativ orientierte Fragebogen-Untersuchung) dar. Dieses bedeutet – auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass diese Publikation im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für einen breiten Leserkreis bestimmt ist –, dass auf eine breite Rezeption von Fachliteratur verzichtet wurde. Fachliteratur aus Büchern und Fachzeitschriften sowie die (wenigen) vorliegenden empirischen Studien über obdachlose Menschen wurden lediglich zum Zwecke eines Vergleichs mit den hier präsentierten Ergebnissen oder zur Erklärung grundlegender Begriffe und Sachverhalte herangezogen.

Eine weitere wichtige Informationsquelle stellten zahlreiche schriftliche, vor allem aber telefonische und persönliche Kontakte zu verschiedenen Akteuren, vorrangig aus dem Bereich der hamburgischen Obdachlosenhilfe sowie der auftraggebenden Behörde dar.

---

<sup>13</sup> Ebenda, S. 315 ff.

### **3. Umfang und Strukturmerkmale „auf der Straße“ lebender Menschen in Hamburg: Befunde zur sozialen Situation einer Personengruppe**

#### **3.1 Fragebogenrücklauf und Bestimmung des Umfangs der befragten Personengruppe**

In einer ersten schriftlichen Anfrage vom Oktober 2008 wurden zunächst 138 Einrichtungen, die hauptsächlich oder potenziell Kontakt zu obdachlosen Menschen haben, um ihre Mithilfe bei der geplanten Befragung gebeten (zu den Details siehe den vorhergehenden Abschnitt „Zielsetzung und Methodik der Untersuchung“). Nach daraufhin erfolgten Telefonaten mit Mitarbeiter(inne)n aller angeschriebenen Einrichtungen verblieben 90 Einrichtungen, die sich bereit erklärt haben, an der Befragung in der Zeit vom 25. bis 31. März 2009 teilzunehmen. In vielen Fällen wurde allerdings darauf hingewiesen, dass die Untersuchungsgruppe „auf der Straße“ lebende Menschen nur partiell zu ihrem Besucherkreis gehöre und es möglich sei, dass in der Befragungswoche keine der Untersuchungsgruppe angehörenden Personen in ihrer Einrichtung erscheinen würden. Demgegenüber gaben die Mitarbeiter(innen) von 11 Einrichtungen an, zumindest zu bestimmten Öffnungszeiten so viele Besucher(innen) der Untersuchungsgruppe zu haben, dass sie auf externe Interviewer(innen) angewiesen seien. In diesen Einrichtungen sind innerhalb der Befragungswoche neun als Honorarkräfte beschäftigte studentische Interviewer(innen) eingesetzt worden (s. hierzu ebenfalls den vorhergehenden Abschnitt).

Von den beteiligten 90 Einrichtungen kamen (unter Berücksichtigung des Interviewer(innen)-Rücklaufs) aus 55 Einrichtungen ausgefüllte Fragebögen zurück. Das entspricht einer Rücklaufquote von insgesamt 61,1 Prozent. Hierbei handelt es sich um einen guten Wert für eine schriftliche Befragung dieser Art – vor allem vor dem Hintergrund des oben genannten Umstandes, dass damit zu rechnen war, dass in einigen Einrichtungen nicht regelmäßig obdachlose Menschen auftreten.

Von den externen Interviewer(inne)n und aus den Einrichtungen mit Fragebogenrücklauf wurden **insgesamt 1.055 ausgefüllte Fragebögen** zurückgeschickt. Diese „Brutto-Gesamtheit“ wurde zunächst um acht Mehrfacherfassungen bereinigt. Hierbei handelt es sich um Fragebögen, mit denen eine Person innerhalb der Befragungswoche zwei oder drei Mal erfasst wurde.

**Von dem um Mehrfacherfassungen bereinigten Fragebogenrücklauf in Höhe von 1047 konnte anhand der Fragebogensnumerierung der Rücklauf den verschiedenen beteiligten Einrichtungsarten zugeordnet werden.**



**Tabelle 1: Fragebogenrücklauf nach Einrichtungsart**

	Fragebogenrücklauf	Prozent
<b>Obdachloseneinrichtungen</b>	<b>969</b>	<b>92,6</b>
<b>Drogenhilfeeinrichtungen</b>	<b>78</b>	<b>7,4</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1047</b>	<b>100,0</b>

In den Obdachloseneinrichtungen wurden 969 auf der Straße lebende Menschen interviewt, das entspricht einem Anteil von 93 Prozent der in der Untersuchungswoche befragten Menschen. „Nur“ 78 Menschen wurden in den Drogenhilfeeinrichtungen befragt, was einem Anteil von 7 Prozent aller Befragten entspricht. Im Rahmen der Obdachlosenbefragung 2002 wurden noch 12 Prozent der Befragten in Drogenhilfeeinrichtungen interviewt. Da obdachlose Besucher(innen) der Drogenhilfeeinrichtungen in größerem Umfang auch Obdachlosenhilfeeinrichtungen besuchen, beeinträchtigt der relativ niedrige Rücklauf aus den Drogenhilfeeinrichtungen nicht die Aussagequalität der nachfolgenden Datenanalysen. Zudem haben die Mitarbeitenden der Drogenhilfeeinrichtungen bereits im Vorlauf zur Befragung zumeist angegeben, dass ein Großteil ihrer Besucher(innen) auf verschiedene Weise mit Wohnraum versorgt sei.

**63 Befragte haben eine Teilnahme an der Befragung komplett abgelehnt.** Dieses entspricht einem Anteil von immerhin 6 Prozent des gesamten Fragebogenrücklaufs. Die entsprechende „Verweigerungsquote“ der Befragung in Hamburg 2002 war demgegenüber wesentlich geringer: Nur 7 von 1288 Personen haben damals die Befragung abgelehnt. Eine (nicht belegbare) These zur Erklärung dieses Phänomens geht in die Richtung, dass es sich bei den „Verweigerern“ um Personen aus dem wesentlich größer gewordenen Kreis der ausländischen Obdachlosen handeln könnte, die einerseits häufig keinerlei Deutschkenntnisse besitzen und andererseits eventuell Ängste in Bezug auf ihren Aufenthaltsstatus in Deutschland haben.

Von diesen 63 „Verweigerern“ gaben 18 Personen an, die Befragung bereits vorher schon einmal verweigert zu haben. Für die Bestimmung der geschätzten Gesamtzahl der 2009 auf der Straße lebenden Menschen sind diese 18 „Doppel-Verweigerer“ abzuziehen. **Somit ist die Frage nach der geschätzten Anzahl der im März 2009 in Hamburg auf der Straße lebenden Menschen mit 1029 zu beantworten (1047 - 18 = 1029).**

**An dieser Stelle ist deutlich darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Zahl „1029“ nicht um die Gesamtzahl aller auf der Straße lebender Menschen in Hamburg handelt. Denn eine exakte Zählung dieser Personengruppe ist aus mehreren Gründen nicht möglich:**

1. Eine Vielzahl an Einrichtungen, in denen potentiell Obdachlose verkehren (z. B. Krankenhäuser, Notfallambulanzen, Kleiderkammern) wurden unter Bezug auf Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzbarkeit nicht an der Befragung beteiligt.
2. Eine gewisse Anzahl der obdachlosen Menschen nutzt die an der Befragung beteiligten Einrichtungen grundsätzlich nicht und verbleibt weitgehend in einem Graubereich.

3. Eine gewisse Anzahl der obdachlosen Menschen nutzt die an der Befragung beteiligten Einrichtungen grundsätzlich, hat sie aber in der Befragungswoche nicht genutzt.
4. Es ist davon auszugehen, dass die Befragung gerade in Einrichtungen ohne Interviewer(innen) nicht voll umfänglich von den Einrichtungsmitarbeiter(inne)n durchgeführt werden konnte.

**Somit handelt es sich bei der oben genannten Zahl von 1029 um die Untergrenze der Anzahl auf der Straße lebender Menschen, die um ein leider nicht abschätzbares Dunkelfeld zu erhöhen ist.**

Im Rahmen der letzten Hamburger Obdachlosenbefragung 2002 wurde eine Gesamtzahl von 1281 auf der Straße lebender Menschen ermittelt. Die Auswahlkriterien hinsichtlich der beteiligten Einrichtungen waren der hier vorgelegten Untersuchung sehr ähnlich (vgl. vorhergehenden Abschnitt). Auch die Zahl der Einrichtungen mit Fragebogenrücklauf war sehr ähnlich: 2002 kamen aus 60 Einrichtungen Fragebögen zurück, 2009 waren es 55 Einrichtungen mit Fragebogenrücklauf. **Wenn man davon ausgeht, dass die im vorherigen Absatz genannten vier Einschränkungen hinsichtlich einer exakten Zählung 2002 ebenso galten wie 2009, kann als Fazit gezogen werden, dass in diesem Zeitraum die Zahl der erfassten auf der Straße lebenden Menschen recht deutlich gesunken ist - und zwar um etwa 20 Prozent.**

In diesem Kontext ist kurz auf die **allgemeine Datenlage zur Bestimmung des Umfangs der Obdachlosigkeit in Deutschland** einzugehen. Auf fachpolitischer Ebene wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine zuverlässigen Statistiken gibt, sondern man weitgehend abhängig sei von einzelnen Untersuchungen und Schätzungen, etwa jenen der „Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ (BAG-W). Diese diagnostiziert seit Mitte der neunziger Jahre eine langsame Abnahme der Untergruppe der auf der Straße lebenden Menschen: Ihre Anzahl schätzte die BAG-W für das Jahr für Mitte der neunziger Jahre noch auf ca. 35.000, für 2002 auf etwa 20.000 und für 2006 auf ca. 18.000 Menschen.<sup>14</sup> Auch die jährliche statistische Erhebung zur Wohnungslosigkeit in Nordrhein-Westfalen verzeichnet seit Mitte der neunziger Jahre starke Rückgänge: Waren 1996 noch 52000 Menschen ordnungsrechtlich untergebracht, sank diese Zahl bis 2000 auf 26000 und bis 2008 sogar auf 12000 Menschen (Stichtag jeweils 30.6.).<sup>15</sup> Selbstverständlich können die Zahlen der ordnungsrechtlich Unterbrachten nicht mit Daten zu auf der Straße Lebenden gleichgesetzt werden; gleichwohl sind die sinkenden Unterbringungszahlen ein Indikator für einen leicht gesunkenen Problemdruck in bezug auf die Wohnungslosigkeit. Auch andere Zahlen aus Nordrhein-Westfalen bestätigen diesen Trend: Während 1996 noch 21000 Haushalte in kommunalen Notunterkünften untergebracht waren, sank diese Zahl bis 2006 auf 9000 Haushalte.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe: Schätzung der Zahl der Wohnungslosen, online: <http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/index2.html> [10.05.2009].

<sup>15</sup> Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW: Obdachlosigkeit in NRW, online: <http://www.it.nrw.de/statistik/g/daten/eckdaten/r312obdachlos.html> [30.05.2009].

<sup>16</sup> Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Sozialbericht NRW 2007. Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf 2007, S. 252.

Es ist somit davon auszugehen, dass im Laufe des ersten Jahrzehnts seit 2000 die Zahl der auf der Straße lebenden Menschen auch bundesweit gesunken ist. Dies lässt das hier referierte Hamburger Ergebnis sehr plausibel erscheinen.

Im Rahmen der ersten in Hamburg durchgeführten Befragung auf der Straße lebender Menschen im Jahre 1996 wurden in Obdachloseneinrichtungen, Kleiderkammern und Krankenhäusern 1.204 Angehörige der Untersuchungsgruppe ermittelt und befragt. Suchtberatungsstellen haben sich 1996 nicht an der Befragung beteiligt. Die damalige Befragung war im Gegensatz zu der hier vorgelegten Untersuchung explizit als Zählung auf der Straße lebender Menschen angelegt worden. Im Bericht zur Obdachlosenstudie 2002 wurde eine vorsichtige Interpretation des Vergleichs der Hamburger Zahlen von 1996 und 2002 vorgenommen: Es gäbe keine Hinweise darauf, dass sich die Anzahl der ermittelten und befragten auf der Straße lebenden Menschen zwischen 1996 und 2002 deutlich verändert hätte. Vielmehr spräche alles dafür, dass die Zahl der Betroffenen zwischen 1996 und 2002 stabil geblieben wäre.

In Hamburg hat sich die Zahl der Obdachlosen zwischen Mitte der neunziger Jahre und 2002 also entgegen dem Bundestrend nicht gesenkt. Demgegenüber ist davon auszugehen, dass die Zahl der in Hamburg auf der Straße lebenden Menschen zwischen 2002 und 2009, wie auch im Bundestrend zu verzeichnen, relativ deutlich gesunken ist.

#### **Statistische Eckdaten zur Wohnungslosigkeit in Hamburg am 31.3.2009**

Zum Zwecke einer Gesamtschau über die Obdachlosigkeit in Hamburg wurden für den Stichtag 31.3.2009 folgende Zahlen über in verschiedenen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untergebrachte Menschen übermittelt:

##### In Wohnunterkünften, Übernachtungsstätten und Wohnprojekten:

untergebrachte Alleinstehende Wohnungslose:	1442 Männer
	284 Frauen
untergebrachte Familien	987 Personen

##### In stationären Einrichtungen gemäß §§ 67 ff. SGB XII:

untergebrachte wohnungslose Frauen:	33
untergebrachte wohnungslose Männer:	178
<b>Untergebrachte Personen gesamt:</b>	<b>2924 Personen</b>

Addiert man die oben genannte Anzahl der untergebrachten wohnungslosen Menschen mit den hier ermittelten 1029 auf der Straße lebenden Menschen der Woche vom 25.-31.3.2009, so lässt sich grob geschätzt als Untergrenze formulieren: In Hamburg waren Ende März 2009 mindestens 3953 Menschen als Wohnungslose untergebracht oder lebten ohne Wohnung auf der Straße.

Für die nachfolgenden Datenanalysen wurden selbstverständlich die 63 Datensätze der „Verweigerer“ aus dem Gesamtdatenbestand gelöscht, so dass für die Datenauswertung 984 Datensätze (1047 - 63) zur Verfügung standen.

Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, Aussagen über grundlegende Strukturmerkmale auf der Straße lebender Menschen in Hamburg zu treffen und elementare Hinweise zur sozialen Situation dieser Personengruppe und zur Nutzung des bestehenden Hilfesystems herauszuarbeiten. **Der oben dokumentierte breite Fragebogen-Rücklauf aus einer Vielzahl unterschiedlichster Einrichtungen bietet eine gute Datenbasis für belastbare und auf die gesamte Personengruppe verallgemeinerbare Erkenntnisse.** Die nachfolgenden Ergebnisse der Datenanalysen werden dort, wo dieses möglich und inhaltlich angebracht ist, mit den Befunden der ersten Hamburger Obdachlosenbefragung von 1996, vor allem aber mit jenen der zweiten Obdachlosenbefragung von 2002 verglichen, um die ermittelten Befunde in einem breiter angelegten Kontext differenziert interpretieren zu können.

## 3.2 Sozio-demographische Merkmale der Befragten

### 3.2.1 Die Geschlechtsstruktur der Befragten

Alle 984 gültigen Fragebögen enthielten Angaben zum Geschlecht der Befragten. Von diesen Personen sind 218 weiblichen und 766 männlichen Geschlechts. Das entspricht einem Frauenanteil unter den befragten auf der Straße lebenden Menschen von 22,2 %. Im Rahmen der Hamburger Obdachlosenbefragung von 2002 wurde noch ein etwas niedrigerer Frauenanteil von 21,9 % ermittelt, 1996 betrug er nur 17 %.

**Tabelle 2: Geschlechtsstruktur der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 1996, 2002 und 2009**

		Geschlechtsstruktur 1996 bis 2009		
		Befragung 1996	Befragung 2002	Befragung 2009
Weiblich	Anzahl	189	279	218
	Anteil in Prozent	17,0%	21,9%	22,2%
Maennlich	Anzahl	920	996	766
	Anteil in Prozent	83,0%	78,1%	77,8%
Gesamt	Anzahl	1109	1275	984
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Somit ist festzuhalten, dass sich ein vergleichsweise hoher Frauenanteil unter den Obdachlosen in Hamburg auf hohem Niveau verfestigt hat. Bereits für 2002 wurde der damalige Frauenanteil von 22 % als relativ hoch bewertet. Zwei Münchener Obdachlosenstudien haben 1995 einen Frauenanteil von 12,6 % und 2007 einen Frauenanteil von 13,7 % gemessen.<sup>17</sup> Zwar kann man die Münchner Untersuchungen methodisch nicht mit der hier vorgelegten vergleichen, doch dieser Umstand hat erwartbarerweise keinen Einfluss auf die Männer- und Frauenanteile der Befragten. Auch der Statistikbericht 2004-2006 der BAG Wohnungslosenhilfe hat unter den betreuten auf der Straße lebenden Klient(inn)en in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nach §§ 67 ff. SGB XII für 2006 einen wesentlich niedrigeren Frauenanteil zu verzeichnen: er betrug 13,7 %.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe: Obdachlose auf der Straße. Umfang und Struktur alleinstehender Wohnungsloser, die in München Platte machen, München 1995, S. 1; dieselben: Obdachlose auf der Straße in München 2007, München 2007, S. 15.

<sup>18</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hrsg.): Statistikbericht 2004-2006, online: <http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/index2.html> [10.05.2009], S. 20; eigene Berechnungen.

► Vertiefende geschlechtsspezifische Analysen der Befragungsdaten liefert das Kapitel 4.1 „Der Faktor Geschlecht“.

### 3.2.2 Die Altersstruktur der Befragten

Die nachfolgende Tabelle stellt die Altersstruktur der befragten auf der Straße lebenden Menschen, nach Geschlecht differenziert, dar.

**Tabelle 3: Altersstruktur der Befragten nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
15 bis unter 18 Jahre	Anzahl	1		1
	Anteil in Prozent	,5%		,1%
18 bis unter 20 Jahre	Anzahl	19	17	36
	Anteil in Prozent	8,9%	2,3%	3,8%
20 bis unter 30 Jahre	Anzahl	51	120	171
	Anteil in Prozent	23,8%	16,5%	18,2%
30 bis unter 40 Jahre	Anzahl	50	122	172
	Anteil in Prozent	23,4%	16,8%	18,3%
40 bis unter 50 Jahre	Anzahl	49	229	278
	Anteil in Prozent	22,9%	31,5%	29,5%
50 bis unter 60 Jahre	Anzahl	31	170	201
	Anteil in Prozent	14,5%	23,4%	21,4%
60 bis unter 70 Jahre	Anzahl	10	54	64
	Anteil in Prozent	4,7%	7,4%	6,8%
70 bis 74 Jahre	Anzahl	3	15	18
	Anteil in Prozent	1,4%	2,1%	1,9%
Gesamt	Anzahl	214	727	941
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt machten 941 Befragte Angaben zu ihrem Alter. Die Altersverteilung weist ein breites Spektrum zwischen 15 und 74 Lebensjahren auf. Die niedrigsten und höchsten Altersklassen sind hierbei aber schwach besetzt, während sich die weit überwiegende Mehrheit der Befragten der Mitte der Altersverteilung zuordnen lässt. Am stärksten besetzt sind die Zehn-Jahres-Intervalle zwischen 20 und unter 50 Lebensjahren (zusammen 66,0 % aller Befragten), wobei die Altersgruppe der 40- bis unter 50-Jährigen mit 29,5 % aller Fälle am stärksten besetzt ist. **Das durchschnittliche Lebensalter der befragten auf der Straße lebenden Menschen des Jahres 2009 beträgt 41,9 Jahre (arithmetisches Mittel).** Ein anderer Mittelwert, der Median, bewegt sich

ebenfalls in diesem Bereich: er liegt bei 43 Jahren.<sup>19</sup> Diese Daten zeigen auf, dass sich das Altersniveau gegenüber der Befragung von 2002 weiter leicht erhöht hat (s. weiter unten).

Ein Blick auf die Altersverteilung für die beiden Geschlechter weist auf große Abweichungen hin. Während die Frauen in allen Altersklassen unter 40 Jahren höhere Anteilswerte aufweisen als die Männer, sind die Männer in allen Altersklassen ab 40 Jahren stärker vertreten als die Frauen. 33,2 % der obdachlosen Frauen sind unter 30 Jahre alt, aber nur 18,8 % der Männer. 50 Jahre und älter sind demgegenüber nur 20,6 % der Frauen, aber immerhin 32,9 % der Männer. Diese Verhältnisse drücken sich auch in den Mittelwerten aus: **Der Medianwert für das Lebensalter beträgt bei den Frauen 38 Jahre, bei Männern hingegen 44 Jahre. Im Vergleich zu den Daten aus 2002 ist festzuhalten, dass sich sowohl das Durchschnittsalter der Frauen als auch das der Männer weiter erhöht hat (s. weiter unten).**

**Ein weiterer wesentlicher Befund lautet, dass das Alter der obdachlosen Besucher(innen) der Drogenberatungsstellen deutlich niedriger ist als das der Klient(inn)en der Obdachloseneinrichtungen.** Der Median beträgt bei den Befragten der Obdachloseneinrichtungen 43 und bei jenen der Drogenberatungsstellen 35 Lebensjahre. Dieses zeigt, dass die obdachlosen Befragten der Drogenberatungsstellen signifikant jünger sind als die der Obdachloseneinrichtungen - wenngleich sich auch das Altersniveau dieser Untergruppe von Obdachlosen gegenüber 2002 erhöht hat. Dies zeigt die folgende Tabelle.

**Tabelle 4: Der Median der Altersverteilung von obdachlosen Frauen und Männern in den Hamburger Obdachlosenbefragungen 1996, 2002 und 2009**

	Befragung 1996	Befragung 2002	Befragung 2009
Frauen in Obdachloseneinrichtungen		35 Jahre	38 Jahre
Männer in Obdachloseneinrichtungen		42 Jahre	44 Jahre
<b>Obdachloseneinrichtungen gesamt</b>	<b>37 Jahre</b>	<b>40 Jahre</b>	<b>43 Jahre</b>
<b>Drogenhilfeeinrichtungen gesamt</b>	<b>nicht beteiligt</b>	<b>31 Jahre</b>	<b>35 Jahre</b>

Die Tabelle zeigt, dass sich das „durchschnittliche“ Alter, gemessen am Median, hinsichtlich der Klient(inn)en der Obdachloseneinrichtungen im Rahmen der drei Hamburger Befragungen jeweils um drei Jahre erhöht hat. Es stieg über 37 Jahre in 1996 über 40 Jahre in 2002 auf 43 Jahre im Jahre 2009. Der Median stieg zwischen 2002 und 2009 sowohl bei den Befragten der Obdachloseneinrichtungen als auch jenen der Drogenhilfeeinrichtungen um drei bzw. vier Jahre an. Vergleicht man die Zahlen für die Befragten der Obdachloseneinrichtungen geschlechtsspezifisch, so zeigt sich, dass die obdachlosen Klientinnen 2009 um drei Jahre und die Männer um zwei Jahre älter waren als 2002. Für die Klient(inn)en der Drogenhilfeeinrichtungen sind aufgrund der relativ geringen Fallzahlen keine geschlechtsspezifischen Auswertungen möglich. **Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich der 2002 diagnostizierte Trend zu einer**

---

<sup>19</sup> Der Median halbiert die Häufigkeitsverteilung exakt in der Mitte, d. h., dass die eine Hälfte der Befragten bis zu 43 Lebensjahren zählt, während die andere Hälfte 43 Jahre und älter ist.

**„Veralterung“ der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg deutlich bestätigt hat.**

Ein besonderer Fokus der Befragung wurde auf die unter 25-jährigen Obdachlosen gelegt. Für sie wurden zwei spezifische Fragen entwickelt, die darauf abzielten, zu ermitteln, in welchem Rahmen sie sich um eine Unterkunft bemüht haben und warum diese Bemühungen bis zum Befragungszeitpunkt erfolglos geblieben sind. Diese Analysen befinden sich im Abschnitt 3.7. An dieser Stelle soll aufgezeigt werden, wie groß ihr Anteil an den Hamburger Obdachlosen ist und wie er sich im Vergleich zu den Befragungen von 1996 und 2002 entwickelt hat.

**Tabelle 5: Die Anzahl und der Anteil der unter 25-jährigen und der älteren Obdachlosen unter den Befragten der Hamburger Untersuchungen von 1996, 2002 und 2009**

		Befragung 1996	Befragung 2002	Befragung 2009
<b>Unter 25 Jahre alt</b>	Anzahl	<b>129</b>	<b>141</b>	<b>117</b>
	Anteil in Prozent	<b>12,4 %</b>	<b>11,8 %</b>	<b>12,4 %</b>
<b>25 Jahre und älter</b>	Anzahl	<b>913</b>	<b>1055</b>	<b>824</b>
	Anteil in Prozent	<b>87,6 %</b>	<b>88,2 %</b>	<b>87,6 %</b>
<b>Gesamt</b>	Anzahl	<b>1042</b>	<b>1196</b>	<b>941</b>
	Anteil in Prozent	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

Die obige Tabelle zeigt, dass sich der Anteil der unter 25-jährigen an allen befragten Obdachlosen zwischen 1996 und 2002 stabil zwischen 11,8 und 12,4 % bewegt. Ein von vielen Fachpersonen erwarteter Anstieg des Anteils Jungerwachsener unter den Obdachlosen kann somit aus den Daten dieser Befragung nicht bestätigt werden. Dieser Umstand muss zudem vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass 2009 wesentlich mehr Straßensozialarbeiter(innen) - und hierbei ausdrücklich auch aus dem Bereich der Hamburger Jugendämter -, an der Befragung beteiligt waren als 1996 und 2002.

Hinsichtlich der oben genannten Ergebnisse ist anzumerken, dass Jungerwachsene (ebenso wie andere Personengruppen wie z. B. Frauen) besonders stark von „verdeckter Obdachlosigkeit“ betroffen sind. Hierunter ist beispielsweise das zeitweilige Unterkommen bei Bekannten zu verstehen. Diese verdeckte Obdachlosigkeit konnte (und sollte) mit dieser Untersuchung jedoch nicht erfasst werden.

► Vertiefende altersspezifische Untersuchungsergebnisse sowie Analysen des Eintrittsalters der Befragten in die Obdachlosigkeit liefern die Kapitel 4.3 und 4.3.1.



### 3.2.3 Analyse der Nationalität der Befragten

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse zur Frage der Staatsangehörigkeit der auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs, differenziert nach dem Geschlecht.

**Tabelle 6: Staatsangehörigkeit der Befragten nach Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Deutsch	Anzahl	178	518	696
	Anteil in Prozent	83,6%	70,5%	73,4%
Nichtdeutsch	Anzahl	35	217	252
	Anteil in Prozent	16,4%	29,5%	26,6%
Gesamt	Anzahl	213	735	948
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die Tabelle zeigt zunächst einmal in der Spalte „Gesamt“, dass 73,4 % der Befragten eine deutsche Nationalität haben, während es sich bei 26,6 % der Befragten um ausländische Mitbürger(innen) handelt. Vergleicht man die geschlechtsspezifischen Spalten miteinander, so zeigt sich, dass es hier beträchtliche Unterschiede gibt: Nur 16,4 % der Frauen sind nichtdeutscher Nationalität, aber immerhin 29,5 % der Männer. Auch innerhalb der Befragung 2002 waren die Frauen wesentlich seltener nichtdeutscher Nationalität als die männlichen Befragten. Anders formuliert lässt sich das obige Ergebnis folgendermaßen darstellen: 86 % der ausländischen Obdachlosen in Hamburg sind Männer.

Im Vergleich zur 2002er Befragung zeigt sich, dass sich der Gesamtanteil der nichtdeutschen Obdachlosen von 17,0 % auf jetzt 26,6 % stark erhöht hat. **Der Anteil ausländischer Bürger(innen) an der Gesamtbevölkerung der Stadt Hamburg betrug zum Stichtag 31.12.2007 14,8 %, so dass die ausländischen Menschen unter den Obdachlosen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich überrepräsentiert sind.** Dieses Ergebnis deckt sich mit den Beobachtungen zahlreicher Einrichtungen in Hamburg, nach denen sich vor allem der Anteil von Klient(inn)en aus den neuen EU-Ländern Osteuropas erhöht habe. Diese Interpretation ist allerdings hypothetischer Natur, da die Nennung der Staatsangehörigkeit aus Akzeptanzgründen nicht erfragt wurde.

Wenn man die **Verteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten auf die Altersgruppen** betrachtet, ergibt sich, dass die **ausländischen Befragten ein wesentlich niedrigeres Altersniveau aufweisen**. Die nachfolgende Tabelle untersucht vergleichend ausländische und deutsche Befragte aus Obdachloseneinrichtungen in bezug auf ihre Altersstruktur.

**Tabelle 7: Altersstruktur der befragten Obdachlosen nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren)**

		Staatsangehörigkeit		Gesamt
		Deutsch	Nichtdeutsch	
15 bis unter 30 Jahre	Anzahl	149	56	205
	Anteil in Prozent	21,7%	22,5%	21,9%
30 bis unter 40 Jahre	Anzahl	113	59	172
	Anteil in Prozent	16,4%	23,7%	18,4%
40 bis unter 50 Jahre	Anzahl	206	72	278
	Anteil in Prozent	30,0%	28,9%	29,7%
50 bis 74 Jahre	Anzahl	219	62	281
	Anteil in Prozent	31,9%	24,9%	30,0%
Gesamt	Anzahl	687	249	936
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Unter den beiden jüngeren Altersgruppen weisen die Ausländer(innen) höhere Anteilswerte auf, während die Deutschen hinsichtlich der beiden älteren Altersgruppen stärker vertreten sind. 61,9 % der Deutschen sind 40 Jahre und älter, aber „nur“ 53,8 % der Ausländer(innen). Diese Verhältnisse drücken sich auch in den Mittelwerten aus: **Der Median für das Lebensalter beträgt bei den Ausländer(inne)n 40 und bei den Deutschen 43 Lebensjahre. Die Vergleichswerte aus der Befragung 2002 zeigen, dass sich das durchschnittliche Alter für beide Subgruppen erhöht hat: Der Median betrug 2002 bei den Ausländer(inne)n 36 und bei den Deutschen 41 Lebensjahre.**

► Deutsche und ausländische Obdachlose weisen in bezug auf mehrere Faktoren signifikante Unterschiede auf. Insbesondere weist ein größer gewordener Teil der ausländischen Obdachlosen Merkmale extremer Armut und sozialer Desintegration auf. Eine zusammenfassende Darstellung bietet das Kapitel 4.2.

### 3.3 Die Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit der Befragten

929 Befragte gaben über die aktuelle Dauer ihres Lebens auf der Straße Auskunft. Die **Spannweite** der gemachten Angaben bewegte sich **zwischen einem Tag und 38 Jahren**. Die nachfolgende Tabelle weist die prozentuale Verteilung auf Jahresklassen von Zeiträumen für die befragten Männer und Frauen aus.

**Tabelle 8: Die Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
unter einem Monat	Anzahl	18	45	63
	Anteil in Prozent	8,7%	6,2%	6,8%
1 bis unter 6 Monate	Anzahl	44	127	171
	Anteil in Prozent	21,2%	17,6%	18,4%
6 Monate bis unter 1 Jahr	Anzahl	13	71	84
	Anteil in Prozent	6,3%	9,8%	9,0%
1 bis unter 5 Jahre	Anzahl	80	203	283
	Anteil in Prozent	38,5%	28,2%	30,5%
5 bis unter 10 Jahre	Anzahl	30	144	174
	Anteil in Prozent	14,4%	20,0%	18,7%
10 bis unter 15 Jahre	Anzahl	13	56	69
	Anteil in Prozent	6,3%	7,8%	7,4%
15 bis unter 20 Jahre	Anzahl	3	42	45
	Anteil in Prozent	1,4%	5,8%	4,8%
20 bis unter 25 Jahre	Anzahl	6	23	29
	Anteil in Prozent	2,9%	3,2%	3,1%
25 bis 38 Jahre	Anzahl	1	10	11
	Anteil in Prozent	,5%	1,4%	1,2%
Gesamt	Anzahl	208	721	929
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt betrachtet fällt zunächst auf, dass der größte Zeitintervall von jenem zwischen einem und unter 5 Jahren repräsentiert wird, gefolgt vom nächsten Intervall von 5 bis unter 10 Jahren (vgl. auch die grafische Darstellung in Abbildung 11). Über 49 % aller Befragten leben zwischen einem Jahr und zehn Jahren auf der Straße. **Insgesamt 65,7 % der Befragten leben seit einem Jahr und (wesentlich) länger auf der Straße, hierunter immerhin 35,2 % - also mehr als ein Drittel -, seit 5 Jahren und mehr.** Am anderen Ende der Skala fällt auf, dass immerhin 18,4 % der Befragten erst zwischen einem und unter sechs Monaten obdachlos ist. Immerhin 25,5 % aller Obdachlosen sind erst seit unter 6 Monaten obdachlos. Dies weist auf eine größere Spannweite der Obdachlosigkeitsdauer im Vergleich zu 2002 hin (s. nachfolgende Tabelle).

Ein Vergleich der Obdachlosigkeitsdauer von Frauen und Männern zeigt, dass Frauen wesentlich seltener in den größeren Jahresklassen vertreten sind als die Männer und wesentlich häufiger erst seit kürzerer Zeit obdachlos sind. 29,9 % der Frauen sind seit weniger als sechs Monaten obdachlos, aber nur 23,8 % der Männer. Andererseits sind immerhin 19,2 % der Männer seit 10 Jahren und mehr obdachlos, aber nur 12,1 % der Frauen. Allerdings gibt es bei beiden Geschlechtern eine deutliche Häufung in der Jahresklasse 1 bis unter 5 Jahre. Bei der Betrachtung der Mittelwerte ergibt sich folgendes Bild: **Die obdachlosen Frauen leben nach dem arithmetischen Mittelwert seit durchschnittlich 45,5 Monaten auf der Straße, die Männer hingegen bereits seit 61,7 Monaten.** Wie die obige Tabelle zeigt, weichen die angegebenen Zeiträume sehr stark voneinander ab, was sich am statistischen Maß der „Standardabweichung“ ablesen

lässt.<sup>20</sup> Der arithmetische Mittelwert der Obdachlosigkeitsdauer aller befragten Obdachlosen beträgt 58,1 Monate, also immerhin fast 6 Jahre, der Median beträgt immerhin 29 Monate.

Der hier ermittelte Befund, dass die befragten Männer durchschnittlich deutlich länger obdachlos sind als die Frauen, wurde auch in der Befragung 2002 festgestellt. **Dass sich die Problematik langer Obdachlosigkeitskarrieren seit 2002 verfestigt hat, zeigt die nachfolgende Tabelle.**

**Tabelle 9: Die Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) im Vergleich zwischen den Hamburger Untersuchungen von 2002 und 2009**

		Befragung 2002	Befragung 2009
<b>1 Tag bis unter 6 Monaten</b>	Anzahl	<b>216</b>	<b>234</b>
	Anteil in Prozent	<b>18,1 %</b>	<b>25,2 %</b>
<b>6 Monate bis unter 1 Jahr</b>	Anzahl	<b>162</b>	<b>84</b>
	Anteil in Prozent	<b>13,6 %</b>	<b>9,0 %</b>
<b>1 Jahr bis unter 5 Jahre</b>	Anzahl	<b>468</b>	<b>283</b>
	Anteil in Prozent	<b>39,2 %</b>	<b>30,5 %</b>
<b>5 Jahre bis unter 10 Jahre</b>	Anzahl	<b>217</b>	<b>174</b>
	Anteil in Prozent	<b>18,2 %</b>	<b>18,7 %</b>
<b>10 Jahre und mehr</b>	Anzahl	<b>132</b>	<b>154</b>
	Anteil in Prozent	<b>11,0 %</b>	<b>16,6 %</b>
<b>Gesamt</b>	Anzahl	<b>1195</b>	<b>929</b>
	Anteil in Prozent	<b>100,0 %</b>	<b>100,0 %</b>

Vergleicht man die Ergebnisse der Befragungen von 2002 und 2009 zur Verweildauer in der Obdachlosigkeit, ergeben sich folgende Strukturen: Während 2002 die Jahresklasse „1 bis unter 5 Jahren“ eindeutig die größte war, spreizt sich die Verteilung der Jahresklassen 2009 sehr viel mehr: Sowohl am unteren Ende der Obdachlosigkeitsdauer, als auch am oberen Ende gibt es größere Ballungen. 2009 leben immerhin 25,2 % der Obdachlosen erst seit unter 6 Monaten auf der Straße gegenüber 18,1 % in 2002. Dieser Gruppe von „Kurzzeitobdachlosen“ werden innerhalb des Abschnittes 4.4 mit detaillierten Strukturanalysen weitere Untersuchungen gewidmet. Dieser vertiefte Blick wird allerdings auch den Langzeitobdachlosen gelten: Denn andererseits leben 2009 deutlich mehr Menschen seit 5 Jahren und mehr auf der Straße als 2002: 35,3 % in 2009 gegenüber 29,2 % in 2009. **Mehr als ein Drittel der Hamburger Obdachlosen des Jahres 2009 lebt somit seit 5 Jahren und mehr auf der Straße. Dass die Obdachlosigkeitsdauer gegenüber 2002 nochmals zugenommen hat, zeigt auch folgender Befund: Während 2002 der arithmetische Mittelwert der Obdachlosigkeitsdauer noch 47,1 Monate lag, betrug er 2009 58,1 Monate.** Zieht man den Vergleich zur Befragung von 1996 hinzu, so ist festzuhalten, dass sich die Obdachlosigkeitsdauer zwischen 1996, 2002 und 2009 jeweils stetig erhöht hat.

---

<sup>20</sup> Die Standardabweichung ist ein Maß für die Streuung der angegebenen Werte. Sie lässt sich grob betrachtet als durchschnittliche Abweichung der Merkmalsausprägungen vom arithmetischen Mittelwert definieren. Sie beträgt für die obdachlosen Frauen 62,2 Monate, für die Männer sogar 75,6 Monate. Die durchschnittliche Abweichung der Werte vom arithmetischen Mittelwert ist also jeweils größer als dieser selbst, was auf die beträchtliche Spannweite der angegebenen Obdachlosigkeitsdauer hinweist. Dementsprechend weicht auch der Median, also der Wert, der die Gesamtverteilung der Angaben in der Mitte halbiert, sehr stark vom arithmetischen Mittelwert ab: Er beträgt für die Frauen 24 Monate und für die Männer immerhin 36 Monate.

Analysiert man die Obdachlosigkeitsdauer differenziert nach der Staatsangehörigkeit, so bestätigt sich das bereits 2002 eruierte Ergebnis, dass die nichtdeutschen Obdachlosen häufiger kurzzeitig und seltener langfristig obdachlos sind als die deutschen auf der Straße lebenden Menschen.

► Zusammenfassend ist festzustellen, dass es einerseits eine verfestigte, relativ breite „Langzeitobdachlosigkeit“ gibt. Andererseits gibt es im Vergleich zur Hamburger Befragung von 2002 eine relativ große Gruppe von kurzzeitobdachlosen Menschen. Welche weiteren Strukturmerkmale und Lebensverhältnisse „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ aufweisen, ist Gegenstand des Kapitels 4.4.

### **3.4 Die Wohnsituation der Befragten vor der aktuellen Obdachlosigkeit**

Im Rahmen der Befragung auf der Straße lebender Menschen wurden auch Angaben darüber erbeten, wo die Befragten vor ihrer aktuellen Obdachlosigkeit gelebt haben. Diese Frage beantworteten 910 Befragte. Die nachfolgende Tabelle gibt die Ergebnisse der betreffenden Auszählung, differenziert nach dem Geschlecht, wieder.

**Tabelle 10: Wohnsituation der Befragten vor der aktuellen Obdachlosigkeit nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
eigene (Miet-)Wohnung	Anzahl	75	362	437
	Anteil in Prozent	37,1 %	51,1 %	48,0 %
bei Lebenspartner/in	Anzahl	17	91	108
	Anteil in Prozent	8,4 %	12,9 %	11,9 %
Elternhaus	Anzahl	36	54	90
	Anteil in Prozent	17,8 %	7,6 %	9,9 %
bei Familienmitgliedern / Freunden	Anzahl	18	51	69
	Anteil in Prozent	8,9 %	7,2 %	7,6 %
in einer Haftanstalt	Anzahl	18	36	54
	Anteil in Prozent	8,9 %	5,1 %	5,9 %
in einer Wohnunterkunft	Anzahl	11	38	49
	Anteil in Prozent	5,4 %	5,4 %	5,4 %
in einer Einrichtung der Jugendhilfe	Anzahl	9	19	28
	Anteil in Prozent	4,5 %	2,7 %	3,1 %
in einer stationären Einrichtung	Anzahl	4	16	20
	Anteil in Prozent	2,0 %	2,3 %	2,2 %
in einem Krankenhaus	Anzahl	3	7	10
	Anteil in Prozent	1,5 %	1,0 %	1,1 %
Sonstiges	Anzahl	11	34	45
	Anteil in Prozent	5,4 %	4,8 %	4,9 %
Gesamt	Anzahl	202	708	910
	Anteil in Prozent	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Fast die Hälfte aller Befragten, nämlich 48 %, hat vorher in einer eigenen Wohnung bzw. Mietwohnung gelebt. 11,9 % lebten vorher bei einem Lebenspartner bzw. einer Lebenspartnerin. Die dritt wichtigste Nennung bezieht sich auf das Elternhaus mit insgesamt 9,9 %. Auf Platz 4 der Nennungen stehen Familienmitglieder bzw. Freunde mit 7,6 %. Die nachfolgenden stationären Unterkünfte werden in ihrer quantitativen Bedeutung angeführt von Haftanstalten. Unter den weiblichen Obdachlosen spielen die eigene Wohnung oder das Wohnen bei einem Lebenspartner bzw. einer Lebenspartnerin eine deutlich geringere Rolle. Dies ist vermutlich auf das durchschnittlich geringere Alter der Frauen zurückzuführen. Wohl auch deshalb haben sie wesentlich häufiger vorher im Elternhaus gewohnt und etwas häufiger bei Familienmitgliedern bzw. Freunden gelebt. **Sehr auffällig ist, dass immerhin 8,9 % der weiblichen Obdachlosen vorher in einer Haftanstalt gelebt haben.** Demgegenüber gaben nur 5,1 % der Männer diese Antwort. Dieses Ergebnis ist insbesondere vor dem Hintergrund erstaunlich, dass Frauen eine deutlich niedrigere Inhaftierungsquote aufweisen als Männer.

**Die obdachlosen Menschen, die angaben, vor ihrer aktuellen Obdachlosigkeit in einer eigenen Mietwohnung gelebt zu haben, wurden befragt, ob sie für diese Mietwohnung eine Kündigung durch den Vermieter bzw. die Vermieterin erhalten haben.** Zu dieser Frage gaben fast alle der hiervon Betroffenen, nämlich 432 Menschen, Auskunft.

**Tabelle 11: Falls vorher in Mietwohnung gelebt: Vermieterseitige Kündigungen nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	39	190	229
	Anteil in Prozent	48,1%	54,1%	53,0%
Nein	Anzahl	42	161	203
	Anteil in Prozent	51,9%	45,9%	47,0%
Gesamt	Anzahl	81	351	432
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Immerhin 53 % der Obdachlosen, die vorher in einer Mietwohnung gelebt haben, haben für diese Wohnung eine vermierterseitige Kündigung erhalten. Interessant sind in diesem Zusammenhang die geschlechtsspezifischen Unterschiede: Während die Mehrheit der Männer, nämlich 54,1 %, von einer vermierterseitigen Kündigung betroffen waren, traf dies nur auf 48,1 % der Frauen zu.

Die von einer vermierterseitigen Kündigung Betroffenen wurden desweiteren gefragt, ob sie darüber hinaus von einer **Zwangsräumung** betroffen waren.

**Tabelle 12: Falls vermierterseitige Kündigung erfolgt: Die Betroffenheit von Zwangsräumungen nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	27	103	130
	Anteil in Prozent	71,1%	55,7%	58,3%
Nein	Anzahl	11	82	93
	Anteil in Prozent	28,9%	44,3%	41,7%
Gesamt	Anzahl	38	185	223
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Deutlich mehr als die Hälfte der Obdachlosen, die eine vermierterseitige Kündigung erhalten haben, sind anschließend auch aus Ihrer Wohnung zwangsgeräumt worden (58,3 %). Auffällig ist, dass Frauen zwar insgesamt deutlich seltener eine vermierterseitige Kündigung erhalten haben als Männer, sie dafür aber im Falle einer solchen Kündigung deutlich häufiger als die Männer auch von einer Zwangsräumung betroffen waren: Während immerhin 71 % der von einer vermierterseitigen Kündigung betroffenen Frauen auch von einer Zwangsräumung betroffen waren, traf dies „nur“ auf 56 % der Männer zu.

### 3.5 Die Nutzung von Übernachtungs- und anderen Hilfeangeboten

#### 3.5.1 Die Nutzung von Übernachtungsangeboten der Wohnungslosenhilfe

Analog zu der Hamburger Obdachlosenbefragung 2002 wurden die interviewten Menschen gefragt, ob sie innerhalb der letzten drei Monate Übernachtungsangebote von Hilfseinrichtungen genutzt haben.

**Tabelle 13: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	122	405	527
	Anteil in Prozent	65,6%	58,4%	60,0%
Nein	Anzahl	64	288	352
	Anteil in Prozent	34,4%	41,6%	40,0%
Gesamt	Anzahl	186	693	879
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt 60 % der Befragten, die hierzu Auskunft gaben, teilten mit, dass sie in den letzten drei Monaten vor der Befragung zumindest einmal Übernachtungsangebote genutzt hätten. 40 % der Befragten gaben auf die Frage ein „Nein“ zur Antwort. Die obdachlosen Frauen haben hierbei mit einem Anteil von 65,6 % deutlich häufiger von diesem Hilfeangebot Gebrauch gemacht als die männlichen Obdachlosen (58,4 %).

Zum Vergleich: In der 2002er Befragung hat noch eine Mehrheit von 52,2 % der Befragten angegeben, innerhalb der letzten drei Monate keine Übernachtungsangebote genutzt zu haben. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Befragung Ende März stattfand und es sich bei dem abgefragten Zeitraum um die Wintermonate seit Dezember handelt, war dies ein bedenklich hoher Wert. **Erfreulicherweise hat sich somit die Quote der Nutzer(innen) von Übernachtungsangeboten zwischen 2002 und 2009 von 47,8 % auf 60,0 % erhöht. Trotzdem kann auch die Nutzungsquote von 60 % innerhalb der Wintermonate nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden.**

Betrachtet man die Nutzung von Übernachtungsangeboten differenziert nach weiteren Faktoren, stellt sich unter anderem das Lebensalter der Obdachlosen als bedeutsam heraus.



**Tabelle 14: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach dem Lebensalter der Befragten (klassifiziert)**

		Nutzung von Übernachtungsangeboten		Gesamt
		Ja	Nein	
15 bis unter 30 Jahre	Anzahl	127	66	193
	Anteil in Prozent	65,8%	34,2%	100,0%
30 bis unter 40 Jahre	Anzahl	109	53	162
	Anteil in Prozent	67,3%	32,7%	100,0%
40 bis unter 50 Jahre	Anzahl	151	103	254
	Anteil in Prozent	59,4%	40,6%	100,0%
50 bis 74 Jahre	Anzahl	144	119	263
	Anteil in Prozent	54,8%	45,2%	100,0%
Gesamt	Anzahl	524	348	872
	Anteil in Prozent	60,1%	39,9%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass die Nutzung von Übernachtungsangeboten relativ stark vom Alter abhängig ist. Demnach nutzen jüngere Obdachlose dieses Hilfeangebot deutlich stärker als ältere. 66 bzw. 67 % der unter 30-Jährigen bzw. unter 40-Jährigen nutzen dieses Angebot, aber nur 59 bzw. 55 % der Angehörigen älterer Lebensaltersklassen. Hier nimmt die Nutzung mit zunehmendem Alter ab. Demgegenüber nutzten 2002 in Hamburg ältere Obdachlose die Übernachtungsangebote etwas häufiger als die jüngeren. Wesentlicher Faktor hinsichtlich der Nutzung von Übernachtungsangeboten stellt allerdings die Obdachlosigkeitsdauer dar, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

**Tabelle 15: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach der Obdachlosigkeitsdauer der Befragten (klassifiziert)**

		Nutzung von Übernachtungsangeboten		Gesamt
		Ja	Nein	
1 Tag bis 6 Monate	Anzahl	155	64	219
	Anteil in Prozent	70,8%	29,2%	100,0%
6 Monate bis unter 1 Jahr	Anzahl	55	27	82
	Anteil in Prozent	67,1%	32,9%	100,0%
1 Jahr bis unter 5 Jahre	Anzahl	155	97	252
	Anteil in Prozent	61,5%	38,5%	100,0%
5 bis unter 10 Jahre	Anzahl	86	78	164
	Anteil in Prozent	52,4%	47,6%	100,0%
10 bis 38 Jahre	Anzahl	65	78	143
	Anteil in Prozent	45,5%	54,5%	100,0%
Gesamt	Anzahl	516	344	860
	Anteil in Prozent	60,0%	40,0%	100,0%

Die Tabelle zeigt, dass es einen fast linearen Zusammenhang zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und der Nutzung von Übernachtungsangeboten gibt: **Je länger die Hamburger Obdachlosen auf der Straße leben, desto seltener nutzen Sie Übernachtungsangebote.** In der Klasse der längsten Obdachlosigkeitsdauer (10 Jahre und mehr) nutzt bereits eine Mehrheit nicht die Übernachtungsangebote. Diese Strukturunterschiede zeigten sich auch schon in der Hamburger Befragung von 2002. **In diesem Ergebnis drückt sich, wie in bezug auf andere Faktoren auch, eine erhebliche Ferne von Langzeitobdachlosen zum Hilfesystem aus.**

► Wesentliche Strukturmerkmale und Lebensverhältnisse von „Kurzzeitobdachlosen“ und „Langzeitobdachlosen“ behandelt das Kapitel 4.4.

### 3.5.2 Von den Befragten genutzte Hilfeangebote

Die Proband(inn)en wurden befragt, welche Hamburger Hilfeangebote sie nutzen. Ihnen wurden hierfür elf verschiedene Arten von Hilfeangeboten vorgelesen. Die Palette der genannten Angebote reicht von reinen Versorgungsangeboten über mobile Hilfen, verschiedene stationäre Einrichtungen bis hin zu diversen Beratungsangeboten. Bei dieser Frage waren mehrere Antworten möglich, so dass die Anzahl der Nennungen die Anzahl der befragten Personen übertrifft. Die Prozentwerte der Tabelle beziehen sich auf die befragten Personen.

**Tabelle 16: Von den Befragten genutzte Hilfeangebote nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Tagesaufenthaltsstaetten	Anzahl	95	466	561
	In Prozent der Befragten	45,2	61,3	57,8
Mobile Hilfen	Anzahl	89	363	452
	In Prozent der Befragten	42,4	47,8	46,6
Essensangebote	Anzahl	112	512	624
	In Prozent der Befragten	53,3	67,4	64,3
Uebernachtungsangebote	Anzahl	103	377	480
	In Prozent der Befragten	49,0	49,6	49,5
Strassensozialarbeiter	Anzahl	72	140	212
	In Prozent der Befragten	34,3	18,4	21,9
Alkohol- oder Drogenberatungsstelle	Anzahl	59	109	168
	In Prozent der Befragten	28,1	14,3	17,3
Jugendhilfeeinrichtungen	Anzahl	10	29	39
	In Prozent der Befragten	4,8	3,8	4,0
Soziale Beratungsstelle fuer Wohnungslose	Anzahl	37	173	210
	In Prozent der Befragten	17,6	22,8	21,6
Fachstelle fuer Wohnungsnotfaelle	Anzahl	40	133	173
	In Prozent der Befragten	19,0	17,5	17,8
Schuldnerberatungsstelle	Anzahl	10	44	54
	In Prozent der Befragten	4,8	5,8	5,6
Brauche keine Hilfe	Anzahl	4	31	35
	In Prozent der Befragten	1,9	4,1	3,6
Sonstiges Angebot (u. a. Hinz & Kuntz (n=40))	Anzahl	43	103	146
	In Prozent der Befragten	20,5	13,6	15,1
Befragte Gesamt		210	760	970

Von allen Befragten am stärksten gewünscht bzw. genutzt werden **(1.) Essensangebote**, gefolgt von **(2.) Tagesaufenthaltsstätten** und **(3.) Übernachtungsangebote**. Zwischen 49 % und 64,4 % aller Befragten gaben an, diese Angebote zu nutzen. Verglichen mit den hohen Nutzungsquoten dieser drei Hilfeangebote fällt auf, dass die beiden Beratungsangebote, die explizit für wohnungslose Menschen konzipiert wurden, verhältnismäßig wenig genannt wurden: „Nur“

18 % der Befragten nutzen die 2005 eingeführten Fachstellen für Wohnungsnotfälle, 22 % die Sozialen Beratungsstellen für Wohnungslose.

Auch wenn es von der groben Tendenz her keine signifikanten Nutzungsunterschiede zwischen Frauen und Männern gibt, so ist festzustellen, dass Frauen deutlich seltener (zu 45,5 %) Tagesaufenthaltsstätten nutzen als Männer (zu 61,3 %). Demgegenüber nutzen Frauen anteilig doppelt so häufig Alkohol- oder Drogenberatungsstellen und ebenso deutlich häufiger Straßensozialarbeiter. Dies kann eine Ursache in der niedrigeren Altersstruktur der Frauen haben. Insgesamt ist festzustellen, dass die obdachlosen Frauen häufiger Beratungsangebote nutzen als die Männer. Auch dieser Befund könnte ein Indikator dafür sein, dass Frauen sich häufiger als Männer aktiv zu helfen wissen (vgl. Kapitel 4.1). Anders als in der 2002er Befragung nannten diesmal die Frauen allerdings nicht mehr Angebote als die Männer. Die befragten Frauen gaben an, durchschnittlich 3,2 Angebote zu nutzen, die Männer nannten 3,3 Angebote.

► Die vertiefenden Analysen über die verschiedenen Personengruppen im Kapitel 4 bestätigen die bereits 2002 ermittelten Befunde, **wonach die Langzeitobdachlosen weniger Angebote nutzen als die kurzzeitobdachlosen Menschen**. Dieses kann als ein Indiz dafür verstanden werden, dass die langzeitobdachlosen Menschen eine deutlich größere Distanz zum Hilfesystem haben und von diesem offenbar nicht (mehr) sehr viel Hilfe erwarten.

### 3.6 Befunde zur sozio-ökonomischen Situation „auf der Straße“ lebender Menschen

#### 3.6.1 Analysen zur Einkommenssituation

Die obdachlosen Menschen wurden gefragt, was ihre wichtigste Einkommensquelle sei.

**Tabelle 17: Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Arbeitslosengeld II (ALG II)	Anzahl	118	301	419
	Anteil in Prozent	56,5%	42,0%	45,3%
Arbeitslosengeld I (ALG I)	Anzahl	3	19	22
	Anteil in Prozent	1,4%	2,7%	2,4%
Sozialhilfe	Anzahl	17	26	43
	Anteil in Prozent	8,1%	3,6%	4,6%
Arbeitseinkommen	Anzahl	3	46	49
	Anteil in Prozent	1,4%	6,4%	5,3%
Rente/Pension	Anzahl	8	45	53
	Anteil in Prozent	3,8%	6,3%	5,7%
Betteln	Anzahl	19	42	61
	Anteil in Prozent	9,1%	5,9%	6,6%
Sonstiges	Anzahl	19	95	114
	Anteil in Prozent	9,1%	13,3%	12,3%
Ohne Einkommen	Anzahl	22	142	164
	Anteil in Prozent	10,5%	19,8%	17,7%
Gesamt	Anzahl	209	716	925
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die mit Abstand wichtigste Einkommensquelle ist das Arbeitslosengeld II für langzeitarbeitslose Menschen. Das Arbeitslosengeld I für seit kürzerer Zeit Arbeitslose spielt eine sehr geringe Rolle, was auf eine erwarteterweise große Distanz zum Arbeitsmarkt hinweist. Hierauf weist ebenfalls die relativ geringe Anzahl von Menschen mit Arbeitseinkommen hin.

Zum Kreis der Anspruchsberechtigten für das Arbeitslosengeld II gehören erwerbslose Menschen, wenn sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und in der Lage sind, eine Tätigkeit mit einer Arbeitszeit von mindestens drei Stunden Dauer zu absolvieren. Menschen, die diese Bedingungen nicht erfüllen und als erwerbsgemindert anerkannt sind, haben im Prinzip Anspruch auf eine Erwerbsunfähigkeitsrente oder Sozialhilfe gemäß SGB XII. Angesichts der immensen sozialen Probleme, die ein Leben auf der Straße mit sich bringen und vor dem Hintergrund der teilweise sehr schlechten gesundheitlichen Situation der Befragungsgruppe erscheint der Anteil der Menschen, die Sozialhilfe als wichtigste Einkommensquelle nannten, mit 4,6 % als sehr gering. Denn andererseits erscheint es zweifelhaft, dass tatsächlich knapp 48 % der auf der Straße lebenden Menschen (Anteile von ALG I- und ALG II-Empfänger(inne)n zusammen) dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und erwerbsfähig sind. Vor diesem Hintergrund erscheint der Anteil der Sozialhilfebeziehenden sehr gering. Es ist hierbei zu berücksichtigen, dass eine sozialpolitisch häufig wünschenswerte Finanzierung weiterer sozialer Integrationsmaßnahmen für sozialhilfebeziehende Menschen potentiell leichter umsetzbar ist.

Die zweithäufigste Nennung der wichtigsten Einkommensquelle heißt bereits „Ohne Einkommen“, wovon insgesamt 17,7 % der Befragten betroffen sind. Auffällig ist, dass Männern hiervon mit einem Anteil von fast 20 % ungefähr doppelt so häufig betroffen sind wie die obdachlosen Frau-

en. Geschlechtsspezifisch betrachtet fällt zudem auf, dass Frauen deutlich besser mit Transferleistungen versorgt sind als die Männer: 66 % aller Frauen beziehen Arbeitslosengeld I oder II oder Sozialhilfe nach SGB XII, aber nur 48 % der Männer. Demgegenüber treffen auf sie prekäre Einnahmesituation wie „Betteln“, „Sonstiges“ oder „Ohne Einkommen“ deutlich seltener zu als auf Männer. Dieser Befund lässt sich interpretieren als ein im Vergleich zu den Männern erfolgreicheres Selbsthilfepotenzial.

**Ein Befund weist darauf hin, dass sich die ökonomische Situation der Hamburger Obdachlosen zwischen der 2002er Befragung und der aktuellen Befragung deutlich verschlechtert hat: Der Anteil der Befragten ohne Einkommen ist sehr stark von damals 9,9 % auf 17,7 % in 2009 gestiegen.**

Die nachfolgende Tabelle deutet auf eine „erklärende Variable“ in bezug auf die Einkommensverhältnisse hin.

**Tabelle 18: Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach der Staatsangehörigkeit**

		Staatsangehörigkeit		Gesamt
		Deutsch	Nichtdeutsch	
Arbeitslosengeld II (ALG II)	Anzahl	368	49	417
	Anteil in Prozent	54,4%	20,2%	45,3%
Arbeitslosengeld I (ALG I)	Anzahl	21	1	22
	Anteil in Prozent	3,1%	,4%	2,4%
Sozialhilfe	Anzahl	36	6	42
	Anteil in Prozent	5,3%	2,5%	4,6%
Arbeitseinkommen	Anzahl	31	18	49
	Anteil in Prozent	4,6%	7,4%	5,3%
Rente/Pension	Anzahl	50	3	53
	Anteil in Prozent	7,4%	1,2%	5,8%
Betteln	Anzahl	33	28	61
	Anteil in Prozent	4,9%	11,5%	6,6%
Sonstiges	Anzahl	66	48	114
	Anteil in Prozent	9,7%	19,8%	12,4%
Ohne Einkommen	Anzahl	72	90	162
	Anteil in Prozent	10,6%	37,0%	17,6%
Gesamt	Anzahl	677	243	920
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Während die deutschen Obdachlosen deutlich besser mit bundesdeutschen Transferleistungen ausgestattet sind, sind die nichtdeutschen Befragten in exorbitant starkem Maße von prekären Einnahmesituationen wie „Betteln“, „Sonstiges“ oder „Ohne Einkommen“ betroffen. 37 % aller nichtdeutschen Obdachlosen lebt ohne irgendein Einkommen. **In Hamburg war 2002 die Einkommenssituation der nichtdeutschen Obdachlosen zwar auch schon schlechter als die der deutschen, allerdings hat sich ihre Einnahmesituation bis 2009 deutlich verschlechtert.**

**Tabelle 19: Wichtigste Einkommensquelle der nichtdeutschen Obdachlosen in Hamburg 2002 und 2009**

		Ausländische Obdachlose	
		Befragung 2002	Befragung 2009
Arbeitslosengeld- und Arbeitslosenhilfeleistungen (ALG-ALHI / ALG I-ALG II) und Sozialhilfe	Anteil in Prozent	41,0 %	23,1 %
Arbeitseinkommen	Anteil in Prozent	1,5 %	7,4 %
Rente/Pension	Anteil in Prozent	0,0 %	1,2 %
Betteln	Anteil in Prozent	12,5 %	11,5 %
Sonstiges	Anteil in Prozent	25,0 %	19,8 %
Ohne Einkommen	Anteil in Prozent	20,0 %	37,0 %
Gesamt	Anzahl	200	243
	Anteil in Prozent	100,0 %	100,0 %

Bezogen 2002 noch 41 % der Nichtdeutschen Transferleistungen, hat sich diese Quote fast halbiert auf 23,1 %. Demgegenüber hat sich der Anteil der ausländischen Obdachlosen ohne Einkommen von 20 % auf 37 % fast verdoppelt. Der Anteil der Bettelnden ist zwischen 2002 und 2009 in etwa gleich geblieben. Die Nennung „Sonstiges“ ist etwas zurückgegangen. Diese Nennung lässt sich allerdings inhaltlich schlecht deuten. Rechnet man die prekären Einnahmesituationen wie „Betteln“, „Sonstiges“ oder „Ohne Einkommen“ zusammen, so waren hier von 2002 noch 57,5 % betroffen, während es 2009 bereits auf 68 % der ausländischen Obdachlosen zutraf. Der 2002 ermittelte **Befund, wonach die ausländischen Obdachlosen von einer mangelnden Integration in die hiesigen sozialen Sicherungssysteme betroffen sind, hat sich somit drastisch verschärft.** Diese nochmals verschlechterte Integration in das deutsche Sozialsystem deutet auf die bereits in Kapitel 3.2.3 formulierte Hypothese hin, dass sich die Herkunftsstrukturen der größer gewordenen Gruppe nichtdeutscher Obdachloser verschoben haben in Richtung neu zugewanderter Armutspopulationen aus den neuen osteuropäischen EU-Staaten.

Die Faktoren „Alter“ und „Obdachlosigkeitsdauer“ haben demgegenüber keinen erkennbaren Einfluss auf die Einkommenssituation der obdachlosen Menschen.

### 3.6.2 Die Schuldsituation der Befragten

Die obdachlosen Menschen wurden befragt, ob sie von Schulden betroffen sind. Über die Ergebnisse hinsichtlich dieser Frage gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft.

**Tabelle 20: Die Betroffenheit von Schulden nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Schulden: Ja	Anzahl	127	432	559
	Anteil in Prozent	62,0%	60,8%	61,0%
Schulden: Nein	Anzahl	78	279	357
	Anteil in Prozent	38,0%	39,2%	39,0%
Gesamt	Anzahl	205	711	916
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt gaben immerhin 61 % der Befragten an, von Schulden betroffen zu sein. Wie die obige Tabelle zeigt, gab es hierbei keinen nennenswerten Unterschied zwischen obdachlosen Frauen (Betroffenheit: 62,0 %) und obdachlosen Männern (Betroffenheit: 60,8 %). Eine entsprechende Auswertung der BAG-Wohnungslosenhilfe unter ihren Klient(inn)en zu diesem Thema ergab vergleichbare Zahlen: 2006 waren 65,3 % der männlichen Klienten der Wohnungslosenhilfeeinrichtungen verschuldet und 64,9 % der Frauen.<sup>21</sup>

Eine Auswertung der vorliegenden Befragungsdaten über den **Zusammenhang zwischen der Schuldenproblematik und der Staatsangehörigkeit** der Befragten ergab, **dass die deutschen Obdachlosen mit einem Anteil von 68 % deutlich häufiger von Schulden betroffen sind als die nichtdeutschen Obdachlosen (Anteil: 41 %).**

Demgegenüber deutet einiges darauf hin, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Befragten und der Betroffenheit von Schulden gibt.

**Tabelle 21: Die Betroffenheit von Schulden nach dem Lebensalter der Befragten**

		Lebensalter der Befragten				Gesamt
		15 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 40 Jahre	40 bis unter 50 Jahre	50 bis 74 Jahre	
Ja	Anzahl	140	111	172	130	553
	Anteil in Prozent	68,0%	67,3%	64,4%	48,1%	60,9%
Nein	Anzahl	66	54	95	140	355
	Anteil in Prozent	32,0%	32,7%	35,6%	51,9%	39,1%
Gesamt	Anzahl	206	165	267	270	908
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

**Die obige Tabelle zeigt eindeutig, dass die Schuldenproblematik vor allem ein Problem der jüngeren Obdachlosen zu sein scheint.** 68 % der Obdachlosen im Alter bis zu 30 Jahren ist von Schulden betroffen, aber nur 48 % der Obdachlosen im Alter von 50 Jahren und mehr. Wenn man die Tabellenspalten von links nach rechts liest, ist erkennbar, dass mit jeder höheren Altersgruppe das Verschuldungsproblem sinkt.

<sup>21</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hrsg.): Statistikbericht 2004-2006, Bielefeld 2008, S. 21.



### 3.6.3 Analysen zum Besitz eines Girokontos

Auf der sozialpolitischen Fachebene wird seit vielen Jahren das häufige Nichtvorhandensein eines Girokontos unter armutspolitisch relevanten Personengruppen problematisiert. Wer kein Girokonto besitzt, muss fällige Rechnungen in bar überweisen, was verhältnismäßig teuer ist und Beziehende von relativ niedrigen Transferleistungen finanziell besonders stark belastet. Deshalb wurden die Obdachlosen befragt, ob sie über ein Girokonto verfügen.

**Tabelle 22: Der Besitz eines Girokontos nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	74	260	334
	Anteil in Prozent	35,6%	36,2%	36,1%
Nein	Anzahl	134	458	592
	Anteil in Prozent	64,4%	63,8%	63,9%
Gesamt	Anzahl	208	718	926
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass tatsächlich der größte Teil der Obdachlosen kein Girokonto hat (Anteil: 63,9 %). Hierbei gibt es keine geschlechtsbezogenen Unterschiede. Lediglich 36 % der Befragten gaben an, über ein Girokonto zu verfügen.

Die Versorgung der Klient(inn)en der Mitgliedseinrichtungen der BAG-W sind demgegenüber besser mit einem eigenen Konto versorgt: 2006 gaben 46,3 % der Erfassten an, ein eigenes Konto zu besitzen.<sup>22</sup> Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass diese Klient(inn)en der Wohnungslosenhilfe gemäß §§ 67 ff. SGB XII zu einem weit überwiegenden Teil nicht auf der Straße leben, sondern zumeist in verschiedensten Einrichtungen, bei Bekannten etc.

Dass die Dauer der Notlage „auf der Straße lebend“ einen Einfluß auf den Besitz oder Nichtbesitz eines Kontos hat, zeigt die nachfolgende Tabelle.

---

<sup>22</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (s. Fußnote 21), S. 20.

**Tabelle 23: Der Besitz eines Girokontos nach der Obdachlosigkeitsdauer**

		Dauer des Lebens auf der Strasse					Gesamt
		1 Tag bis 6 Monate	6 Monate bis unter 1 Jahr	1 Jahr bis unter 5 Jahre	5 bis unter 10 Jahre	10 bis 38 Jahre	
Ja	Anzahl	107	32	98	55	37	329
	Anteil in Prozent	46,5%	40,5%	35,3%	32,4%	24,5%	36,2%
Nein	Anzahl	123	47	180	115	114	579
	Anteil in Prozent	53,5%	59,5%	64,7%	67,6%	75,5%	63,8%
Gesamt	Anzahl	230	79	278	170	151	908
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass der Anteil der Kontobesitzer mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer fast linear sinkt. Immerhin 46,5 % der bis zu unter 6 Monaten Obdachlosen besitzen ein Konto. Dieser Anteil sinkt kontinuierlich bis auf 24,5 % unter den seit 10 Jahren und länger Obdachlosen. Insofern zeigen sich auch am Status des Kontobesitzes die negativen Wirkungen langer Obdachlosigkeit, die offenkundig zu fortschreitenden Desintegrationsprozessen führen, was auch andere Variablen anzeigen (zu Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen s. Kapitel 4.4).

Es wurde eine Auswertung unternommen, inwiefern der Besitz eines Girokontos von der Einkommenssituation der Befragten abhängt. Hierüber gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft.

**Tabelle 24: Der Besitz eines Girokontos nach der Einkommenssituation**

		Eigenes Girokonto?		Gesamt
		Ja	Nein	
Arbeitslosengeld II (ALG II)	Anzahl	176	237	413
	Anteil in Prozent	53,7%	40,6%	45,3%
Arbeitslosengeld I (ALG I)	Anzahl	14	8	22
	Anteil in Prozent	4,3%	1,4%	2,4%
Sozialhilfe	Anzahl	16	27	43
	Anteil in Prozent	4,9%	4,6%	4,7%
Arbeitseinkommen	Anzahl	21	28	49
	Anteil in Prozent	6,4%	4,8%	5,4%
Rente/Pension	Anzahl	38	15	53
	Anteil in Prozent	11,6%	2,6%	5,8%
Betteln	Anzahl	14	45	59
	Anteil in Prozent	4,3%	7,7%	6,5%
Sonstiges	Anzahl	20	92	112
	Anteil in Prozent	6,1%	15,8%	12,3%
Ohne Einkommen	Anzahl	29	132	161
	Anteil in Prozent	8,8%	22,6%	17,7%
Gesamt	Anzahl	328	584	912
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass Befragte mit eigenem Girokonto eine deutlich bessere Einnahmesituation haben als die Menschen ohne Girokonto. Die Girokonto-Inhaber beziehen deutlich häufiger als die Vergleichsgruppe Sozialtransfers oder ein Arbeitseinkommen oder eine Rente/Pension. Andererseits befinden sich die Kontoinhaber deutlich seltener als die Nichtinhaber in prekären Situationen wie „Betteln“ (4,3 zu 7,7 %), „Sonstiges“ (6,1 zu 15,8 %) oder „ohne Einkommen“ (8,8 zu 22,6 %). Dieses deutet deutlich darauf hin, dass Menschen ohne (halbwegs) regelmäßige Einnahmen seltener ein Girokonto haben, weil sie es vermutlich aufgrund dieser Einkommenssituationen auch nicht bekommen würden.

Da, wie oben dargestellt, die ausländischen Obdachlosen eine deutlich schlechtere Einkommenssituation aufweisen als die deutschen, haben erstgenannte auch wesentlich seltener ein Girokonto als die deutschen Obdachlosen.

**Tabelle 25: Der Besitz eines Girokontos nach der Nationalität**

		Nationalität		Gesamt
		Deutsch	Nichtdeutsch	
Ja	Anzahl	278	54	332
	Anteil in Prozent	40,8%	22,6%	36,0%
Nein	Anzahl	404	185	589
	Anteil in Prozent	59,2%	77,4%	64,0%
Gesamt	Anzahl	682	239	921
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Immerhin 41 % der Deutschen besitzen ein Girokonto, aber nur 23 % der nichtdeutschen Obdachlosen. Weiterführende Datenanalysen haben allerdings ergeben, dass nicht der Faktor „Nationalität“, sondern der Faktor „Einkommenssituation“ die erklärende Variable für den Besitz eines Girokontos ist: Jene ausländischen Obdachlosen, die eine ähnliche Einkommenssituation wie die deutschen Obdachlosen haben, besitzen genauso oft ein Girokonto wie die Deutschen.

**Datenauswertungen über den Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Schulden und dem Besitz eines Girokontos haben zu einem auf den ersten Blick verblüffenden Ergebnis geführt: 39,2 % der Befragten mit Schulden haben ein Girokonto, aber nur 32,4 % der Befragten ohne Schulden.** Befragte mit Schulden haben also etwas häufiger ein Girokonto als solche ohne Schulden. Dieses Ergebnis ist eventuell damit zu erklären, dass Kontoinhaber relativ einfach im Handel auf Kredit einkaufen können.

Im weiteren Verlauf des Interviews wurden die Obdachlosen ohne Girokonto gefragt, warum Sie kein Girokonto haben.

**Tabelle 26: Gründe für den Nichtbesitz eines Girokontos nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt	
		Weiblich	Maennlich		
Moechte keines haben	Anzahl	27	106	133	
	Anteil in Prozent	20,6%	23,9%	23,2%	
Habe mich noch nicht darum gekuemert	Anzahl	33	83	116	
	Anteil in Prozent	25,2%	18,7%	20,2%	
Bank wollte mir kein Girokonto geben	Anzahl	43	138	181	
	Anteil in Prozent	32,8%	31,2%	31,5%	
Sonstiges	Anzahl	28	116	144	
	Anteil in Prozent	21,4%	26,2%	25,1%	
		Anzahl	131	443	574
		Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Mit einem Anteil von 31,5 % wurde als häufigste Begründung angeführt, die Bank habe kein Girokonto vergeben wollen. 23,2 % der Befragten gaben an, sie wollten keines haben und 20,2 % haben sich nicht darum gekümmert. Ein relativ großer Anteil von 25,1 % gab „Sonstiges“ an. Hinsichtlich der oben erfassten Gründe gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Geschlecht der befragten Person.

Analysiert man die besonders interessierende Personengruppe, die angab, die Bank habe ihnen kein Konto geben wollen, ergibt sich vor allem ein Ergebnis: Diese Menschen haben eine überdurchschnittlich hohe Schuldenproblematik. Diese könnte in bezug auf die Nichtvergabe eines Girokontos einen wichtigen Ausschlag geben.

**Tabelle 27: Schuldensituation der Befragten, die angaben, von der Bank kein Girokonto bekommen zu können**

		Bank wollte mir kein Girokonto geben	Gesamt aller Befragten
Schulden: Ja	Anzahl	129	559
	Anteil in Prozent	72,1%	61,0%
Schulden: Nein	Anzahl	50	357
	Anteil in Prozent	27,9%	39,0%
Gesamt	Anzahl	179	179
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%

Die Personen, die angaben, dass die Bank ihnen kein Girokonto gebe, sind in einem überproportional hohen Maße verschuldet: 72 % von Ihnen gab an, Schulden zu haben, während dies „nur“ auf 61 % aller befragten Obdachlosen zutrifft.

### 3.6.4 Der Krankenversicherungsstatus

Obdachlose Menschen gehörten immer zu den Personengruppen, die besonders häufig ohne Krankenversicherungsschutz lebten. Im Rahmen der Befragung 2009 wurden die Obdachlosen gefragt, ob Sie im Besitz einer Krankenversicherungskarte sind.

**Im Rahmen der Befragung wurde explizit nach der Versicherungskarte gefragt und nicht nach dem Bestehen einer Krankenversicherung, weil davon ausgegangen wurde, dass die Befragten sehr wohl über den materiellen Besitz einer Karte Bescheid wissen, eventuell aber nicht, ob sie zwar krankenversichert sind, aber gerade keine Karte mehr besitzen.** Insofern markiert der Besitz einer Krankenversicherungskarte die Untergrenze derer, die auf jeden Fall krankenversichert sind. Darüber hinaus ist es möglich, dass ein relativ kleiner (aber nicht quantifizierbarer) Anteil der Befragten wegen ihres Verlustes keine Krankenversicherungskarte besitzt, dennoch aber krankenversichert ist.

**Tabelle 28: Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	160	442	602
	Anteil in Prozent	75,5%	61,6%	64,8%
Nein	Anzahl	52	275	327
	Anteil in Prozent	24,5%	38,4%	35,2%
Gesamt	Anzahl	212	717	929
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass immerhin 64,8 % aller in Hamburg auf der Straße lebender Menschen im Besitz einer Krankenversicherungskarte sind. Die Tabelle zeigt aber auch, **dass die Frauen mit einem Anteil von 75,5 % wesentlich häufiger krankenversichert sind als Männer, auf die dies nur zu 61,6 % zutrifft.** Auch dieses Ergebnis deutet, ebenso wie die Geschlechtsspezifika hinsichtlich der Versorgung mit sozialen Transferleistungen, darauf hin, dass obdachlose Frauen häufig in gewisser Weise besser „für sich sorgen“ als obdachlose Männer.

Dieser relativ breite Versicherungsschutz ist höchstwahrscheinlich auch ein Ergebnis der Gesundheitsreform 2007, die nicht nur jeder Bürgerin und jedem Bürger das Recht auf einen Krankenversicherungsschutz zugesteht, sondern auch die Pflicht zur Krankenversicherung einführte. Dass nämlich das Vorhandensein einer Krankenversicherungskarte sehr stark von der Einkommenssituation respektive der Nutzung von Transferleistungen abhängig ist, zeigt die nächste Tabelle.

**Tabelle 29: Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der wichtigsten Einkommensquelle**

		Krankenversicherung		Gesamt
		Ja	Nein	
Arbeitslosengeld II (ALG II)	Anzahl	374	38	412
	Anteil in Prozent	90,8%	9,2%	100,0%
Arbeitslosengeld I (ALG I)	Anzahl	20	2	22
	Anteil in Prozent	90,9%	9,1%	100,0%
Sozialhilfe	Anzahl	29	14	43
	Anteil in Prozent	67,4%	32,6%	100,0%
Arbeitseinkommen	Anzahl	33	16	49
	Anteil in Prozent	67,3%	32,7%	100,0%
Rente/Pension	Anzahl	47	6	53
	Anteil in Prozent	88,7%	11,3%	100,0%
Betteln	Anzahl	19	39	58
	Anteil in Prozent	32,8%	67,2%	100,0%
Sonstiges	Anzahl	39	74	113
	Anteil in Prozent	34,5%	65,5%	100,0%
Ohne Einkommen	Anzahl	26	135	161
	Anteil in Prozent	16,1%	83,9%	100,0%
Gesamt	Anzahl	587	324	911
	Anteil in Prozent	64,4%	35,6%	100,0%

Die obere Tabelle zeigt, dass jeweils über 90 % der Bezieher(innen) von Arbeitslosengeld I oder II krankenversichert sind. Bezieher(innen) von Renten und Pensionen sind noch zu über 88 % krankenversichert und auch die von Sozialhilfeleistungen und Arbeitseinkommen sind noch zu über 67 % krankenversichert. Andererseits sind die Menschen, die angaben, dass „Sonstiges“ oder „Betteln“ ihre wichtigste Einkommensquelle sei, nur zu etwas über 30 % krankenversichert. Die Menschen, die angaben, ohne jegliches Einkommen zu sein, genießen nur zu 16 % Krankenversicherungsschutz. **Die Integration in die sozialen Sicherungssysteme bzw. Transferleistungen ist also der ausschlaggebende Faktor dafür, ob obdachlose Menschen krankenversichert sind oder nicht.**

Da die obdachlosen Frauen besser in die sozialen Sicherungssysteme integriert sind, sind sie auch wesentlich häufiger krankenversichert als die obdachlosen Männer. Eine weitere Personengruppe unter den obdachlosen Menschen, die schlecht in die sozialen Sicherungssysteme integriert ist, sind die nichtdeutschen Obdachlosen. Dementsprechend niedrig ist auch ihre Versichertenquote, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

**Tabelle 30: Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der Staatsangehörigkeit**

		Krankenversicherung		Gesamt
		Ja	Nein	
Staatsangehörigkeit: Deutsch	Anzahl	529	155	684
	Anteil in Prozent	77,3%	22,7%	100,0%
Staatsangehörigkeit: Nichtdeutsch	Anzahl	71	169	240
	Anteil in Prozent	29,6%	70,4%	100,0%
Gesamt	Anzahl	600	324	924
	Anteil in Prozent	64,9%	35,1%	100,0%

Die Tabelle zeigt, dass mit 77,3 % die große Mehrheit der deutschen Obdachlosen krankenversichert ist, aber nur eine Minderheit von 29,6 % der nichtdeutschen Obdachlosen. Der wesentliche Faktor hierfür ist die zumeist fehlende Integration der ausländischen Obdachlosen in die deutschen sozialen Sicherungssysteme. Denn vertiefende Auswertungen ergaben, dass die ausländischen Bezieher(innen) von Transferleistungen im selben Maße krankenversichert sind wie die deutschen Transferleistungsbezieher(innen).

**Vertiefende Datenanalysen haben ergeben, dass andere soziale Merkmale wie das Lebensalter oder die bisherige Obdachlosigkeitsdauer keinen Einfluß auf den Krankenversicherungsstatus haben:** Die Krankenversicherungsquote liegt über alle Altersklassen relativ gleichmäßig verteilt zwischen 60 und 68 Prozent. Ähnliches gilt für die Jahresklassen der Obdachlosigkeitsdauer.

Trotz des durch den Besitz einer Krankenversicherungskarte dokumentierten verhältnismäßig breiten Versicherungsschutzes der Befragten werden die medizinischen Sprechstunden in den verschiedenen Tagesaufenthaltsstätten sowie die mobilen ärztlichen Versorgungsangebote für obdachlose Menschen sehr stark frequentiert. Die Nutzung des medizinischen Regelsystems ist dagegen unter obdachlosen Menschen eher gering. Dieses liegt zum einen an notwendigen Kostenbeteiligungen wie „Praxisgebühren“ oder Medikamentenzuzahlungen. Zum anderen verspüren viele obdachlose Menschen verschiedene „soziale Barrieren“ hinsichtlich der Nutzung des medizinischen Regelsystems. Sie mögen dieses häufig aus Angst oder Scham, aus befürchteter oder tatsächlich erfahrener Zurückweisung nicht in Anspruch nehmen. Vor diesem Hintergrund erscheinen medizinische Hilfsangebote für diese Personengruppe in Hamburg als weiterhin notwendig. Eine relativ selten gelingende Integration obdachloser Menschen in das medizinische Regelsystem und die Notwendigkeit des Fortbestehens spezieller medizinischer Angebote für diese Personengruppe beschreibt auch ein Evaluationsbericht der Ärztekammer Westfalen-Lippe über die Medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen in Nordrhein-Westfalen.<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Ärztekammer Westfalen-Lippe: Medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen in Nordrhein-Westfalen. Evaluation des Umsetzungskonzeptes. Zwischenbericht, Münster 2008.



### 3.6.5 Die gesundheitliche Situation der Personengruppe

Alle Befragten wurden um eine **subjektive Einschätzung ihres gegenwärtigen Gesundheitszustandes** gebeten. Sie sollten hierbei ihr Befinden **anhand von Schulnoten** innerhalb eines Spektrums von 1 („Sehr gut“) bis 5 („Schlecht“) beurteilen. Da zum Thema Gesundheit aus forschungsökonomischen Gründen nur eine Frage formuliert werden sollte, wurde hiermit auf eine Operationalisierung zurückgegriffen, die auch im **Sozio-ökonomischen Panel (SOEP)**<sup>24</sup> verwendet wird. Hierdurch wurde gewährleistet, dass zumindest ein Vergleich der in dieser Befragung ermittelten Beurteilung des Gesundheitszustandes mit der Einschätzung durch die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland möglich ist. Auch im Jahr 2002 wurde den Befragten im Rahmen der damaligen Hamburger Obdachlosenstudie die selbe Frage gestellt, so dass weiter unten ein Vergleich angestellt werden kann.

**Tabelle 31: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Sehr gut (1)	Anzahl	6	46	52
	Anteil in Prozent	2,8%	6,4%	5,6%
Gut (2)	Anzahl	43	181	224
	Anteil in Prozent	20,4%	25,2%	24,1%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	45	217	262
	Anteil in Prozent	21,3%	30,2%	28,2%
Weniger gut (4)	Anzahl	66	158	224
	Anteil in Prozent	31,3%	22,0%	24,1%
Schlecht (5)	Anzahl	51	116	167
	Anteil in Prozent	24,2%	16,2%	18,0%
Gesamt	Anzahl	211	718	929
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Am häufigsten vergeben wurde von allen Befragten gesamt die Note „Zufriedenstellend“ mit einem Anteil von 28,2 %. Um diese mittlere Note herum waren die Beurteilungen „Gut“ und „Weniger Gut“ mit jeweils 24,1 % die zweithäufigsten Nennungen. Die Note „Schlecht“ vergaben immerhin noch 18 % der Befragten, während die Note „Sehr gut“ mit einem Anteil von 5,6 % selten vergeben wurde. Hierbei wird deutlich, dass die Frauen ihren Gesundheitszustand wesentlich schlechter beurteilen als die Männer: Die von den Frauen am häufigsten vergebene Note ist nicht „Zufriedenstellend“, sondern die schlechtere Note „Weniger gut“. Nur 23,2 % der Frauen geben ihrer Gesundheit die Noten 1 und 2, während dies 31,6 % der Männer tun. Demgegenüber gaben 55,5 % der Frauen ihrer Gesundheit die Noten 4 und 5, aber nur 38,2 % der Männer.

<sup>24</sup> Das Sozio-ökonomische Panel ist eine bundesweit erhobene repräsentative Längsschnittbefragung der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung. Sie wird seit 1984 jährlich von Infratest Sozialforschung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) durchgeführt. Das SOEP untersucht ein breites Spektrum verschiedenster Themen, die Stichprobe erfasste im Erhebungsjahr 2008 etwa 11.000 Haushalte mit mehr als 20.000 Personen.

Dass die obdachlosen Frauen ihre Gesundheit kritisch beurteilen als die Männer, war auch schon in der 2002er Befragung der Fall. Die folgende Tabelle zeigt die Beurteilung des Gesundheitszustandes im Vergleich zwischen den Befragungen 2002 und 2009.

**Tabelle 32: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes im Vergleich der Hamburger Befragungen 2002 und 2009**

		Befragung 2002	Befragung 2009
Sehr gut (1)	Anzahl	77	52
	Anteil in Prozent	6,5%	5,6%
Gut (2)	Anzahl	294	224
	Anteil in Prozent	24,8%	24,1%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	336	262
	Anteil in Prozent	28,3%	28,2%
Weniger gut (4)	Anzahl	293	224
	Anteil in Prozent	24,7%	24,1%
Schlecht (5)	Anzahl	187	167
	Anteil in Prozent	15,8%	18,0%
Gesamt	Anzahl	1187	929
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%

Vergleicht man die prozentualen Anteilswerte der Befragungen 2002 und 2009, lässt sich von weitgehend ähnlichen Bewertungen sprechen. In beiden Befragungen war die Note 3 mit fast identischen Anteilen die am häufigsten vergebene Beurteilung. Betrachtet man die beiden besten und die beiden schlechtesten Noten, so ergibt sich folgendes Bild: 2002 bewerteten mehr Obdachlose ihre Gesundheit mit einer 1 oder 2 (zu 30,9 %) als 2009 (zu 29,7 %). Am anderen Ende der Skala haben 2002 zusammen 40,5 % der Befragten ihrer Gesundheit die Noten 4 und 5 gegeben, während dieser Anteil bis 2009 moderat auf 42,1 % gestiegen ist. **Allerdings kann man von keiner signifikanten Änderung in der Beurteilung des Gesundheitszustandes zwischen 2002 und 2009 sprechen.** Dies zeigt auch die durchschnittliche Benotung: 2002 lag der arithmetische Mittelwert für die „Gesundheitsnote“ bei 3,18 und 2009 bei 3,25.

Dass die obdachlosen Menschen in Hamburg Ihre Gesundheit allerdings wesentlich schlechter beurteilen als die deutsche Gesamtbevölkerung, zeigt die nachfolgende Tabelle.<sup>25</sup>

<sup>25</sup> Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Das sozio-oekonomische Panel – SOEPinfo. [Online]: <http://www.panel.gsoep/soepinfo2007> [16.5.2009], Topics: 5.1.1 Gesundheitliches Wohlbefinden, Gegenwärtiger Gesundheitszustand, Jahr 2007.

**Tabelle 33: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Befragten des SOEP 2007 und der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 2009**

		SOEP 2007	Hamburg 2009
Sehr gut (1)	Anzahl	1754	52
	Anteil in Prozent	8,4%	5,6%
Gut (2)	Anzahl	8435	224
	Anteil in Prozent	40,5%	24,1%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	6953	262
	Anteil in Prozent	33,4%	28,2%
Weniger gut (4)	Anzahl	2896	224
	Anteil in Prozent	13,9%	24,1%
Schlecht (5)	Anzahl	795	167
	Anteil in Prozent	3,8%	18,0%
Gesamt	Anzahl	20833	929
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass die auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs ihren Gesundheitszustand insgesamt wesentlich schlechter beurteilen als die deutsche Gesamtbevölkerung: Während 48,9 % der Gesamtbevölkerung ihre Gesundheit mit einer 1 oder 2 bewerten, geben nur 29,7 % der Hamburger Obdachlosen ihrer Gesundheit eine dieser Noten. Ein Blick auf das andere Ende der Skala bestätigt dieses Ergebnis: Nur 17,7 % der Gesamtbevölkerung benoten ihre Gesundheit mit einer 4 oder 5, aber immerhin 42,1 % der befragten Obdachlosen.

Eine Datenauswertung der Beurteilung des Gesundheitszustandes der Obdachlosen nach dem Alter ergab - wie bereits 2002 - keine signifikanten Zusammenhänge.

Demgegenüber gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Dauer der Obdachlosigkeit und der Beurteilung des Gesundheitszustandes, wie die folgende Tabelle zeigt.

**Tabelle 34: Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer**

		Weniger als 2 Jahre obdachlos	2 Jahre und länger obdachlos	Gesamt
Sehr gut (1)	Anzahl	26	25	51
	Anteil in Prozent	6,8%	4,7%	5,6%
Gut (2)	Anzahl	131	90	221
	Anteil in Prozent	34,3%	17,0%	24,3%
Zufriedenstellend (3)	Anzahl	102	155	257
	Anteil in Prozent	26,7%	29,3%	28,2%
Weniger gut (4)	Anzahl	74	142	216
	Anteil in Prozent	19,4%	26,8%	23,7%
Schlecht (5)	Anzahl	49	117	166
	Anteil in Prozent	12,8%	22,1%	18,2%
Gesamt	Anzahl	382	529	911
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Wenn man eine Aufteilung der Gesamtheit der Obdachlosen in die Gruppen „weniger als 2 Jahre obdachlos“ und „2 Jahre und länger obdachlos“ vornimmt, ergibt sich folgender Zusammenhang: Die „Kurzzeitobdachlosen“ beurteilen ihren Gesundheitszustand zwar im Vergleich zur Gesamtbevölkerung schlechter, aber im Vergleich zu den „Langzeitobdachlosen“ wesentlich besser als diese. 41,1 % der Kurzzeitobdachlosen, aber nur 21,7 % der Langzeitobdachlosen beurteilen ihre Gesundheit mit gut oder sehr gut. Demgegenüber sind nur 32,2 % der Kurzzeitobdachlosen der Meinung, dass ihr Gesundheitszustand weniger gut oder schlecht ist, aber immerhin 41,9 % der Langzeitobdachlosen.

**Im Vergleich zur Hamburger Befragung 2002 ist festzustellen, dass die Kurzzeitobdachlosen ihren Gesundheitszustand genauso beurteilt haben wie 2009, dass sich aber die Beurteilung der Gesundheit durch die Langzeitobdachlosen weiter verschlechtert hat.** Betrug deren durchschnittliche Beurteilung 2002 noch 3,2, so betrug diese in der 2009er Befragung 3,5. **Der aus vielen sozialmedizinischen Studien bekannte Befund, dass (vor allem lange) Obdachlosigkeit krank macht, zeigen somit auch diese Daten.**

Statistische Zusammenhänge zwischen der Beurteilung des Gesundheitszustandes und anderer sozio-ökonomischer Merkmale konnten nicht festgestellt werden - dies gilt auch hinsichtlich einer Kreuzung der Variablen „Krankenversicherung“ und „Beurteilung des Gesundheitszustandes“. Wie schon in der 2002er Befragung sind einerseits das Geschlecht und andererseits die Dauer der Obdachlosigkeit die „erklärenden Variablen“ für die Beurteilung des Gesundheitszustandes durch die obdachlosen Menschen.

### 3.7 Jungerwachsene Obdachlose: Gründe für die erfolglose Suche nach einer Unterkunft

Die unter 25-jährigen obdachlosen Menschen wurden mit zwei zusätzlichen Fragen konfrontiert, mit denen ermittelt werden sollte, welche Schwierigkeiten Sie bei der Suche nach einer adäquaten Unterkunft haben. Zunächst aber soll diese Personengruppe in bezug auf ihre Alters- und Geschlechtsstruktur genauer untersucht werden.

**Tabelle 35: Die Alters- und Geschlechtsstruktur der unter 25-jährigen Obdachlosen**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
16 Lebensjahre	Anzahl	1		1
18 Lebensjahre	Anzahl	8	9	17
19 Lebensjahre	Anzahl	11	8	19
20 Lebensjahre	Anzahl	4	9	13
21 Lebensjahre	Anzahl	5	10	15
22 Lebensjahre	Anzahl	4	11	15
23 Lebensjahre	Anzahl	8	5	13
24 Lebensjahre	Anzahl	4	20	24
<b>Gesamt unter 25 Lebensjahre</b>	<b>Anzahl</b>	<b>45</b>	<b>72</b>	<b>117</b>

117 Befragte gaben an, unter 25 Jahre alt zu sein. Wie in Kapitel 1.2.2 dargestellt, entspricht dies einem Anteil von 12,4 % unter allen Hamburger Obdachlosen. 1996 wurde in Hamburg ein Anteil von ebenfalls 12,4 % festgestellt, in der 2002er Befragung betrug er 11,8 %. Insofern **ist der Anteil der unter 25-Jährigen an der Gesamtheit der Obdachlosen stabil**. Sieht man in der obigen Tabelle auf die Geschlechterrelation, so fällt auf, dass trotz insgesamt niedrigerer Altersstruktur der Frauen unter allen Obdachlosen innerhalb dieser jüngsten Altersgruppe mehr Männer als Frauen vertreten sind. 72 Männer befinden sich in dieser Altersgruppe, was einem Anteil von 61,5 % entspricht. Nur eine Person im minderjährigen Alter konnte befragt werden. Es handelt sich um eine Jugendliche im Alter von 16 Jahren. Das Alter „24 Jahre“ ist das am häufigsten genannte, ansonsten zeigt die Altersverteilung keine deutliche „Klumpung“. Der arithmetische Mittelwert beträgt innerhalb dieser Altersgruppe 21,05 Lebensjahre, der Median 21,0 Lebensjahre (die Mitte der Altersverteilung innerhalb des Spektrums zwischen 16 und 24 Lebensjahren).

**Tabelle 36: Die Nationalität der unter 25-Jährigen nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Deutsch	Anzahl	39	52	91
	Anteil in Prozent	90,7%	72,2%	79,1%
Nichtdeutsch	Anzahl	4	20	24
	Anteil in Prozent	9,3%	27,8%	20,9%
Gesamt	Anzahl	43	72	115
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass sich die Gruppe der unter 25-Jährigen zu 79,1 % aus deutschen und zu 20,9 % aus ausländischen Obdachlosen zusammensetzt. **Die Ausländer(innen)quote ist mit 20,9 % innerhalb dieser Altersgruppe niedriger als im Durchschnitt der Hamburger Obdachlosenpopulation, wo sie 26,2 % beträgt.** Die obige Tabelle zeigt auch, dass sich die Gruppe der 24 ausländischen Obdachlosen aus 20 Männern und lediglich 4 Frauen zusammensetzt, was einem sehr niedrigen Frauenanteil von 16,7 % entspricht. Oder anders formuliert: Nur 9,3 % der Frauen dieser Altersgruppe sind nichtdeutscher Herkunft, aber immerhin 27,8 % der Männer.

Die nächste Tabelle weist die Obdachlosigkeitsdauer dieser Personengruppe aus.

**Tabelle 37: Die Obdachlosigkeitsdauer der unter 25-Jährigen**

	Häufigkeit	Prozent
1 Tag bis unter 6 Monate	44	38,3
6 Monate bis unter 1 Jahr	12	10,4
1 Jahr bis unter 3 Jahre	31	27,0
3 Jahre bis unter 5 Jahre	16	13,9
5 Jahre bis 9 Jahre	12	10,4
Gesamt	115	100,0

Die Tabelle zeigt, dass ein Großteil von 38,3 % der Jungerwachsenen zwischen einem Tag und unter 6 Monaten obdachlos ist. Rechnet man die ersten beiden Jahresintervalle zusammen, so ist fast die Hälfte der Jungerwachsenen (48,7 %) erst seit unter einem Jahr obdachlos. Andererseits zeigt die Tabelle auch, dass es zwei größere Jahresintervalle gibt, die eine längere Obdachlosigkeit repräsentieren: Immerhin 27 % aller jungerwachsenen Obdachlosen ist bereits zwischen einem und unter drei Jahren obdachlos, 13,9 % von ihnen zwischen drei und unter fünf Jahren - und dieses bei Befragten, die unter 25 Jahre alt sind.

Im folgenden wird untersucht, **in welchem Lebensalter die jungerwachsenen Befragten waren, als sie obdachlos wurden**. Diese Variable „Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit“ wurde gebildet aus den vorliegenden Angaben zum heutigen Alter der Befragten und den Angaben, seit wann sie auf der Straße leben. Bei der Bewertung der nachfolgenden Ergebnisse sind einige Umstände hinsichtlich der zugrundeliegenden Angaben des Zeitraums der Obdachlosigkeit zu berücksichtigen. (1.) Zunächst bezieht sich die zugrundeliegende Frage im Erhebungsinstrument auf die aktuelle Obdachlosigkeit. Es ist bekannt, dass es häufig sehr lange Obdachlosigkeitsbiografien gibt, die immer wieder von Zeiten regulären Wohnens durchbrochen sind. Solche Phasen konnten somit nicht ermittelt werden. (2.) Andererseits ist es aber auch möglich, dass gerade die hiervon betroffenen Menschen durchaus ihre „Gesamtobdachlosigkeit“ zusammengerechnet haben, auch wenn sie zwischenzeitlich durchaus irgendwo gewohnt haben. (3.) Bei Menschen, die bereits seit längerer Zeit obdachlos sind, ist damit zu rechnen, dass die angegebenen Zeiträume nicht immer exakt stimmen. Trotzdem kann aber davon ausgegangen werden, dass sich grundlegende Strukturen mit diesen Angaben abbilden lassen.

Für 115 Jungerwachsene konnte aus den Angaben zum heutigen Lebensalter und zur Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit errechnet werden. Die nachfolgende Tabelle stellt für alle Befragten deren Alterstrukturen bei Beginn ihrer Obdachlosigkeit dar.

**Tabelle 38: Das Eintrittsalter der unter 25-Jährigen in die Obdachlosigkeit**

	Häufigkeit	Prozent
<b>10 bis 17 Jahre</b>	<b>29</b>	<b>25,2</b>
<b>18 bis 21 Jahre</b>	<b>53</b>	<b>46,1</b>
<b>22 bis 24 Jahre</b>	<b>33</b>	<b>28,7</b>
<b>Gesamt</b>	<b>115</b>	<b>100,0</b>

Ein Viertel der befragten unter 25-jährigen Obdachlosen ist im minderjährigen Alter zwischen 10 und 17 Lebensjahren obdachlos geworden - ein sehr bedenklicher Wert. Die größte Altersklasse mit 46 % wird gebildet vom Eintrittsalter „18 bis 21 Jahre“, 29 % der Befragten war im Alter zwischen 22 und 24 Lebensjahren, als sie obdachlos wurden. Bei ihnen handelt es sich erklärlicherweise fast ausschließlich um erst seit kurzer Zeit obdachlose Menschen. Dass es sich bei dem Anteil von 25 %, der bereits im minderjährigen Alter obdachlos geworden ist, um einen hohen Wert handelt, zeigt ein Vergleich mit den Befunden der Hamburger Befragung aus dem Jahre 2002: **Damals waren „nur“ 19 % der unter 25-jährigen Obdachlosen bereits als Minderjährige obdachlos geworden**. Dieser Befund veranschaulicht, **dass sich nicht nur die Langzeitobdachlosigkeit verschärft hat, sondern auch mehr Menschen in einem niedrigeren Alter obdachlos geworden sind**.

Im Folgenden wird ein Blick darauf geworfen, wo diese jungen Menschen vor Ihrer aktuellen Obdachlosigkeit gelebt haben.

**Tabelle 39: Die Wohnsituation der unter 25-Jährigen vor der aktuellen Obdachlosigkeit nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
eigene (Miet-)Wohnung	Anzahl	7	10	17
	Anteil in Prozent	16,3%	14,5%	15,2%
Elternhaus	Anzahl	24	22	46
	Anteil in Prozent	55,8%	31,9%	41,1%
bei Lebenspartner/in	Anzahl	2	6	8
	Anteil in Prozent	4,7%	8,7%	7,1%
bei Familienmitgliedern/Freunden	Anzahl	3	7	10
	Anteil in Prozent	7,0%	10,1%	8,9%
in einer Haftanstalt	Anzahl		2	2
	Anteil in Prozent		2,9%	1,8%
in einer stationären Einrichtung	Anzahl		2	2
	Anteil in Prozent		2,9%	1,8%
in einer Wohnunterkunft	Anzahl		4	4
	Anteil in Prozent		5,8%	3,6%
in einer Einrichtung der Jugendhilfe	Anzahl	5	10	15
	Anteil in Prozent	11,6%	14,5%	13,4%
Sonstiges	Anzahl	2	6	8
	Anteil in Prozent	4,7%	8,7%	7,1%
Gesamt	Anzahl	43	69	112
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die Tabelle zeigt, dass der Großteil der Jungerwachsenen zu 41 % vorher bei den Eltern gewohnt hat. Die unter 25-jährigen obdachlosen Frauen hatten zu noch größeren Teil (55,8 %) vor ihrer Obdachlosigkeit im Elternhaus gewohnt. Hierbei handelt es sich um exorbitant hohe Werte, die ein Indiz dafür darstellen, wie häufig junge obdachlos gewordene Menschen ihr Elternhaus wegen Konflikten verlassen haben. Immerhin 15 % der jungerwachsenen Obdachlosen wohnten vorher in einer eigenen Mietwohnung und 7 % in einer Lebenspartnerschaft. 13,4 % dieser Menschen wohnten vorher in einer Einrichtung der Jugendhilfe.



**Tabelle 40: Die wichtigste Einkommensquelle der unter 25-Jährigen nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Arbeitslosengeld II (ALG II)	Anzahl	28	39	67
	Anteil in Prozent	62,2%	54,2%	57,3%
Arbeitslosengeld I (ALG I)	Anzahl		1	1
	Anteil in Prozent		1,4%	,9%
Arbeitseinkommen	Anzahl	2	4	6
	Anteil in Prozent	4,4%	5,6%	5,1%
Betteln	Anzahl	7	5	12
	Anteil in Prozent	15,6%	6,9%	10,3%
Sonstiges	Anzahl	3	8	11
	Anteil in Prozent	6,7%	11,1%	9,4%
Ohne Einkommen	Anzahl	5	15	20
	Anteil in Prozent	11,1%	20,8%	17,1%
Gesamt	Anzahl	45	72	117
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Die obige Tabelle zeigt, dass die jungerwachsenen Obdachlosen mit insgesamt 58,2 % im Vergleich zur Gesamtheit der Obdachlosen relativ weitreichend mit Arbeitslosengeld I oder II ausgestattet sind (alle Obdachlosen: 47,9 %). Eine im Verhältnis zu allen Obdachlosen durchschnittlich große Gruppe von Jungerwachsenen gab an, ohne Einkommen zu sein (17,1 %; alle Obdachlosen: 17,7 %). Insgesamt etwa 37 % aller Jungerwachsenen gaben an, von Betteln, Sonstigem oder ohne Einkommen zu leben (alle Obdachlosen: 36 %). Auch unter den Jungerwachsenen sind Frauen mit einem Anteil von 62,2 % deutlich besser mit ALG I oder ALG II ausgestattet als die Männer (54,2 %). **Auch der Befund, dass nur 11,1 % der Frauen, aber immerhin 20,8 % der Männer ohne Einkommen sind, zeigt, dass auch für die Jungerwachsenen gilt, dass die Frauen mehr Potenziale in bezug auf eine bessere Eigenversorgung haben als die Männer.**

Die unter 25-jährigen obdachlosen Menschen wurden zunächst mit der Frage konfrontiert, ob sie versucht haben, einen Platz in einer Wohnunterkunft oder eine eigene Wohnung zu finden. Auf diese Frage haben 108 der 117 unter 25-Jährigen geantwortet.

**Tabelle 41: Versuche, eine Wohnung oder Wohnunterkunft zu finden nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		Gesamt
		Weiblich	Maennlich	
Ja	Anzahl	31	51	82
	Anteil in Prozent	72,1%	78,5%	75,9%
Nein	Anzahl	12	14	26
	Anteil in Prozent	27,9%	21,5%	24,1%
Gesamt	Anzahl	43	65	108
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Etwa drei Viertel dieser Personengruppe bejahte die Frage nach Bemühungen hinsichtlich einer Wohnungssuche. Andererseits aber gaben auch 24 % der Befragten an, keine Bemühungen gezeigt zu haben.

Die Obdachlosen, die angaben, bisher nicht nach einer Unterkunft gesucht zu haben, wurden um Auskunft darüber gebeten, warum dieses so ist. Hierüber gaben 19 der hiervon betroffenen 26 Befragten Auskunft. Zu dieser Frage waren Freitextantworten möglich.

**Tabelle 42: Gründe für die fehlenden Bemühungen bei der Wohnungssuche**

	Häufigkeit	Prozent
Keine Kostenübernahme wegen fehlendem ALG II / fehlender Meldung	4	21,0 %
Bin Mittellos	3	15,8 %
Bin oft bei Bekannten untergekommen	2	10,5 %
Hatte andere Dinge zu klären	3	15,8 %
Bin Ausländer / spreche kein Deutsch	2	10,5 %
Kein Interesse	2	10,5 %
Habe einen Hund	1	5,3 %
Wollte keine Probleme haben	2	10,5 %
<b>Gesamt</b>	<b>19</b>	<b>100,0 %</b>

Neben einigen unspezifischen, schlecht zuzuordnenden Antworten (z. B. „Wollte keine Probleme haben“), bezogen sich 7 der 19 Antworten auf finanzielle Probleme wie fehlendem ALG II-Bezug oder „mittellos“. Zwei Befragte gaben an, vorher bei Bekannten untergekommen zu sein. Drei Personen, hatten vorher andere Dinge zu klären, zwei hatten explizit kein Interesse an einer Wohnung. Zwei Befragte gaben an, Ausländer zu sein bzw. kein Deutsch zu sprechen.

Die anderen 82 Jungerwachsenen, die angaben, sich um eine Wohnung bemüht zu haben, wurden weiter gefragt, warum ihre Bemühungen erfolglos waren. Hierauf haben 71 Befragte geantwortet.

**Tabelle 43: Gründe für die bisher erfolglose Suche nach einer Wohnung oder Wohnunterkunft nach dem Geschlecht**

		Geschlecht		
		Weiblich	Maennlich	Gesamt
Mietkosteneubernahme durch ARGE wurde abgelehnt wegen meines Alters	Anzahl	3	8	11
	Anteil in Prozent	10,3	19,0	15,5
Mietkosteneubernahme durch ARGE wurde abgelehnt wegen der Miethoehe	Anzahl		5	5
	Anteil in Prozent		11,9	7,0
Habe keine Wohnung gefunden	Anzahl	21	31	52
	Anteil in Prozent	72,4	73,8	73,2
Wurde von der Fachstelle fuer Wohnungsnotfaelle nicht als Wohnungsnotfall anerkannt	Anzahl	3	4	7
	Anteil in Prozent	10,3	9,5	9,9
Angebot(e) der oeffentlichen Unterbringung waren fuer mich nicht annehmbar	Anzahl	10	17	27
	Anteil in Prozent	34,5	40,5	38,0
Befragte Gesamt		29	42	71

Die Anzahl der Nennungen übersteigt bei dieser Frage die Anzahl der Befragten, weil hier Mehrfachnennungen möglich waren. Von den 71 Befragten gaben 73,2 % an, keine passende Wohnung gefunden zu haben. Bei der Beantwortung dieser Frage gab es keine bedeutsamen geschlechtsbezogenen Differenzen. Die zweithäufigste Nennung bezog sich mit einem Anteil von 38,0 % darauf, dass Angebote der öffentlichen Unterbringung für nicht annehmbar gehalten wurden. 15,5 % der Befragten gaben an, dass eine Mietkostenübernahme durch den ALG II-Leistungsträger „ARGE“ wegen der Zugehörigkeit zur Altersklasse der unter 25-Jährigen abgelehnt wurde. Nach dem aktuellen Gesetzesstand wird von unter 25-jährigen Arbeitslosen gemäß § 22 Absatz 2a SGB II erwartet, dass sie bei Ihren Eltern leben können und deshalb nur in Ausnahmefällen für Angehörige dieser Altersgruppe die Wohnkosten übernommen werden. Von diesem Faktum waren deutlich mehr Männer betroffen als Frauen. 5 Männer gaben darüber hinaus an, dass die Mietkostenübernahme durch die ARGE unter Verweis auf die Miethöhe einer anvisierten Wohnung abgelehnt wurde.

Eine Analyse zur Schuldsituation der jungerwachsenen Obdachlosen bestätigt den bereits in Kapitel 3.6.1 erhobenen Befund, dass die jungen Obdachlosen sehr viel häufiger von Schulden betroffen sind als die älteren (s. folgende Tabelle).

**Tabelle 44: Die Betroffenheit von Schulden im Vergleich zwischen jungerwachsenen und älteren Obdachlosen**

		Altersgruppe		Gesamt
		Unter 25 Jahre	25 Jahre und mehr	
Ja	Anzahl	81	472	553
	Anteil in Prozent	70,4%	59,5%	60,9%
Nein	Anzahl	34	321	355
	Anteil in Prozent	29,6%	40,5%	39,1%
Gesamt	Anzahl	115	793	908
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Immerhin 70,4 % der unter 25-jährigen befragten Obdachlosen gaben an, Schulden zu haben, während diese Frage „nur“ von 59,5 % der älteren Obdachlosen bejaht wurde. Bei diesem Ergebnis ist zu beachten, dass Schulden für jüngere Menschen eine schwere Hypothek auf ihre Zukunft darstellen können und dass sie den Handlungsspielraum in bezug auf ein Entkommen aus der sozialen Notsituation „Obdachlosigkeit“ stark einschränken.

Trotzdem haben die jüngeren Obdachlosen wesentlich häufiger als die älteren ein Girokonto, wie die nachfolgende Tabelle zeigt.

**Tabelle 45: Der Besitz eines Girokontos im Vergleich zwischen jungerwachsenen und älteren Obdachlosen**

		Altersgruppe		Gesamt
		Unter 25 Jahre	25 Jahre und mehr	
Ja	Anzahl	62	270	332
	Anteil in Prozent	53,9%	33,5%	36,1%
Nein	Anzahl	53	535	588
	Anteil in Prozent	46,1%	66,5%	63,9%
Gesamt	Anzahl	115	805	920
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Eine klare Mehrheit von 53,9 % der Jungerwachsenen verfügt über ein Girokonto, während dieses nur auf eine kleine Minderheit von 33,5 % der Älteren zutrifft.

Aufschlussreich ist die unterschiedliche Nutzung von Hilfeangeboten durch jüngere und ältere Obdachlose, wie sie die unten stehende Tabelle ausweist.

**Tabelle 46: Die Nutzung von Hilfeangeboten durch Jungerwachsene im Vergleich zu den älteren Obdachlosen**

		Altersgruppe		Gesamt
		Unter 25 Jahre	25 Jahre und mehr	
Tagesaufenthaltsstaetten	Anzahl	46	484	530
	Anteil in Prozent	39,3	59,7	57,1
Mobile Hilfen	Anzahl	45	398	443
	Anteil in Prozent	38,5	49,1	47,7
Essensangebote	Anzahl	58	535	593
	Anteil in Prozent	49,6	66,0	63,9
Uebernachtungsangebote	Anzahl	50	427	477
	Anteil in Prozent	42,7	52,7	51,4
Strassensozialarbeiter	Anzahl	49	161	210
	Anteil in Prozent	41,9	19,9	22,6
Alkohol- oder Drogenberatungsstelle	Anzahl	25	143	168
	Anteil in Prozent	21,4	17,6	18,1
Jugendhilfeeinrichtungen	Anzahl	21	18	39
	Anteil in Prozent	17,9	2,2	4,2
Soziale Beratungsstelle fuer Wohnungslose	Anzahl	16	192	208
	Anteil in Prozent	13,7	23,7	22,4
Fachstelle fuer Wohnungsnotfaelle	Anzahl	28	145	173
	Anteil in Prozent	23,9	17,9	18,6
Schuldnerberatungsstelle	Anzahl	6	48	54
	Anteil in Prozent	5,1	5,9	5,8
Brauche keine Hilfe	Anzahl		33	33
	Anteil in Prozent		4,1	3,6
Sonstiges Angebot	Anzahl	16	127	143
	Anteil in Prozent	13,7	15,7	15,4
<b>Gesamt</b>		<b>117</b>	<b>811</b>	<b>928</b>
<b>Anteil in Prozent</b>		<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

Die Tabelle zeigt, dass die unter 25-Jährigen die klassischen Hilfeangebote für Obdachlose wie Tagesaufenthaltsstätten, mobile Hilfen, Essensangebote oder Übernachtungsangebote wesentlich seltener nutzen als die Älteren. Dafür nutzen sie die Angebote der Straßensozialarbeit oder der Suchtberatungsstellen wesentlich häufiger als die älteren Obdachlosen. Insofern ist festzuhalten, dass sie tatsächlich die Hilfestellungen nachfragen, die man mit der Zielgruppe „Jungerwachsene“ verbindet. In bezug auf die Nutzung von Beratungsstellen ist das Bild demgegenüber uneinheitlich. Soziale Beratungsstellen für Wohnungslose suchen sie seltener auf als die älteren Obdachlosen, während sie die Fachstellen für Wohnungsnotfälle häufiger aufsuchen.

## 4. Zusammenfassende Strukturanalysen von Problemlagen einzelner Personengruppen

### 4.1 Der Faktor „Geschlecht“: Obdachlose Frauen und Männer im Vergleich

► In Kapitel 3.2.1 (Tabelle 2) wurde aufgezeigt, dass sich die befragten Obdachlosen des Jahres 2009 zu **77,8 %** aus **Männern** und zu **22,2 %** aus **Frauen** rekrutieren. Die genannte Tabelle zeigt weiterhin, dass der **Frauenanteil** unter den auf der Straße lebenden Menschen mit jeder in Hamburg durchgeführten Befragung seit 1996 gestiegen ist.

Der Anteil der Frauen an den auf der Straße lebenden Menschen ist zwischen der ersten Befragung 1996, wo er 17,0 % betrug, zunächst stark bis 2002 gestiegen (Frauenanteil: 21,9 %). Bis zur aktuellen Befragung 2009 ist der Frauenanteil dann sehr moderat auf 22,2 % angewachsen. Im Vergleich zu dem wenigen statistischen Vergleichsmaterial entspricht dieses einem sehr hohen Frauenanteil.

---

---

► Kapitel 3.2.2 (Tabelle 3) ist zu entnehmen, dass die **obdachlosen Frauen insgesamt betrachtet deutlich jünger sind als die befragten obdachlosen Männer**. Demnach sind 57 % der Frauen, aber nur 36 % der Männer jünger als 40 Jahre. Der **Median für das Lebensalter beträgt bei den Frauen 38, bei den Männern dagegen 44 Jahre**. Diese Strukturunterschiede hinsichtlich des Lebensalters konnten auch in den Hamburger Befragungen 1996 und 2002 festgestellt werden. **Allerdings ist das Altersniveau der Hamburger Obdachlosen seit 1996 kontinuierlich gestiegen - und zwar sowohl das der Männer als auch das der Frauen.**

Tabelle 4 zeigt, dass der Median des Lebensalters der Frauen allein zwischen 2002 und 2009 um drei Jahre von 35 auf 38 Jahre gestiegen ist. Im selben Zeitraum ist der entsprechende Wert für die obdachlosen Männer von 42 auf 44 Lebensjahre gestiegen (für weitere Ausführungen zum Faktor „Alter“ s. Kapitel 4.3). **Insofern ist von einer „Veralterung“ der männlichen und weiblichen obdachlosen Menschen in Hamburg auszugehen.**

---

---

- ▶ Die selben geschlechtsspezifischen Altersstrukturen bilden sich auch im Vergleich zwischen den deutschen und nichtdeutschen Obdachlosen ab: Die obdachlosen Frauen sind durchschnittlich einige Jahre jünger als die Männer - bei den ausländischen Befragten allerdings auf einem niedrigeren Niveau. **Interessant ist, dass sich der Trend zu einer zunehmend höheren Altersstruktur sowohl bei den ausländischen als auch bei den deutschen Männern und Frauen abbildet.**

**Tabelle 47: Mittleres Lebensalter von ausländischen und deutschen Befragten nach Geschlecht im Vergleich zwischen den Hamburger Befragungen 2002 und 2009**

		Median des Lebensalters:	
		2002	2009
Ausländische Befragte	Männer	<b>36 Jahre</b>	<b>42 Jahre</b>
	Frauen	<b>34 Jahre</b>	<b>36 Jahre</b>
Deutsche Befragte	Männer	<b>42 Jahre</b>	<b>45 Jahre</b>
	Frauen	<b>32 Jahre</b>	<b>38 Jahre</b>

Das durchschnittliche Lebensalter der deutschen obdachlosen Männer betrug im Jahre 2009 45 Lebensjahre und lag damit um drei Lebensjahre höher als das der ausländischen Männer. Hierbei hat zwischen 2002 und 2009 eine Annäherung stattgefunden. 2002 lag das Durchschnittsalter der deutschen Männer noch um sechs Jahre höher. Waren die ausländischen obdachlosen Frauen 2002 noch mit einem Median von 34 Jahren durchschnittlich zwei Jahre älter als die deutschen Frauen, so hat sich dieses bis 2009 verändert. Die ausländischen obdachlosen Frauen sind nun mit einem Median von 36 Lebensjahren um durchschnittlich zwei Jahre jünger als die deutschen Frauen, die einen Median von 38 Lebensjahren aufweisen. **Über alle Geschlechter- und Nationalitätengrenzen hinweg hat also eine deutliche Erhöhung der Altersstrukturen unter den Hamburger Obdachlosen stattgefunden.**

---

- ▶ In Kapitel 3.2.3 (Tabelle 6) wurde der Zusammenhang zwischen Nationalität und Geschlecht der Befragten untersucht. Dort ist ablesbar, dass die weiblichen Obdachlosen nur zu 16 % eine ausländische Staatsbürgerschaft aufweisen, während dieses immerhin auf 29,5 % der männlichen Obdachlosen zutrifft. Oder anders ausgedrückt: Der **Frauenanteil unter den ausländischen Befragten ist mit 14 % deutlich niedriger als unter den deutschen Befragten (25,6 %).** Diese Ergebnisse decken sich mit denen der Befragung 2002.
-

- ▶ Tabelle 8 in Kapitel 3.3 veranschaulicht die unterschiedliche **Dauer der bisherigen Obdachlosigkeit** unter Männern und Frauen: **Während „nur“ 25,5 % der befragten Frauen seit 5 Jahren oder mehr obdachlos sind, beträgt dieser Anteil unter den Männern 38,2 %.** Frauen sind somit durchschnittlich wesentlich kürzer obdachlos als die befragten Männer. Dieses war auch in der Befragung 2002 der Fall - allerdings auf einem wesentlich niedrigeren Niveau hinsichtlich der Obdachlosigkeitsdauern beider Geschlechter.

**Betrag der arithmetische Mittelwert für die bisherige Dauer der Obdachlosigkeit bei den befragten Frauen des Jahres 2002 noch 37,9 Monate, so ist für 2009 ein Wert von 45,5 Monaten zu vermerken.** Die Männer der Befragung 2002 waren seit durchschnittlich 49,5 Monaten obdachlos, während für 2009 bereits eine durchschnittliche Obdachlosigkeitsdauer von 61,7 Monaten gemessen wurde. Dieses entspricht einer exorbitant hohen Steigerung der durchschnittlichen Obdachlosigkeitsdauer von Männern um 24,2 % zwischen 2002 und 2009.

- 
- 
- ▶ **Frauen haben die Übernachtungsangebote innerhalb der letzten drei Monate vor der Befragung mit einem Anteil von 65,6 % wesentlich häufiger genutzt als die Männer (Anteil: 58,4 %),** vgl. Kapitel 3.5.1, Tabelle 13.

Demgegenüber haben im Rahmen der Hamburger Befragung 2002 nur 49,2 % der Frauen und 47,5 % der Männer die Übernachtungsangebote genutzt. **Somit ist vor allem unter den obdachlosen Frauen der Nutzer(innen)anteil besonders stark gestiegen.**

- 
- 
- ▶ **Frauen nutzen häufiger beratende Hilfeangebote als Männer,** wenn man die in Kapitel 3.5.2, Tabelle 16 gezeigten Angebote in beratende und nicht vorrangig beratende Angebote kategorisiert.

Auch dieser Befund könnte neben anderen ein Indikator dafür sein, dass Frauen sich häufiger als Männer aktiv zu helfen wissen (s. weiter unten).

- 
- 
- ▶ In Kapitel 3.6.1 (Tabelle 17) wurde gezeigt, dass die auf der Straße lebenden **Frauen andere, günstigere, Einkommensstrukturen aufweisen als die befragten Männer.** Sie beziehen anteilig deutlich häufiger gesetzliche Transferleistungen wie ALG II oder Sozialhilfe, sind dafür aber insgesamt wesentlich seltener von prekären Einnahmesituationen wie „Betteln“, „Sonstiges“ oder „Ohne Einkommen“ betroffen.



**Dieses Ergebnis wurde ebenfalls als ein Indikator für das durchschnittlich bessere Selbsthilfepotenzial der obdachlosen Frauen im Vergleich zu den obdachlosen Männern betrachtet.** Dieses Strukturmuster zeigt sich auch bei den ausländischen Frauen im Vergleich zu den ausländischen Männern: Auch innerhalb dieser Personengruppe sind die Frauen besser mit gesetzlichen Transferleistungen versorgt als die ausländischen Männer und sie sind seltener von prekären Einnahmesituationen betroffen (Detailergebnis: 40 % der ausländischen Männer gaben an, kein Einkommen zu haben, aber „nur“ 17 % der ausländischen Frauen).

**Die hier genannten Strukturunterschiede konnten 2002 noch nicht ausgemacht werden: Männer und Frauen waren damals insgesamt ähnlich mit Transferleistungen versorgt oder von prekären Einnahmesituationen betroffen.**

---

---

► Kapitel 3.6.4 (Tabelle 28) ist zu entnehmen, dass die befragten obdachlosen **Frauen häufiger über eine Krankenversicherungskarte verfügen (zu 75,5 %) als die befragten Männer (zu 61,6 %).**

**Auch dieses Ergebnis lässt sich als weiterer Indikator für das durchschnittlich bessere Selbsthilfepotenzial der obdachlosen Frauen im Vergleich zu den obdachlosen Männern betrachten.** Der Befund der besseren Versorgung der Frauen mit einer Krankenversicherungskarte bleibt auch dann bestehen, wenn man in den statistischen Analysen die wichtigen Faktoren „Einkommenssituation“ und „Staatsangehörigkeit“ herausnimmt.

---

---

► **Frauen beurteilen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter als Männer, wie Kapitel 3.6.5, Tabelle 31 zeigt: 31,6 % der Männer, aber nur 23,2 % der Frauen gaben ihrer Gesundheit eine Schulnote 1 oder 2.**

**Das geschlechtsspezifische Muster, wonach Frauen ihre Gesundheit kritischer betrachten, bildet sich sowohl unter den Besucher(inne)n der Obdachlosen- als auch der Drogenhilfeeinrichtungen ab.** Auch nach dem **Alter** differenziert ergibt sich, dass Frauen aller Altersgruppen ihre Gesundheit schlechter beurteilen als Männer. Die **Dauer der Obdachlosigkeit** hat ebenfalls keinen Einfluss auf das geschlechtsspezifische Muster der Schlechterbewertung der Gesundheit durch die Frauen: Über alle Zeitintervalle tritt dieses Muster auf.

**Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die selben geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Beurteilung des Gesundheitszustandes auch in der Hamburger Obdachlosenstudie 2002 abgebildet haben.**

---

---

- Die Detailanalysen dieses Unterkapitels haben hinsichtlich mehrerer Faktoren Hinweise darauf ergeben, dass Frauen häufig bessere Selbsthilfepotenziale aufweisen, die ihre Situation etwas positiver erscheinen lassen als die der Männer.

Die obdachlosen Frauen

- sind zumeist jünger als die Männer
- sind zumeist kürzer obdachlos als die Männer
- nutzen häufiger beratende Hilfeangebote als die Männer
- weisen günstigere Einkommensstrukturen auf als die Männer
- haben wesentlich häufiger eine Krankenversicherungskarte als die Männer.

## 4.2 Der Faktor „Nationalität“: Obdachlose Nichtdeutsche und Deutsche im Vergleich

- In Kapitel 3.2.3 (Tabelle 6) wurde gezeigt, dass der **Anteil der nichtdeutschen Befragten unter den auf der Straße lebenden Menschen 26,6 %** beträgt. Er liegt damit weit über dem Anteil der ausländischen Bürger(innen) an der Gesamtbevölkerung Hamburgs (14,8 %). Somit **sind die ausländischen Menschen unter den Obdachlosen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich überrepräsentiert.**

Dieses war 2002 in Hamburg noch vollkommen anders. In jener Studie wurde ein Ausländer(innen)anteil von 17 % ermittelt, was weitgehend dem Hamburger Bevölkerungsanteil entsprach. Mitarbeiter(innen) der Hamburger Wohnungslosenhilfe berichten seit geraumer Zeit, dass die Erhöhung des Anteils nichtdeutscher Klient(inn)en vor allem aus der Zuwanderung aus den neuen osteuropäischen EU-Ländern resultiert. Hierfür spricht vor allem die weitverbreitete fehlende Integration der ausländischen Obdachlosen in die deutschen Sozialsysteme aufgrund fehlender Rechtsansprüche (s. weiter unten). Diese Interpretation ist allerdings hypothetischer Natur, da die Nennung der Staatsangehörigkeit aus Akzeptanzgründen nicht erfragt wurde.

- 
- Ebenfalls in Kapitel 3.2.3 wurde berichtet, dass der **Frauenanteil unter den nichtdeutschen Befragten (13,9 %) deutlich niedriger ist als unter den deutschen (25,6 %) Befragten.** Im vorangegangenen Kapitel 4.1 befinden sich Detailanalysen hinsichtlich der Geschlechterstrukturen deutscher und ausländischer Obdachloser.

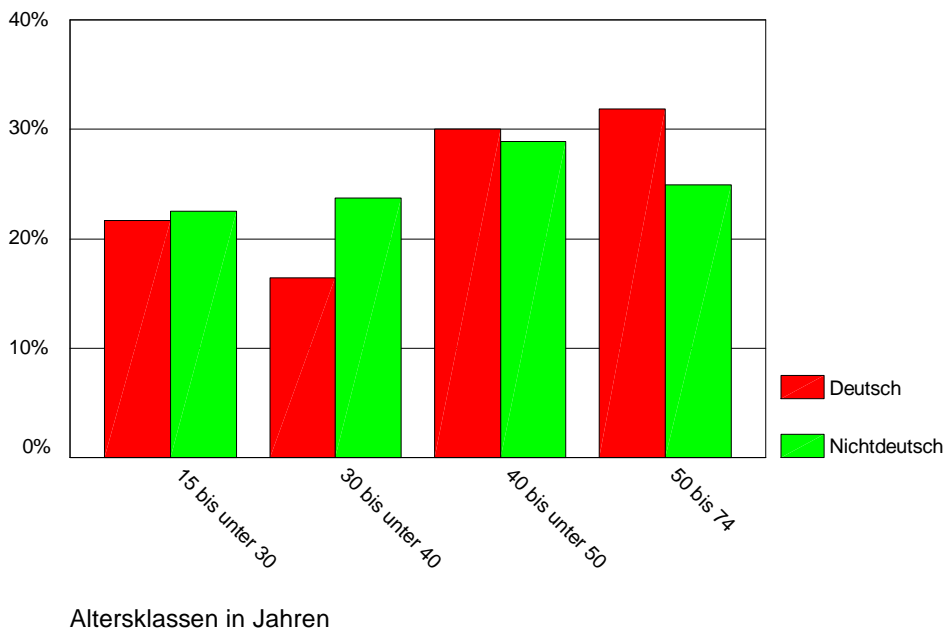
Das oben referierte Ergebnis gibt im wesentlichen die bereits 2002 ermittelten Strukturen wieder.

► **Ausländische Befragte haben insgesamt eine niedrigere Altersstruktur (Kapitel 3.2.3, Tabelle 7) als deutsche Befragte.**

**Der Median für das Lebensalter beträgt unter den ausländischen Obdachlosen 40 und bei den Deutschen 43 Lebensjahre.** Die Vergleichswerte aus der Befragung 2002 zeigen, dass sich das durchschnittliche Alter für beide Subgruppen erhöht hat: Der Median betrug 2002 bei den Ausländer(inne)n 36 und bei den Deutschen 41 Lebensjahre.

Die Strukturunterschiede in bezug auf das Alter der Befragten nach Nationalität zeigt auch die nachfolgende Abbildung.

**Abbildung 1: Die Altersverteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten**



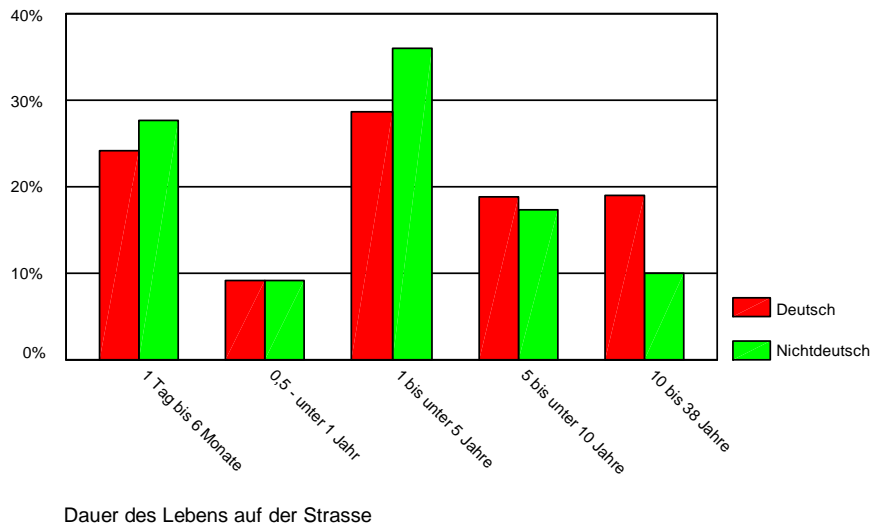
Während die befragten ausländischen Obdachlosen in den beiden jüngeren Altersgruppen bis zu unter 40 Lebensjahren überrepräsentiert sind, sind sie an den beiden höheren Altersgruppen unterdurchschnittlich beteiligt.

► In Kapitel 3.3, Tabelle 8 wurde gezeigt, **dass immerhin 35,2 % aller Befragten 5 Jahre und länger obdachlos** sind. Die folgenden Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die ausländischen Befragten von der Langzeitobdachlosigkeit wesentlich seltener betroffen sind als die Deutschen.

**Ausländische Befragte** weisen nicht nur, wie oben thematisiert, insgesamt eine niedrigere Altersstruktur als deutsche Befragte auf, sondern sie **sind durchschnittlich** auch **wesentlich kürzer**

zer obdachlos als deutsche Befragte.

**Abbildung 2: Die Dauer der Obdachlosigkeit von deutschen und nichtdeutschen Befragten (altersstandardisiert)**



Da die ausländischen jünger sind als die deutschen Befragten, der Faktor „Alter“ aber ebenfalls mit der Dauer der Obdachlosigkeit korreliert, wurden die Daten für die obige Abbildung „altersstandardisiert“, um auszuschließen, dass der Faktor „Alter“ die Analyse verfälscht. Auch unter dieser Altersgewichtung der deutschen und ausländischen Befragten wird deutlich, dass die Ausländer(innen) insgesamt häufiger seit kürzerer Zeit obdachlos sind als die Deutschen. In den beiden höchsten Zeitintervallen sind die Deutschen nämlich deutlich stärker vertreten als die Ausländer(innen).

Dieser Sachverhalt wird auch durch die durchschnittliche Dauer der Obdachlosigkeit dokumentiert. Hierbei **wird im Vergleich mit der Hamburger Befragung von 2002 allerdings deutlich, dass sich die Obdachlosigkeitsdauer sowohl der deutschen als der ausländischen Befragten deutlich erhöht hat.** Der arithmetische Mittelwert lag 2009 für die deutschen Befragten bei 63 Monaten (2002: 51 Monate) und für die ausländischen Befragten bei 43 Monaten (2002: 29 Monate).

---

---

► **In bezug auf die Nutzung von Übernachtungsangeboten unterscheiden sich deutsche und nichtdeutsche Obdachlose nicht:** 60,4 % der Deutschen und 59,2 % der ausländischen Obdachlosen gaben an, in den letzten drei Monaten vor der Befragung Übernachtungsangebote genutzt zu haben.

In der Hamburger Befragung von 2002 haben ausländische Obdachlose noch wesentlich seltener als die deutschen Übernachtungsangebote genutzt.

---

---

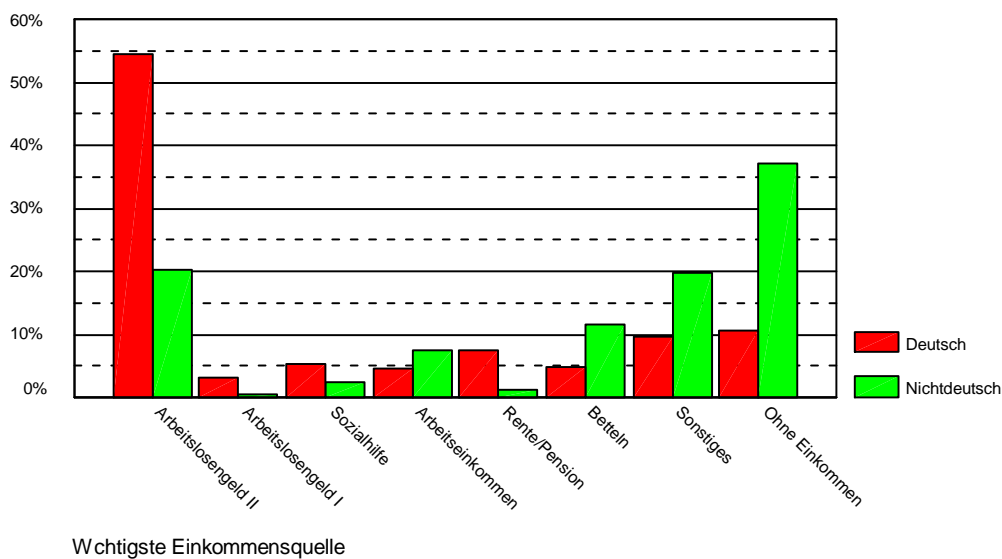
► Hinsichtlich der genutzten Hilfeangebote ist festzustellen, dass die ausländischen Befragten durchschnittlich wesentlich weniger (2,8) Angebote nutzen als die deutschen (3,6). Darüber hinaus nutzen sie seltener als die Deutschen beratende Angebote und häufiger „Überlebensangebote“ wie Essensangebote, mobile Hilfen und Tagesaufenthaltsstätten.

Dieses Ergebnis kann als ein Indikator für stärkere Notlagensituationen und eine umfassendere soziale Desintegration der ausländischen Befragten gewertet werden.

► In Kapitel 3.6.1 wurde kurz skizziert, dass die ausländischen Befragten eine wesentlich ungünstigere Einkommensstruktur haben als die deutschen Befragten.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die prozentuale Zusammensetzung der Haupteinkommensquellen von deutschen und ausländischen auf der Straße lebenden Menschen.

Abbildung 3: Wichtigste Einkommensquellen von deutschen und nichtdeutschen Befragten



Nach der obigen Abbildung beziehen fast 55 % der deutschen, aber nur 20 % der ausländischen Befragten Arbeitslosengeld II. Auch hinsichtlich aller anderen Transferleistungen wie Arbeitslosengeld I, Sozialhilfe oder auch Rente/Pension weisen die Deutschen wesentlich höhere Anteilswerte auf als die Ausländer(innen). Die Ursache hierfür liegt in der Tatsache begründet, dass neu zugewanderte mittellose Menschen aus den neuen osteuropäischen EU-Ländern zunächst grundsätzlich keine Rechtsansprüche auf staatliche Transferleistungen haben.

**Dementsprechend sind Ausländer(innen) gegenüber den Deutschen bei allen prekären Einkommenslagen überrepräsentiert:** 12 % der Ausländer(innen) gaben an, hauptsächlich vom Betteln zu leben, aber nur 5 % der Deutschen - ähnlich unterschiedlich stellen sich die Anteilswerte bei „Sonstiges“ und „Ohne Einkommen“ dar. **Mehr als ein Drittel der ausländischen Obdachlosen (37 %) gab an, über kein Einkommen zu verfügen, während dieses lediglich 11 % der Deutschen angaben.**

**Die Nennungen „Betteln“, „Sonstiges“ und „Ohne Einkommen“, deuten auf eine mangelnde Integration in die deutschen sozialen Sicherungssysteme aufgrund häufig fehlender Rechtsansprüche hin.** Diese Nennungen summieren sich bei den Ausländer(inne)n auf 68 %. **Die ausländischen Befragten sind in einem solch starken Maße von prekären Einkommenslagen gekennzeichnet, dass sie mehrheitlich als von extremer Geldarmut betroffen zu bezeichnen sind.**

In Kapitel 3.6.1 wurde allerdings dargestellt, dass sich die durchschnittliche Einkommenssituation aller Obdachlosen in Hamburg seit 2002 verschlechtert hat. Hiervon sind die ausländischen Obdachlosen allerdings überproportional stark betroffen.

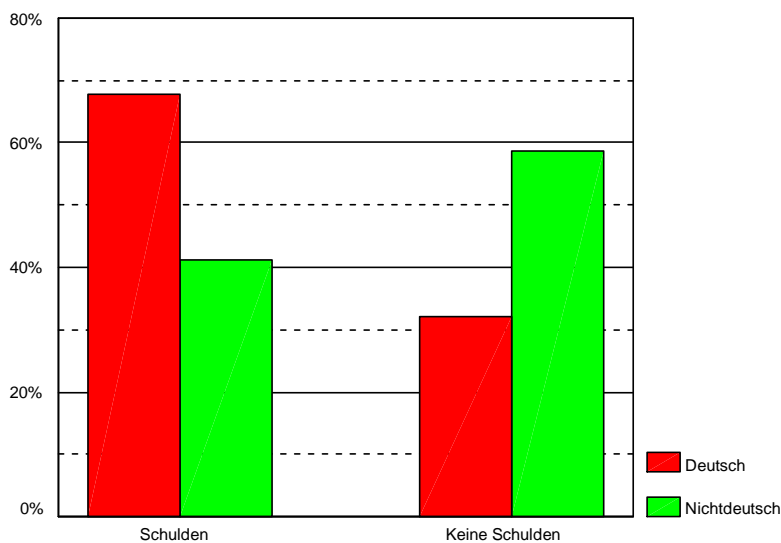
---

---

► **Die ausländischen Obdachlosen gaben wesentlich seltener an, Schulden zu haben als die deutschen Befragten (s. Kapitel 3.6.2).**

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Schuldensituation von Ausländer(inne)n und Deutschen.

**Abbildung 4: Die Betroffenheit von Schulden von deutschen und nichtdeutschen Befragten**



Die Grafik zeigt, dass die deutschen Befragten wesentlich häufiger (zu 68 %) angaben, Schulden zu haben als die nichtdeutschen Befragten (zu 41 %).

In bezug auf die Thematik Schulden ist es schwierig, den Problemdruck zu ermessen, der hieraus für die Befragten in bezug auf ihre soziale Situation resultiert. Um dieses beleuchten zu können, wären weitergehende Fragen notwendig gewesen.

---

---

► **Die ausländischen Obdachlosen verfügen noch seltener als die deutschen über ein Girokonto.** Weitergehende Analysen ergaben jedoch, dass hierfür nicht der Faktor „Nationalität“, sondern die besonders schlechte Einkommenssituation der meisten ausländischen Obdachlosen verantwortlich ist (s. Kapitel 3.6.3).

---

---

► **Die ausländischen Obdachlosen verfügen wesentlich seltener als die deutschen Obdachlosen über eine Krankenversicherungskarte** (s. Kapitel 3.6.4).

**Während 77,3 % der deutschen Obdachlosen eine Krankenversicherungskarte besitzen, trifft dies nur eine Minderheit von 29,6 % der nichtdeutschen Obdachlosen zu. Dieses ist ein Indiz dafür, dass ein Großteil der ausländischen Obdachlosen nicht in die deutschen sozialen Sicherungssysteme integriert sind.** Das deutet wiederum darauf hin, dass sich unter den ausländischen Befragten ein sehr großer Teil neu zugewanderter und bisher nicht integrierter Menschen befindet. **Denn vertiefende Analysen ergaben, dass die ausländischen Bezieh(er)innen von Transferleistungen im selben Umfang krankenversichert sind wie die deutschen Transferleistungsbezieher(innen).**

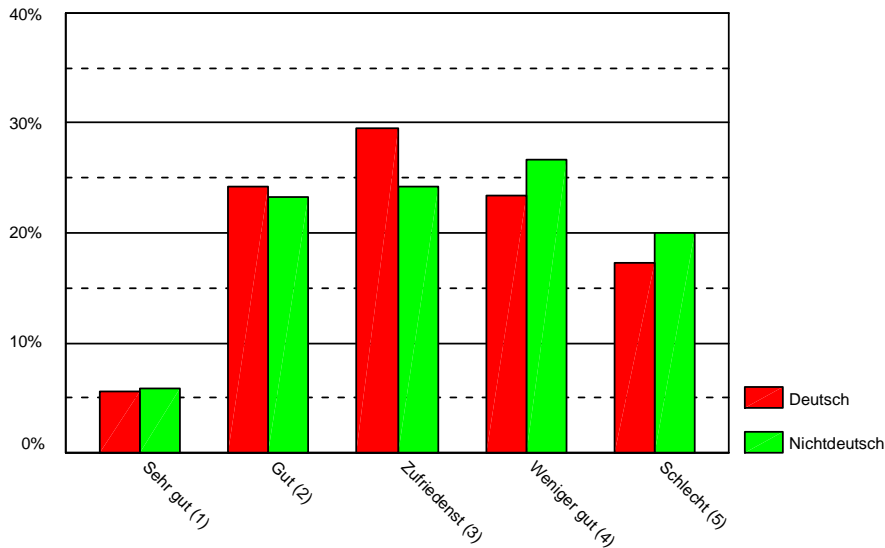
---

---

► In Kapitel 3.6.5, Tabelle 33 wurde beschrieben, dass die auf der Straße lebenden Menschen Hamburgs ihre Gesundheit deutlich negativer einschätzen als die deutsche „Durchschnittsbevölkerung“. 17,7 % der Gesamtbevölkerung gaben ihrer Gesundheit die schlechtesten Schulnoten 4 oder 5, aber immerhin über 42,1 % der befragten Obdachlosen. **Die nachfolgenden Ausführungen zeigen, dass die ausländischen Obdachlosen 2009 ihre Gesundheit etwas schlechter beurteilen als die deutschen Befragten, aber deutlich schlechter als die ausländischen Obdachlosen in der Hamburger Befragung 2002.**

Die nachfolgende Abbildung zeigt das Antwortverhalten der deutschen und ausländischen Befragten hinsichtlich der Selbsteinschätzung ihres Gesundheitszustandes.

**Abbildung 5: Die subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch deutsche und nichtdeutsche Befragte**



Die Deutschen und Nichtdeutschen gaben im gleichen (geringen) Umfang an, ihr Gesundheitszustand sei sehr gut (selbstverständlich wird er von beiden Gruppen sehr viel schlechter beurteilt als von der Hamburger Gesamtbevölkerung - siehe Tabelle 13). Deutsche gaben anteilig häufiger als die Nichtdeutschen ihrer Gesundheit die Schulnoten 2 und 3, während die Ausländer(innen) anteilig häufiger als die Deutschen ihre Gesundheit mit 4 oder 5 benoteten. Die arithmetischen Mittelwerte der beiden Gruppen weichen nur geringfügig voneinander ab: Die „Durchschnittsnote“ der Deutschen lautet 3,2 und die der Ausländer(innen) 3,3. Zieht man aber einen weiteren statistischen Mittelwert hinzu, wird die Tendenz etwas deutlicher. Der „Modus“ ist der von den Befragten am häufigsten genannte Wert. Er betrug hinsichtlich der Schulnoten bei den Deutschen „3“ und bei den Ausländer(inne)n „4“. **Somit ist von der Tendenz zu sprechen, dass die ausländischen Obdachlosen ihre Gesundheit etwas schlechter beurteilen als die deutschen.**

**Dieses ist deshalb ein interessantes Ergebnis, weil in der Hamburger Befragung 2002 die ausländischen Obdachlosen ihre Gesundheit besser beurteilt haben als die deutschen.** Sie vergaben anteilig häufiger als die Deutschen die Noten 1 bis 3 und seltener die Noten 4 und 5. 2002 gaben die Ausländer(innen) ihrer Gesundheit noch die „Durchschnittsnote“ 3,0, während sie 2009, wie oben berichtet, bei 3,3 lag. In bezug auf die Beurteilung des Gesundheitszustandes haben sich die Strukturunterschiede zwischen den deutschen und ausländischen Obdachlosen also zwischen 2002 und 2009 umgekehrt.



- **Die Detailanalysen dieses Unterkapitels zeigen, dass die ausländischen Obdachlosen im Vergleich zu den deutschen Betroffenen von verstärkten Armutslagen und sozialen Desintegrationsprozessen betroffen sind.**

Die ausländischen Obdachlosen

- nutzen seltener beratende Hilfeangebote und insgesamt auch weniger Hilfeangebote als die deutschen Obdachlosen
- weisen wesentlich ungünstigere Einkommensstrukturen auf als die deutschen Obdachlosen
- haben wesentlich seltener eine Krankenversicherungskarte als die deutschen Obdachlosen.

### 4.3 Der Faktor „Alter“: Jüngere und ältere obdachlose Menschen im Vergleich

Um aussagekräftige Zusammenstellungen von Fakten über „junge“ und „alte“ obdachlose Menschen realisieren zu können, wurden zunächst **Kriterien für die Abgrenzung dieser beiden Untersuchungsgruppen** festgelegt. **Um vergleichende Analysen zu den Ergebnissen der Hamburger Befragung des Jahres 2002 anstellen zu können, erschien es naheliegend, die dort angelegten Kriterien zur Bildung der Gruppen von jungen und alten Obdachlosen anzuwenden.** Um zwei etwa gleich große Altersgruppen zu bilden, wurde 2002 ungefähr dort, wo 50 % der Fälle erreicht waren, also beim Median, die Grenze zwischen „jungen“ und „alten“ Obdachlosen gezogen. Da **2002 der Median bei bei 39 Jahren lag**, wurden die unter 40-Jährigen als „junge“ und die mindestens 40-Jährigen als „ältere“ Obdachlose bezeichnet.

Die Untersuchungsergebnisse des Kapitels 3.2.2 der vorliegenden Studie des Jahres 2009 haben gezeigt, dass der **Median der Altersverteilung der Befragten mittlerweile auf 43 Lebensjahre gestiegen** ist. Trotzdem erscheint es angemessen, die Altersgrenze der „jungen“ Obdachlosen bei vollendeten 39 Lebensjahren zu belassen, da hiermit immerhin eine Gruppe von 40,4 % der Befragten abgebildet wird. Die Gruppe der mindestens 40-Jährigen, die hiermit als „ältere“ Obdachlose definiert werden besteht somit aus 59,6 % aller befragten Menschen.

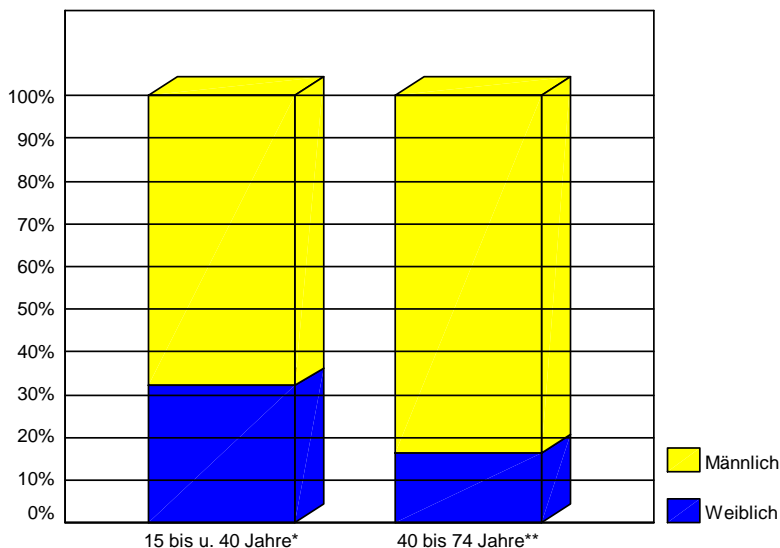
Somit werden im Rahmen der nachfolgenden Strukturuntersuchungen **die unter 40-jährigen Befragten als „jüngere“ und die mindestens 40-Jährigen als „ältere“ Obdachlose bezeichnet.**

► In Kapitel 3.2.2, Tabelle 4 wurden vergleichend die Mediane der Altersverteilung der Befragten der Hamburger Untersuchungen von 1996, 2002 und 2009 nebeneinander gestellt. Diese Aufstellung zeigt, dass der Median des Alters der Befragten in Obdachloseneinrichtungen von 37 Lebensjahren in 1996 über 40 Lebensjahre in 2002 auf 43 Lebensjahre im Untersuchungsjahr 2009 gestiegen ist. **Das bedeutet, dass im Abstand von sechs bzw. sieben Untersuchungsjahren das durchschnittliche Lebensalter der Befragten um jeweils 3 Lebensjahre gestiegen ist. Insofern lässt sich von einem sehr starken Anstieg der Alterstruktur der in Hamburg auf der Straße lebenden Menschen sprechen.** Dieser Anstieg der Altersstruktur korreliert mit einer ebenfalls seit 1996 steigenden Obdachlosigkeitsdauer, bei der ein stetiger Anstieg der langen Obdachlosigkeits“karrieren“ zu verzeichnen ist (s. Kapitel 4.4).

► Kapitel 3.2.2, Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass die obdachlosen Frauen unter der Altersklassen bis 40 Jahre deutlich überrepräsentiert, also durchschnittlich jünger sind als die Männer. 56,6 % der Frauen sind unter 40 Jahre alt, aber nur 35,6 % der Männer.

Wie sich die beiden Altersgruppen hinsichtlich ihrer Geschlechtsstruktur darstellen, zeigt die nachfolgende Grafik.

**Abbildung 6: Die Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach dem Geschlecht**



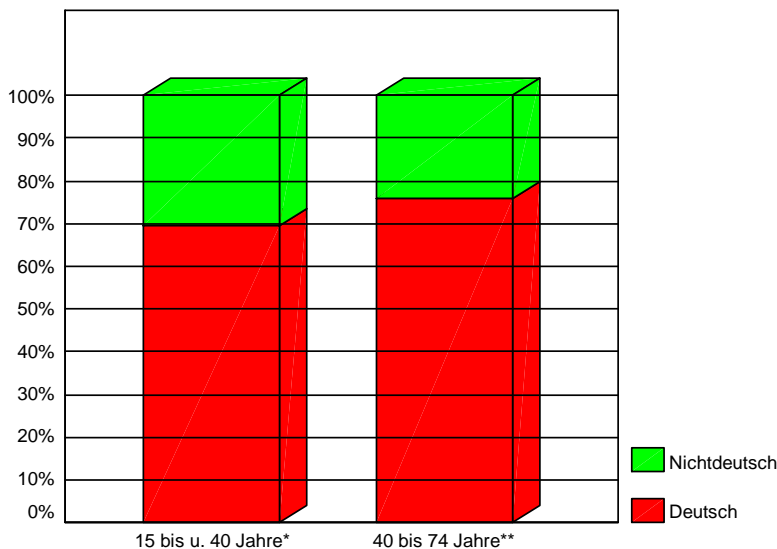
\* (n=381) / \*\* (n=561)

Die Gruppe der jüngeren Obdachlosen setzt sich zu 32 % aus weiblichen und 68 % aus männlichen Obdachlosen zusammen. Demgegenüber sind die weiblichen Befragten innerhalb der Gruppe der älteren Obdachlosen deutlich seltener vertreten: Die Gruppe der älteren Obdachlosen besteht nur zu 16 % aus weiblichen und zu immerhin 84 % aus männlichen Obdachlosen.

► Die ausländischen Befragten sind ebenfalls **schwerpunktmäßig jünger als der Durchschnitt aller Befragten**. In Kapitel 3.2.3 sowie im vorigen Kapitel 4.2 wurde aufgezeigt, dass sich ein großer Teil der Ausländer(innen) den Altersklassen bis 40 Jahren zuordnen lassen.

Wie der Anteil der ausländischen Befragten unter den jungen und älteren Obdachlosen variiert, zeigt die folgende Abbildung.

**Abbildung 7: Die Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach der Staatsangehörigkeit**



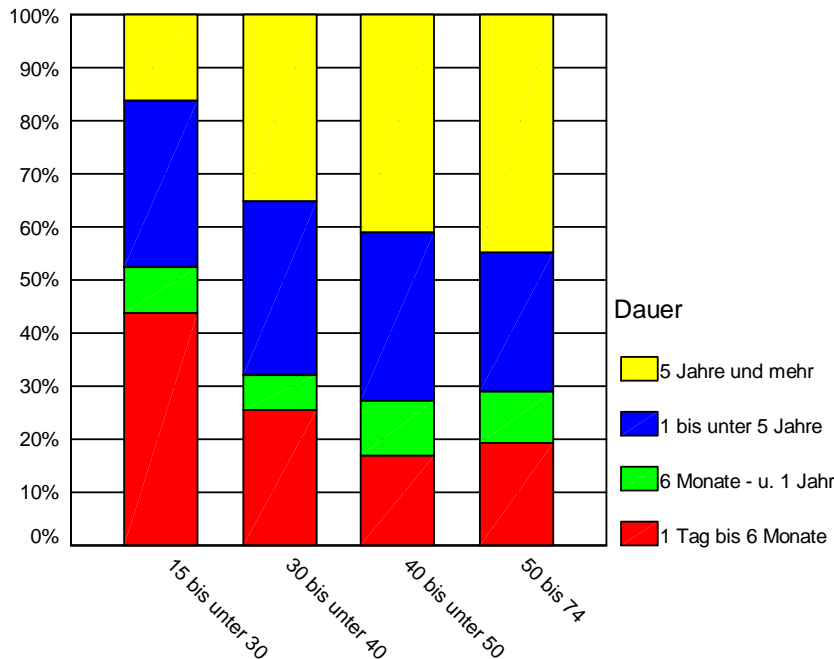
\* (n=378) / \*\*(n=558)

Die obige Abbildung zeigt, dass der prozentuale Anteil der deutschen Befragten innerhalb der Gruppe der unter 40-Jährigen bei 70 % liegt, während er bei den älteren Obdachlosen immerhin 76 % beträgt.

► Die älteren Obdachlosen sind in der Regel bereits länger obdachlos als die jüngeren – und zwar über alle Altersklassen hinweg: Die durchschnittliche Dauer des Lebens auf der Straße steigt hierbei mit jeder Altersklasse.

Eine Analyse der Altersgruppen nach der gruppierten Dauer ihrer Obdachlosigkeit zeigt diesen Zusammenhang deutlich auf (vgl. folgende Abbildung).

**Abbildung 8: Dauer der Obdachlosigkeit für verschiedene Altersgruppen (Zusammensetzung der Altersklassen in Prozent)**



**Der prozentuale Anteil der „Kurzzeitobdachlosen“ (bis unter 6 Monate) nimmt mit zunehmendem Alter stetig ab.** Sind von den unter 30-Jährigen noch fast die Hälfte seit weniger als einem halben Jahr obdachlos, sinkt dieser Anteil auf weniger als 20 % bei den über 50-Jährigen. Am anderen Ende der Obdachlosigkeitsdauer ist festzustellen, dass die Gruppe der seit 5 Jahren und länger Obdachlosen mit jeder Altersklasse steigt. Von den über 50-Jährigen lassen sich bereits 45 % dieser Gruppe zuordnen

**Die durchschnittliche Dauer des Lebens auf der Straße steigt somit mit jeder der oben genannten Altersklasse sehr stark an:**

Lebensalter:	Arithmetisches Mittel der Dauer des Lebens auf der Straße
15 bis unter 30 Jahre:	23,5 Monate
30 bis unter 40 Jahre:	55,8 Monate
40 bis unter 50 Jahre:	65,0 Monate
50 bis 74 Jahre:	79,1 Monate
<i>Wert für alle Befragten:</i>	<i>58,1 Monate</i>

Während die beiden jüngsten Altersklassen noch unterhalb des Gesamtdurchschnitts von 58,1 Monaten liegen, liegen die beiden älteren Altersklassen bereits deutlich darüber. Die mindestens 50-jährigen Obdachlosen sind im Durchschnitt bereits seit 79 Monaten, also seit weit über 6 Jahren, obdachlos.

Die Gruppe der **jüngeren Obdachlosen weist eine durchschnittliche Obdachlosigkeitsdauer von 38,1 Monaten** auf, während **die älteren Obdachlosen ein arithmetisches Mittel von 72,0 Monaten Obdachlosigkeitsdauer** aufweisen. Hinsichtlich dieses Merkmals liegen die beiden Altersgruppen also sehr weit auseinander.

---

► Was die **Nutzung von Übernachtungsangeboten** in den letzten drei Monaten vor der Befragung betrifft, wurde in Kapitel 3.5.1 festgestellt, dass diese mit zunehmendem Alter abnimmt.

**Tabelle 48: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten durch jüngere und ältere Obdachlose**

		Altersgruppe:		Gesamt
		15 bis u. 40 Jahre	40 bis 74 Jahre	
Übernachtungsangebote: Ja	Anzahl	230	294	524
	Anteil in Prozent	64,6%	57,0%	60,1%
Übernachtungsangebote: Nein	Anzahl	126	222	348
	Anteil in Prozent	35,4%	43,0%	39,9%
Gesamt	Anzahl	356	516	872
	Anteil in Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Während von den jüngeren Obdachlosen eine große Mehrheit von fast 65 % angab, Übernachtungsangebote genutzt zu haben, trifft dieses nur auf eine kleinere Mehrheit von 57 % der älteren Obdachlosen zu.

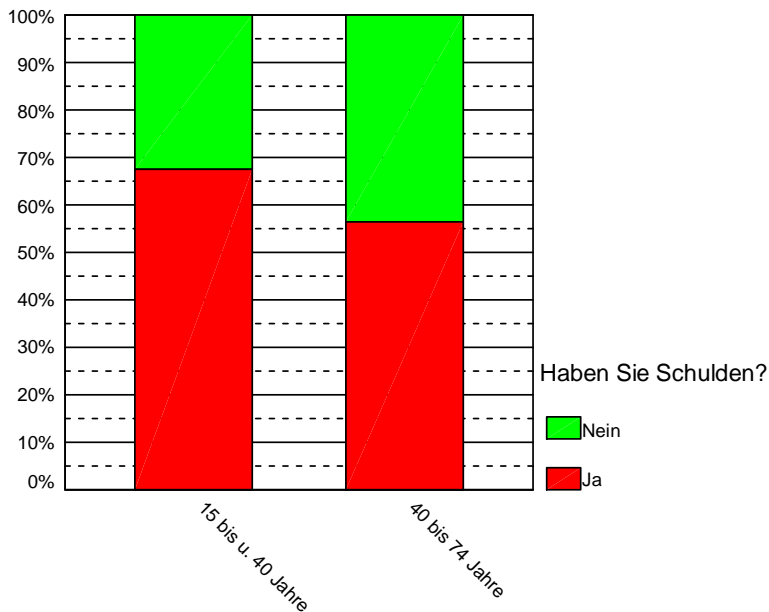
Dieses war in der Befragung 2002 noch anders herum: Damals haben anteilig deutlich mehr ältere (zu 50,6 %) als jüngere Obdachlose (zu 45,2 %) die Übernachtungsangebote genutzt. Eine Erklärung für diese Wandlung kann aus den Datenanalysen allerdings nicht abgeleitet werden.

---

► In Kapitel 3.6.2 wurde dargelegt, dass die **Schuldenproblematik vorrangig ein Problem der jüngeren Obdachlosen ist**. Dieser Befund wird hier bezüglich der beiden oben definierten Altersgruppen vertieft.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die **Schuldensituation** von den älteren und den jüngeren Obdachlosen.

**Abbildung 9: Die Betroffenheit von Schulden von älteren und jüngeren Befragten**



Die Grafik zeigt, dass die jüngeren Obdachlosen wesentlich häufiger (zu 68 %) angaben, Schulden zu haben als die älteren Obdachlosen (zu 56 %). Wie bereits erwähnt, ist es allerdings schwierig, den Problemdruck zu ermessen, der hieraus für die Befragten in bezug auf ihre soziale Situation resultiert.

► In Kapitel 3.6.5 wurde bereits angemerkt, dass **es keinen Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Beurteilung des Gesundheitszustandes gibt**. Dieses Ergebnis wurde auch schon im Rahmen der Hamburger Befragung 2002 erzielt.

**Die älteren und jüngeren Obdachlosen beurteilen ihren Gesundheitszustand sowohl hinsichtlich der Verteilungen auf die einzelnen Noten als auch in bezug auf die statistischen Mittelwerte praktisch identisch.** Der arithmetische Mittelwert der Benotung lag bei den unter 40-Jährigen bei 3,25 und bei der älteren Gruppe bei 3,24. Sowohl der Median als auch der am häufigsten genannte Wert, der Modus, lagen bei beiden Altersgruppen bei der Note 3. Dieses erscheint als ein überraschendes Ergebnis.

Aus der Altersforschung liegen allerdings Erkenntnisse vor, dass es so etwas wie eine „altersgemäße“ subjektive Beurteilung des eigenen Gesundheitszustandes gibt. Es konnte festgestellt werden, dass „der Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Gesundheit mit wachsendem Alter schwächer wird. Dies äußert sich vor allem darin, dass mit zunehmendem Alter immer weniger der Patienten, die objektiv erkrankt sind, subjektiv über Beschwerden klagen“<sup>26</sup>.

In Kapitel 4.4 wird gezeigt, dass die Beurteilung des Gesundheitszustandes viel mehr von der Dauer der bisherigen Obdachlosigkeit abhängt. Langzeitobdachlose sind zwar häufig alt, aber nicht alle Alten sind langzeitobdachlos. Wenn ältere Menschen langzeitobdachlos sind, dann beurteilen sie auch häufig ihre Gesundheit sehr kritisch - aber vorrangig nicht wegen ihres Alters, sondern wegen ihrer durchlebten langen Obdachlosigkeit.

### 4.3.1 Der Faktor „Alter II“: Das Eintrittsalter der Befragten in die aktuelle Obdachlosigkeit

Nachfolgend wird der Frage nachgegangen, **in welchem Lebensalter die Befragten waren, als sie obdachlos wurden**. Die Variable „Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit“ wurde gebildet aus den vorliegenden Angaben zum heutigen Alter der Befragten und den Angaben, seit wann die Befragten auf der Straße leben. Da nur die wenigsten der Befragten innerhalb des letzten Jahres obdachlos geworden sind, hat die Frage, in welchem Alter sich die Menschen befanden, als sie obdachlos wurden, einige Relevanz.

Bei der Bewertung der nachfolgenden Ergebnisse sind allerdings einige Umstände hinsichtlich der zugrundeliegenden Angaben des Zeitraums der Obdachlosigkeit zu berücksichtigen.

- 1.) Zunächst bezieht sich die zugrundeliegende Frage im Erhebungsinstrument auf die aktuelle Obdachlosigkeit. Es ist bekannt, dass es häufig sehr lange Obdachlosigkeitsbiografien gibt, die immer wieder von Zeiten regulären oder prekären Wohnens durchbrochen sind. Solche Phasen konnten in Ermangelung entsprechender Informationen nicht berücksichtigt werden.
- (2.) Andererseits ist es aber auch möglich, dass gerade die hiervon betroffenen Menschen durchaus ihre „Gesamtobdachlosigkeit“ zusammengerechnet haben, auch wenn sie zwischenzeitlich durchaus irgendwo gewohnt haben.
- (3.) Gerade bei älteren Befragten und/oder bereits seit langen Zeiten obdachlosen Menschen ist damit zu rechnen, dass die angegebenen Zeiträume nicht immer exakt stimmen. Trotzdem kann aber davon ausgegangen werden, dass sich grundlegende Strukturen mit diesen Angaben abbilden lassen.

---

<sup>26</sup> W. Klenter: Die Entwicklung eines idealtypischen geriatrischen Zentrums unter stadtsoziologischen und architektonischen Gesichtspunkten. Wismar 2003, S. 30. Online: <http://e-pub.uni-weimar.de/volltexte/2005/504/pdf/WilfriedKlenter.pdf> [14.06.2009].

## **1.) Das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit**

Für insgesamt 919 der 984 Befragten konnte aus den Angaben zum heutigen Lebensalter und zur Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit errechnet werden. Tabelle 49 stellt für alle Befragten deren Alterstrukturen bei Beginn der Obdachlosigkeit dar.

**Tabelle 49: Das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit (Altersklassen in Jahren)**

	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anteil in Prozent</b>	Nachrichtlich: Prozente 2002
<b>10 bis 19 Jahre</b>	<b>95</b>	<b>10,3</b>	7,9
<b>20 bis 29 Jahre</b>	<b>204</b>	<b>22,2</b>	24,4
<b>30 bis 39 Jahre</b>	<b>227</b>	<b>24,7</b>	32,0
<b>40 bis 49 Jahre</b>	<b>230</b>	<b>25,0</b>	23,1
<b>50 bis 59 Jahre</b>	<b>120</b>	<b>13,1</b>	9,5
<b>60 bis 80 Jahre</b>	<b>43</b>	<b>4,7</b>	3,1
<b>Gesamt</b>	<b>919</b>	<b>100,0</b>	100 (n=1191)

Die Tabelle stellt in den beiden fettgedruckten Spalten die Werte der Befragung 2009 dar, während die äußere rechte Tabellenspalte die Ergebnisse der Hamburger Befragung von 2002 zeigt. 2009 war die größte „Alterseinstiegsklasse“ die der 40- bis 49-Jährigen dar, knapp gefolgt von der Altersklasse „30 bis 39 Jahre“. 2002 war letztgenannte noch die häufigste Altersklasse. Dass das Eintrittsalter gegenüber 2002 gestiegen ist, zeigt auch ein Blick auf die beiden höchsten Altersklassen: Beide Altersklassen ab 50 Jahre weisen deutlich stärkere Anteilswerte auf als in der Vergleichsuntersuchung 2002. Damals befanden sich „nur“ 12,6 % der Befragten in einem Alter von über 50 Jahren, als sie obdachlos wurden, 2009 traf dies bereits auf 17,8 % der obdachlosen Menschen zu.

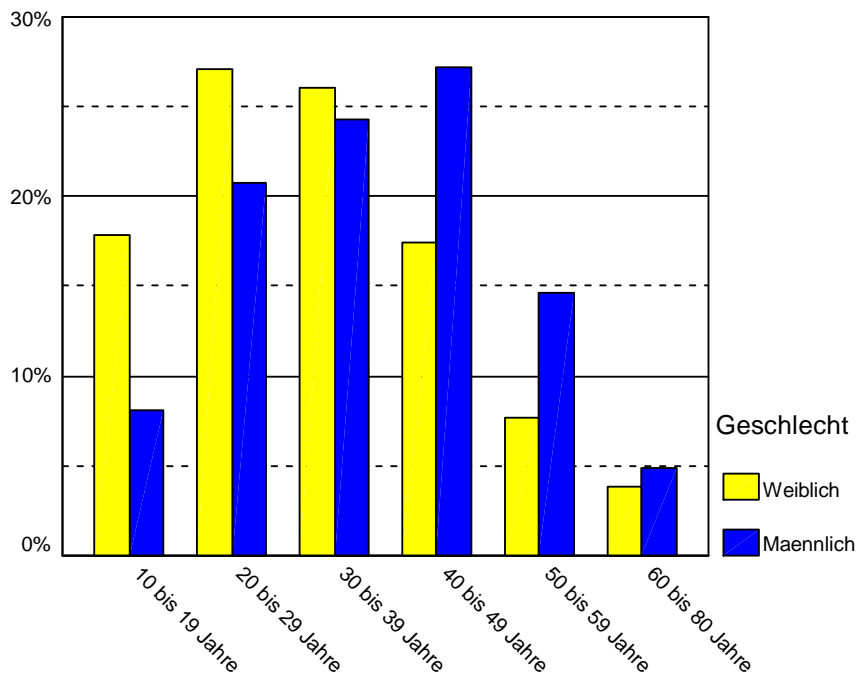
Die Obdachlosen des Jahres 2009 sind also nicht nur insgesamt älter, sie sind auch erst in einem höheren Alter obdachlos geworden. Dieses zeigen auch die entsprechenden Mittelwerte: Betrag der Median für das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit 2002 noch 35 Jahre, so ist er bis 2009 auf 38 Lebensjahre gestiegen. Andererseits gab es 2009 einen höheren Anteil an Obdachlosen, die bereits in sehr jungem Alter obdachlos geworden sind: 10,3 Prozent aller Obdachlosen sind 2009 im Alter bis 19 Jahren obdachlos geworden, während ihr Anteil 2002 nur 7,9 % betrug. Hier spiegelt sich eine ähnlich polarisierte Entwicklung wider wie bei der Obdachlosigkeitsdauer der Befragten: Sowohl der Anteil der seit sehr kurzer Zeit Obdachlosen ist gestiegen wie auch jener der Langzeitobdachlosen. Dafür sind die mittlerer Alters- bzw. Altersklassen gesunken.



## 2.) Das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit nach dem Geschlecht

In den Kapiteln 3.2.2 und 4.1 wurde berichtet, dass die auf der Straße lebenden Frauen durchschnittlich jünger sind als die Männer und insgesamt auch wesentlich kürzer obdachlos sind. Im folgenden wird untersucht, wie sich vor diesem Hintergrund die Strukturen in bezug auf das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit bei Frauen und Männern voneinander unterscheiden.

**Abbildung 10: Das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren)**



Die obige Abbildung belegt, **dass die befragten Frauen nicht nur aktuell deutlich jünger sind als die Männer, sondern dass sie auch in einem deutlich jüngeren Alter als die Männer obdachlos geworden sind.** In den drei jüngsten Altersgruppen sind die Frauen anteilig deutlich überrepräsentiert, während sich die Männer deutlich überwiegend den älteren Eintrittsaltersgruppen zuordnen lassen. Die bedeutendste Altersgruppe hinsichtlich des Eintretens der Obdachlosigkeit ist bei den Frauen das Alter zwischen 20 und 29 Jahren, bei den Männern erst der übernächste Zehn-Jahres-Intervall des Lebensalters zwischen 40 und 49 Jahren. **45 % aller befragten Frauen waren beim Eintritt in die heutige Obdachlosigkeit unter 30 Jahre alt, aber nur 29 % der Männer.** Diese starken Unterschiede hinsichtlich des Eintrittsalters in die Obdachlosigkeit spiegeln sich auch in deren Median wider: Er liegt bei den Frauen bei 33 Lebensjahren und bei den Männern bei 39 Jahren.

### **3.) Das Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit nach der Staatsangehörigkeit**

Die ausländischen Betroffenen gaben in der Befragung ein überdurchschnittlich niedriges Alter und eine kürzere Dauer der aktuellen Obdachlosigkeit an. **Die sich daraus ergebende Frage, ob sich angesichts der längeren Obdachlosigkeit der Deutschen auch ein höheres Eintrittsalter in die Obdachlosigkeit ergibt, ist im Gegensatz zu den Daten des Jahres 2002 zu verneinen.** Während 2002 die nichtdeutschen Obdachlosen in den drei niedrigsten Altersklassen überrepräsentiert waren, ist das entsprechende Bild des Jahres 2009 indifferent. Betrachtet man die Mediane des Eintrittsalters, so ergeben sich zwischen den deutschen und ausländischen Obdachlosen praktisch keine nennenswerten Differenzen: Bemessen am Median sind die Deutschen durchschnittlich im Alter von 38 Jahren obdachlos geworden und die Ausländer(innen) im Alter von 37 Lebensjahren.

Demgegenüber zeigten die Daten der Hamburger Befragung von 2002 deutlichere Unterschiede: Der Median des Eintrittsalter lag bei den Deutschen 2002 bei 36 Jahren obdachlos geworden und die Ausländer(innen) bei 34 Lebensjahren.

#### **4.4 Der Faktor „Obdachlosigkeitsdauer“: „Kurzzeitobdachlose“ und „Langzeitobdachlose“ im Vergleich**

Im folgenden sollen die Merkmale der Hamburger Befragten mit längerer und kürzerer Obdachlosigkeitsdauer zusammenfassend beschrieben werden. Hierfür ist es zunächst notwendig, Kurzzeit- und Langzeitobdachlosigkeit im Rahmen dieser Untersuchung zu definieren. Anzumerken ist hierbei, dass jede Definition von „Kurzzeitobdachlosigkeit“ problematisch ist, weil auch eine Obdachlosigkeitsdauer von beispielsweise zwei Jahren eine extreme Lebenssituation darstellt. Die beiden gegensätzlichen Begriffe „Kurzzeitobdachlosigkeit“ und „Langzeitobdachlosigkeit“ werden lediglich zur idealtypischen Beschreibung von zwei kontrastierenden Personengruppen verwendet.

Im Rahmen der Hamburger Befragung 2002 wurden zwei etwa gleich große Personengruppen gebildet, also beim Median der angegebenen Obdachlosigkeitsdauer. Da **2002 der Median bei einer Obdachlosigkeitsdauer von 24 Monaten lag**, wurden jene Befragten, die unter 2 Jahre obdachlos waren, als „Kurzzeitobdachlose“ und die seit mindestens 2 Jahren obdachlos als „Langzeitobdachlose“ bezeichnet. Die Untersuchungsergebnisse der vorliegenden Studie des Jahres 2009 haben gezeigt, dass der **Median der Obdachlosigkeitsdauer der Befragten mittlerweile auf 29 Monate, also etwa 2,5 Jahre, gestiegen** ist. Der Median ist deshalb relativ schwach gestiegen, weil 2009 immerhin über 25 % der Befragten unter 6 Monaten obdachlos war. **Demgegenüber ist der arithmetische Mittelwert der Obdachlosigkeitsdauer zwischen 2002 und 2009 sogar von 47,3 auf 58,1 Monate gestiegen.** Dies entspricht einer Erhöhung der durchschnittlichen Obdachlosigkeitsdauer von elf Monaten - also fast einem Jahr.

**Trotzdem erscheint es angemessen, die Grenze zwischen Langzeit- und Kurzzeitobdachlosen bei einer Obdachlosigkeitsdauer von zwei Jahren zu belassen.** Erstens können hierdurch direkte Vergleiche zwischen den aktuellen und den Ergebnissen von 2002 gezogen werden. Zweitens ist die Gruppe der seit weniger als zwei Jahren obdachlosen Menschen mit einem Anteil von 41,8 % noch hinreichend groß. Die Gruppe der Obdachlosen, die seit zwei Jahren und mehr obdachlos ist, hat dementsprechend einen Anteil von 58,2 % an allen befragten Menschen.

**Im Rahmen der nachfolgenden Analysen wird zu jedem betrachteten Befragungsmerkmal ein kurzer Exkurs über die Gruppe jener Menschen verfasst, die angaben, seit unter sechs Monaten obdachlos zu sein. Diese Merkmal trifft auf immerhin 25,2 %, also einem Viertel aller Obdachlosen, zu.** Der entsprechende Anteil dieser Personengruppe betrug 2002 nur 18,1 %. Ziel ist es hierbei, herauszufinden, welche Merkmale diese noch sehr kurzzeitig Obdachlosen auszeichnen.

### **1.) Die Obdachlosigkeitsdauer beeinflussende Merkmale**

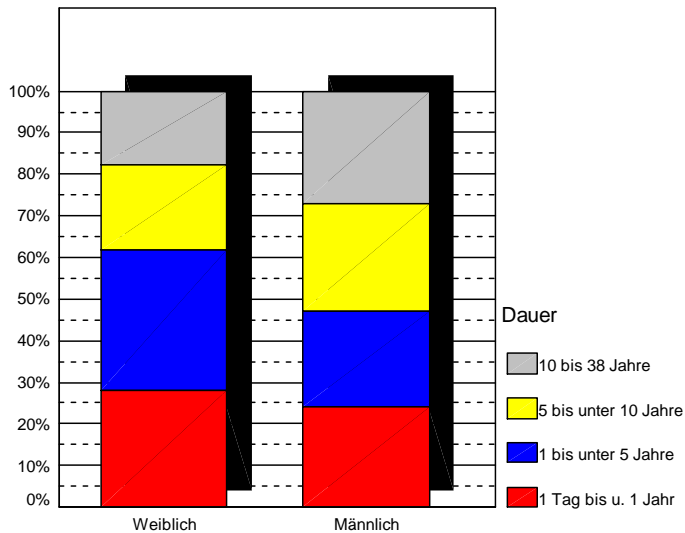
**In den vorangegangenen Kapiteln wurden mehrere Merkmale (Variablen) identifiziert, die die Dauer der Obdachlosigkeit beeinflussen.** Diese werden im folgenden zusammenfassend dargestellt.

#### 1.1) Das Geschlecht der Befragten

► **In den Kapiteln 3.2.1 und 4.1 wurde herausgearbeitet, dass die Frauen durchschnittlich deutlich kürzer obdachlos sind als die Männer.** Die befragten Frauen leben nach dem arithmetischen Mittelwert seit durchschnittlich 45,5 Monaten auf der Straße, die Männer hingegen bereits seit 61,7 Monaten.

**Diese Befunde decken sich strukturell mit jenen der Hamburger Befragung 2002.**

**Abbildung 11: Obdachlosigkeitsdauer nach dem Geschlecht (Zusammensetzung der Klassen in Prozent)**



Die Abbildung zeigt, dass die Frauen in den beiden Klassen bis unter einem Jahr Obdachlosigkeit und von einem bis zu unter 5 Jahren Obdachlosigkeit deutlich überrepräsentiert sind. Demgegenüber sind sie in den beiden höchsten Jahresklassen deutlich unterrepräsentiert (insgesamt 39 % der Frauen sind 5 Jahre und länger obdachlos, aber 53 % der Männer).

Der Frauenanteil ist innerhalb der **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** besonders hoch: Er beträgt 26,5 % (Frauenanteil unter allen Obdachlosen: 22,4 %).

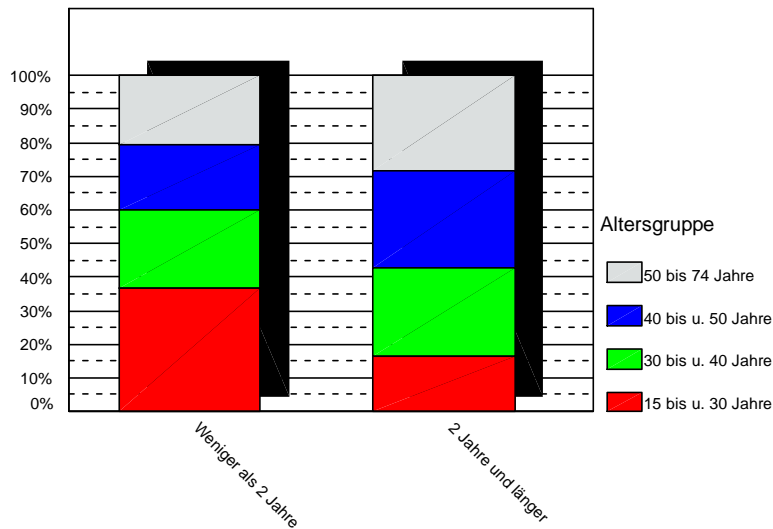
### 1.2) Das Alter der Befragten

► Den Kapiteln 3.2.2 und 4.3 ist zu entnehmen, dass mit zunehmendem Alter auch die Obdachlosigkeitsdauer zunimmt.

**Diese Befunde decken sich strukturell ebenfalls mit jenen der Hamburger Befragung 2002.**

Der nachfolgenden Abbildung nach differieren die Altersstrukturen der Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen erheblich.

Abbildung 12: Die Altersstruktur der Langzeit- und Kurzzeitobdachlosen



Innerhalb der Gruppe der Kurzzeitobdachlosen sind die 15- bis 30-Jährigen mit einem Anteil von 37 % deutlich überrepräsentiert, da der Anteil dieser Altersklasse unter den Langzeitobdachlosen bei lediglich 16 % liegt. Dementsprechend sind die beiden ältesten Jahresklassen unter den Kurzzeitobdachlosen besonders schwach vertreten. Unter den Langzeitobdachlosen beträgt der Anteil der 50 Jahre alten und älteren Menschen immerhin 28 %.

Innerhalb der **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** stellt sich die Altersverteilung ähnlich wie die der Befragten mit einer Obdachlosigkeitsdauer von unter zwei Jahren dar (s. obige Abbildung). Dieses drückt sich auch im „Durchschnittsalter“ aus: Es beträgt für die Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen 37,5 Lebensjahre und für die oben definierten „Kurzzeitobdachlosen“ 38,8 Jahre.

### 1.3) Die Nationalität der Befragten

► In Kapitel 4.2 (vgl. Abbildung 2) wurde der Zusammenhang zwischen der Nationalität und der Obdachlosigkeitsdauer analysiert. **Demnach sind deutsche Befragte durchschnittlich deutlich länger obdachlos als ausländische Befragte.**

**Diese Befunde decken sich strukturell ebenfalls mit jenen der Hamburger Befragung 2002, wobei der Abstand zwischen den deutschen und nichtdeutschen Befragten 2002 noch etwas größer war.**

Innerhalb der **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** sind die nichtdeutschen Obdachlosen überrepräsentiert: Sie haben dort einen Anteil von 28,9 %, während dieser unter allen Obdachlosen 26,2 % beträgt.

## 2.) Weitere beschreibende Merkmale von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

Im folgenden werden weitere Merkmale dieser Personengruppen untersucht.

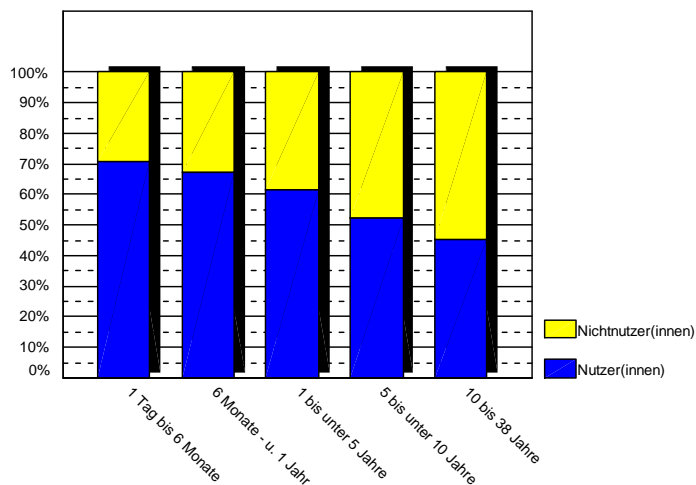
### 2.1) Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten durch „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlose“

► In Kapitel 3.5 wurde gezeigt, dass es einen fast linearen Zusammenhang zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und der Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten vor der Befragung gibt. **Je länger die Hamburger Obdachlosen auf der Straße leben, desto seltener nutzen Sie Übernachtungsangebote.**

Diese Befunde decken sich mit jenen der Hamburger Befragung 2002.

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Nutzung dieser Angebote über die verschiedenen Jahresklassen der Obdachlosigkeitsdauer auf.

**Abbildung 13: Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten nach der Obdachlosigkeitsdauer**



Mit jeder höheren Jahresklasse der Obdachlosigkeitsdauer sinkt die Nutzung von Übernachtungsangeboten durch die Obdachlosen, bis sie in der höchsten Jahresklasse bei nur noch 45 % liegt. **Dieses Ergebnis kann als ein Indikator für die mit der Obdachlosigkeitsdauer steigende Distanz zum Hilfesystem verstanden werden.** Bei diesem Fazit ist zu beachten, dass es sich auf die Antworten der zum Befragungszeitpunkt auf der Straße lebenden Menschen bezieht. Gleichzeitig sind Übernachtungsangebote wie das „Pik-As“ gut belegt.

Die Abbildung zeigt aber auch, dass die Nutzung von Übernachtungsangeboten innerhalb der **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** mit einer Quote von 71 % überproportional hoch ist.

## 2.2) Die von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“ genutzten Hilfeangebote

► Die nachfolgenden Analysen zeigen, dass Langzeitobdachlose im Vergleich zu Kurzzeitobdachlosen wesentlich seltener Beratungsangebote nutzen und eine insgesamt geringere Nutzung von Hilfeangeboten angeben.

Da in der Hamburger Befragung 2002 nicht die Frage auf genutzte, sondern auf gewünschte Hilfeangebote abzielte, ist ein direkter Vergleich mit diesen Analysen nicht möglich.

**Tabelle 50: Genutzte Hilfeangebote von Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen (Mehrfachnennungen möglich)**

		Kurzzeit- und Langzeitobdachlose		Gesamt
		Weniger als 2 Jahre obdachlos	2 Jahre und länger obdachlos	
Tagesaufenthaltsstaetten	Anzahl	195	332	527
	Prozentsatz	51,0	61,9	57,4
Mobile Hilfen	Anzahl	181	260	441
	Prozentsatz	47,4	48,5	48,0
Essensangebote	Anzahl	209	375	584
	Prozentsatz	54,7	70,0	63,6
Uebernachtungsangebote	Anzahl	221	250	471
	Prozentsatz	57,9	46,6	51,3
Strassensozialarbeiter	Anzahl	125	87	212
	Prozentsatz	32,7	16,2	23,1
Alkohol- oder Drogenberatungsstelle	Anzahl	83	82	165
	Prozentsatz	21,7	15,3	18,0
Jugendhilfeeinrichtungen	Anzahl	21	18	39
	Prozentsatz	5,5	3,4	4,2
Soziale Beratungsstelle fuer Wohnungslose	Anzahl	89	118	207
	Prozentsatz	23,3	22,0	22,5
Fachstelle fuer Wohnungsnotfaelle	Anzahl	95	76	171
	Prozentsatz	24,9	14,2	18,6
Schuldnerberatungsstelle	Anzahl	24	28	52
	Prozentsatz	6,3	5,2	5,7
Brauche keine Hilfe	Anzahl	6	26	32
	Prozentsatz	1,6	4,9	3,5
Sonstiges Angebot	Anzahl	72	68	140
	Prozentsatz	18,8	12,7	15,3
Befragte mit Angaben:		382	536	918

Die oben stehende Tabelle zeigt, dass insgesamt Essensangebote, Tagesaufenthaltsstätten, Übernachtungsangebote und mobile Hilfen mit weitem Abstand am meisten genutzt werden. In der Nutzung gibt es allerdings deutliche Strukturunterschiede. Während bei den Langzeitobdachlosen die Essensangebote vor den Tagesaufenthaltsstätten am meisten genutzt werden, stehen bei den Kurzzeitobdachlosen Übernachtungsangebote vor Essensangeboten am höchsten im Kurs. **Auffällig ist, dass die Kurzzeitobdachlosen alle oben aufgeführten Beratungsangebote zu deutlich höheren Anteilen nutzen als die Langzeitobdachlosen.** Demgegenüber weisen diese bei den „Überlebensangeboten“ wie Essensangeboten und mobilen Hilfen höhere Nutzungsquoten auf. Darüber hinaus fällt auf, **dass die Langzeitobdachlosen deutlich häufiger angaben, keine Hilfe zu benötigen.** Auch die durchschnittliche Anzahl der genutzten Hilfeangebote weist auf eine größere Distanz der Langzeitobdachlosen zum Hilfesystem hin. **Sie nutzten durchschnittlich 3,2 Hilfeangebote, während dieser Wert bei den Kurzzeitobdachlosen bei 3,5 Hilfeangeboten lag.** Der Vergleich zwischen anderen Personengruppen ergab demgegenüber wesentlich geringere Differenzen hinsichtlich der Zahl der durchschnittlich genutzten Hilfeangebote. Alle oben genannten Ergebnisse können verstanden werden als ein **Indiz für eine relativ große Distanz der Langzeitobdachlosen zum „höher-schweligen“ Hilfesystem.**

Analysiert man die Nutzung von Hilfeangeboten durch die **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen**, so lassen sich Nutzungsquoten feststellen, die weitgehend jenen der Kurzzeitobdachlosen entsprechen. Auffällig ist hinsichtlich dieser Gruppe nur die bereits erwähnte überproportional hohe Nutzung von Übernachtungsangeboten.

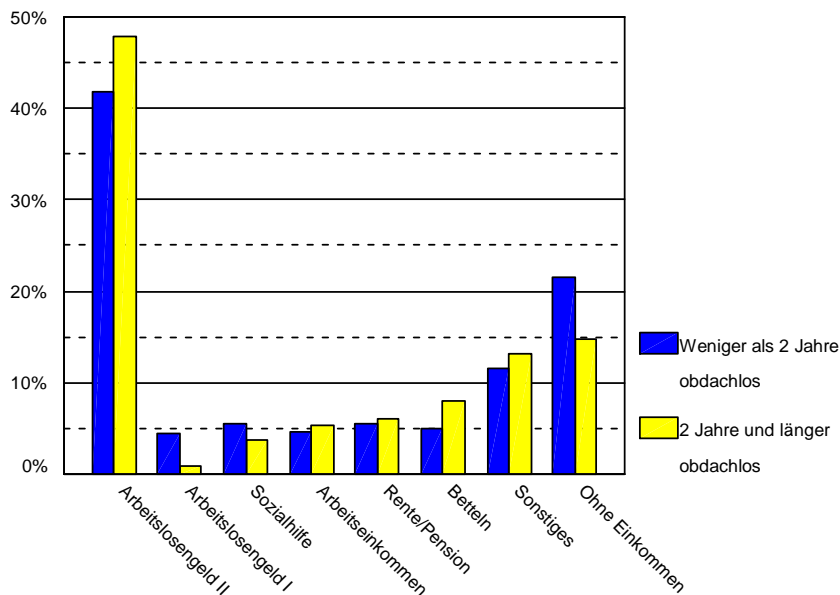
### **2.3) Die Einkommensstruktur von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“**

► Die nachfolgenden Analysen zeigen, dass es zwischen Langzeitobdachlosen und Kurzzeitobdachlosen keine wesentlichen Strukturunterschiede hinsichtlich ihrer Einkommenssituation gibt.

**Auch in der Hamburger Befragung von 2002 wurden keine signifikanten Einkommensstrukturunterschiede festgestellt.**



Abbildung 14: Wichtigste Einkommensquellen von Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen



Die Versorgung mit Transferleistungen ist insgesamt zwischen beiden Personengruppen recht ausgewogen. Vergleicht man die drei rechts aufgeführten „prekären“ Einnahmesituationen, so weisen die Langzeitobdachlosen höhere Anteile bei den Angaben „Sonstiges“ und „Betteln“ auf, während die Kurzzeitobdachlosen etwas häufiger „Ohne Einkommen“ leben. Rechnet man diese drei prekären Einnahmesituationen zusammen, so kommt man zu sehr ähnlichen Ergebnissen: Hiervon sind 38,0 % der Kurzzeitobdachlosen und 36,9 % der Langzeitobdachlosen betroffen. **Fazit: Die besonders benachteiligende Lebenssituation „langzeitobdachlos“ schlägt sich im Vergleich zu Kurzzeitobdachlosen nicht auf die Versorgung mit Transferleistungen nieder.**

Eine Analyse der Einkommensstrukturen der **Gruppe der unter 6 Monaten obdachlosen** Menschen im Kontrast zu anderen Gruppen von Obdachlosigkeitsdauern ergab ebenfalls, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und der Einnahmesituation gibt.

#### 2.4) Die Schuldensituation von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

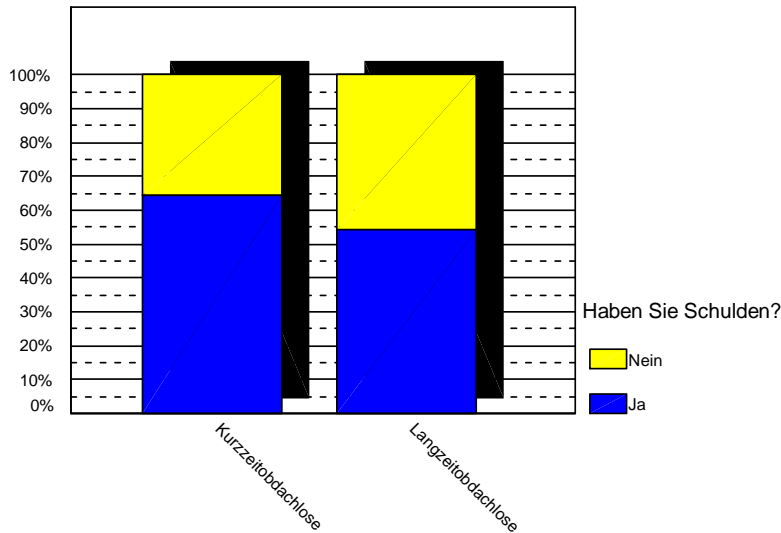
► Die nachfolgenden Analysen zeigen, dass Kurzzeitobdachlose wesentlich häufiger angeben, Schulden zu haben als die Langzeitobdachlosen.

**Da in der Hamburger Befragung 2002 diese Frage kein Untersuchungsgegenstand war, ist kein Vergleich mit dieser Befragung möglich.**

Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass die Langzeitobdachlosen (2 Jahre und länger obdachlos) deutlich seltener angeben, Schulden zu haben als die Kurzzeitobdachlosen. Da in Kapitel 3.6.2 gezeigt wurde, dass junge Obdachlose deutlich häufiger Schulden haben als ältere, wurden die Daten für die nachfolgende Abbildung „altersstandardisiert“, um auszuschließen, dass der Faktor

„Alter“ die Analyse verfälscht.

**Abbildung 15: Die Betroffenheit von Schulden bei Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen (altersstandardisiert)**



Die Abbildung zeigt, dass Langzeitobdachlose auch unter Nichtberücksichtigung des Faktors „Alter“ nur zu 54 % angaben, Schulden zu haben, während dieses immerhin 65 % der Kurzzeitobdachlosen taten. Dieses Ergebnis lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht erklären. Es könnte seine Ursachen in Variablen haben, die mit dieser Studie nicht erfasst wurden.

Eine Erklärung für dieses Ergebnis könnte aber darin bestehen, dass die Relevanz eines Schuldenproblems mit zunehmender Dauer eines weitgehend anonymen Lebens auf der Straße sinkt. Oder anders ausgedrückt: Die Schuldenproblematik könnte gegenüber anderen Problemlagen von Langzeitobdachlosen in den Hintergrund treten.

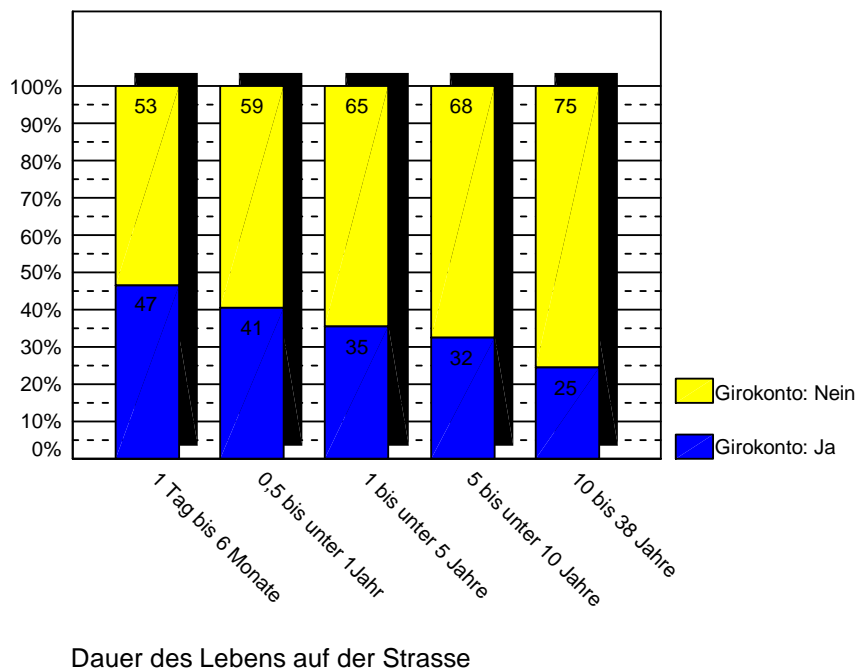
Eine ebenfalls altersstandardisierte Analyse der Betroffenheit von Schulden innerhalb der **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** zeigt, dass diese Personengruppe eine sehr hohe Betroffenheit aufweist: Zwei Drittel, nämlich 66,5 % von ihnen, gaben an, Schulden zu haben (alle Obdachlosen: 58,3 % altersstandardisiert). Auch hier könnte hypothetisch die oben genannte Erklärung greifen: Diese Menschen sind noch relativ neu in ihrer Obdachlosigkeit und verspüren noch den Problemdruck, der mit Schulden verbunden sein kann.

## 2.5) Der Besitz eines Girokontos unter „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

- Dem Kapitel 3.6.3 ist zu entnehmen, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und dem Besitz bzw. Nichtbesitz eines Girokontos gibt. **Je länger die Obdachlosigkeitsdauer, desto seltener besitzen die Betroffenen ein Girokonto.**

Da in der Hamburger Befragung 2002 diese Frage ebenfalls nicht behandelt wurde, ist kein Vergleich mit dieser Befragung möglich.

**Abbildung 16: Der Besitz eines Girokontos nach der Obdachlosigkeitsdauer**



Die obige Grafik weist den Zusammenhang nach: Während immerhin noch 47 % der bis zu sechs Monaten Obdachlosen ein Girokonto besitzt, nimmt diese Quote mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer ständig ab. Von den Menschen, die seit mehr als 10 Jahren obdachlos ist, haben nur noch 25 % ein eigenes Girokonto.

Wie die oben stehenden Ausführungen zeigen, weist die **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** mit einem Anteil von 47 % die höchste Kontobesitzer(innen)quote auf.

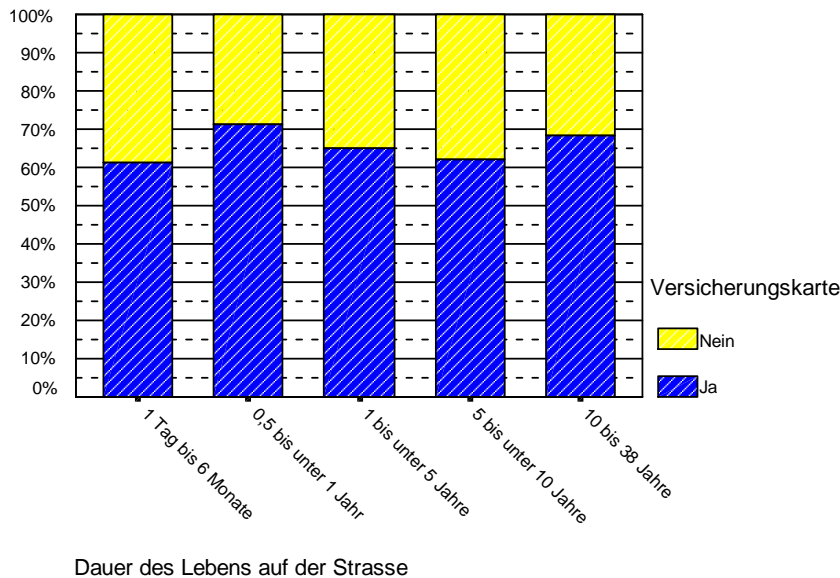
## 2.6) Der Besitz einer Krankenversicherungskarte unter „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

- In Kapitel 3.6.4 wurde ausgeführt, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Obdachlosigkeitsdauer und dem Besitz einer Krankenversicherungskarte gibt.

Da in der Hamburger Befragung 2002 diese Frage nicht behandelt wurde, ist kein Vergleich mit dieser Befragung möglich.

Die folgende Abbildung zeigt, dass die Quote der Obdachlosen, die eine Krankenversicherungskarte besitzen, über alle Obdachlosigkeitszeiträume relativ gleichmäßig mit Anteilen zwischen 61 % und 71 % verteilt ist.

**Abbildung 17: Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der Obdachlosigkeitsdauer**



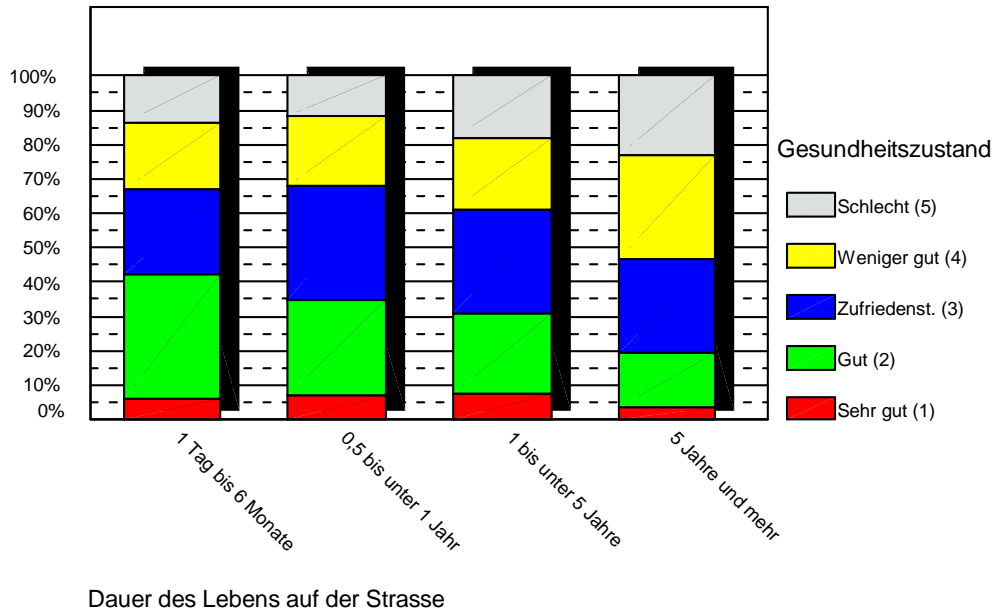
Die oben gemachten Ausführungen zeigen, dass die **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** mit einem Anteil von 61 % eine zwar vergleichsweise niedrige Quote aufweist, diese aber nicht statistisch signifikant ist.

## 2.7) Die subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes von „Kurzzeit-“ und „Langzeitobdachlosen“

► In Kapitel 3.6.5 wurde gezeigt, dass es einen starken Zusammenhang zwischen der Beurteilung des Gesundheitszustandes und der Obdachlosigkeitsdauer gibt. **Je länger die Menschen obdachlos sind, desto schlechter beurteilen sie in der Regel ihren Gesundheitszustand.**

Dieses Ergebnis deckt sich mit den entsprechenden Untersuchungsergebnissen der Hamburger Befragung 2002 (s. auch weiter unten).

**Abbildung 18: Die subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer**



Die Abbildung zeigt, dass die Anteile der beiden besten Noten 1 und 2 mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer stetig abnehmen. Geben insgesamt noch 42 % der Menschen, die bis zu 6 Monaten obdachlos sind, ihrer Gesundheit die Noten 1 oder 2, so sinken diese Anteile bis auf 19 % bei den Menschen, die seit 5 Jahren und mehr obdachlos sind. Umgekehrt sind die Verhältnisse am anderen Ende der Notenskala: Vor allem die beiden höchsten Jahresklassen zur Obdachlosigkeitsdauer zeigen sehr hohe Anteile der Noten 4 und 5. 39 % der seit einem bis zu 5 Jahren Obdachlosen gaben ihrer Gesundheit die Note 4 oder 5 und sogar 53 % der seit mehr als 5 Jahren Obdachlosen. Demgegenüber gibt es zwischen den beiden niedrigsten Jahresklassen kaum Unterschiede hinsichtlich der Vergabe der beiden schlechtesten Noten: 33 % der seit unter 6 Monaten Obdachlosen vergaben diese Noten und 32 % der Menschen, die zwischen einem halben und unter einem Jahr obdachlos sind.

Sehr ähnliche Befunde, wonach es einen direkten Zusammenhang zwischen der zunehmenden Länge der Obdachlosigkeit und der schlechteren Beurteilung des Gesundheitszustandes, wurden auch in der Hamburger Befragung 2002 ermittelt. Diese Zusammenhänge werden auch in der folgenden Tabelle dokumentiert:

**Tabelle 51: Die arithmetischen Mittelwerte der subjektiven Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer in den Hamburger Befragungen 2002 und 2009**

<u>Dauer der Obdachlosigkeit:</u>	Arithmetischer Mittelwert der „Gesundheitsnote“:	
	Befragung 2002	Befragung 2009
1 Tag bis unter 6 Monaten	2,86	2,98
6 Monate bis unter 1 Jahr	3,16	3,02
1 Jahr bis unter 5 Jahre	3,21	3,27
5 Jahre und mehr	3,36	3,53
Gesamt	3,18	3,25

Die Tabelle zeigt, dass sowohl in der Befragung 2002 als auch in der Befragung 2009 die durchschnittliche Beurteilung des Gesundheitszustandes mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer stetig schlechter wird. In dieser Tabelle sind weniger die leicht differierenden Durchschnittsnoten zwischen den beiden Befragungen interessant, sondern vielmehr die oben beschriebenen sich wiederholenden Strukturen, die deutlich belegen, **dass langwährende Obdachlosigkeit krank macht.**

Die oben gemachten Ausführungen und die Abbildung 18 verdeutlichen, dass die **Gruppe der seit unter 6 Monaten Obdachlosen** unter den Jahresklassen der Obdachlosigkeitsdauer die günstigsten Notenstrukturen in bezug auf die Beurteilung des Gesundheitszustandes aufweist.

► **Die Strukturuntersuchungen dieses Unterkapitels zeigen, dass die langzeitobdachlosen Menschen im Vergleich zu den seit kürzerer Zeit Obdachlosen von besonders benachteiligenden Problemlagen betroffen sind.**

Die langzeitobdachlosen Menschen

- weisen eine relativ hohe Altersstruktur auf
- nutzen seltener Übernachtungsangebote als Kurzzeitobdachlose
- nutzen seltener beratende, höherschwellige Hilfeangebote und insgesamt auch weniger Hilfeangebote als Kurzzeitobdachlose
- besitzen wesentlich seltener ein Girokonto als Kurzzeitobdachlose
- beurteilen ihren Gesundheitszustand subjektiv wesentlich schlechter als die kurzzeitobdachlosen Menschen.

Vor diesem Hintergrund erscheinen Langzeitobdachlose als eine besondere (und offensichtlich wachsende) Problemgruppe unter den auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg, auf die in bezug auf das Wohnungslosenhilfesystem ein besonderes Augenmerk gelegt werden sollte (s. Ausführungen im 5. Kapitel).

## 5. Die Interpretation zentraler Untersuchungsergebnisse

### 1.) Die Anzahl der befragten auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg

- Ein grundlegendes Ergebnis der hiermit vorgelegten Untersuchung besteht darin, dass innerhalb einer Woche des Wintermonats März 1029 Menschen ermittelt wurden, die angaben, in Hamburg auf der Straße zu leben.
- Dieses ist ein deutlich niedrigerer Wert als jener, der im März 2002 ermittelt wurde, als 1281 auf der Straße lebende Menschen befragt wurden. Trotz der deutlichen Senkung der ermittelten Obdachlosenzahl um 20 Prozent ist aber immer noch von einer relativ hohen Anzahl obdachloser Menschen zu sprechen.
- Eine überparteiliche Initiative von Abgeordneten des Europäischen Parlaments hat am 10.12.2007 eine „Schriftliche Erklärung zur Beendigung der (Straßen-) Obdachlosigkeit“ eingereicht.<sup>27</sup> Das am 22.4.2008 vom Europäischen Parlament angenommene Dokument fordert den Europäischen Rat bzw. die Europäische Kommission auf,
  - 1.) der (Straßen-)Obdachlosigkeit bis zum Jahr 2015 ein Ende zu machen;
  - 2.) „eine europäische Rahmendefinition von Obdachlosigkeit auszuarbeiten, vergleichbare und zuverlässige statistische Daten zu erheben und jährlich über die neuesten Maßnahmen und Fortschritte in den Mitgliedsstaaten der EU zur Beendigung der Obdachlosigkeit zu berichten;
  - 3.) (...) Notpläne für den Winter als Teil einer umfassenden Strategie zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit auszuarbeiten,<sup>28</sup>“
- Sicherlich ist die Abschaffung der Obdachlosigkeit ein hoch ambitioniertes Ziel. Als zumindest langfristig anzustrebendes Fernziel könnte es aber sehr wohl den Akteurinnen und Akteuren der Wohnungslosenhilfe als gemeinsamer Orientierungsrahmen dienen.
- Andererseits macht diese Erklärung, die am 21.5.2008 dem Deutschen Bundesrat „zur Unterrichtung“ zugesandt wurde, ebenso wie Prioritätensetzungen des Europäischen Rates auf das Thema Obdachlosigkeit deutlich, dass dieses Thema längst zu einem „europäischen Thema“ geworden ist.
- Es ist erfreulicherweise festzustellen, dass die Freie und Hansestadt Hamburg in bezug auf einige Forderungen der oben genannten Erklärung gut aufgestellt ist: Die Erhebung vergleichbarer, zuverlässiger statistischer Daten über die Obdachlosigkeit ist ebenso zu

---

<sup>27</sup> Schriftliche Erklärung gemäß Artikel 116 der Geschäftsordnung des Europäischen Parlaments vom 10.12.2007, Nr. 0111/2007, online: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+WDECL+P6-DCL-2007-0111+0+DOC+PDF+V0//DE&language=DE> [05.07.2009].

<sup>28</sup> Ebenda, S. 2.

konzedieren wie die Aufstellung von Notplänen für den Winter in Form des „Winternotprogramms“, das bereits seit 1992/93 betrieben wird.

## **2.) Altersstruktur**

- Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen, dass mit jeder bisher durchgeführten Befragung in Hamburg eine Erhöhung der Altersstruktur der auf der Straße lebenden Menschen einherging.
- Der Median des Lebensalters der in den Obdachloseneinrichtungen Befragten stieg von 37 Jahren in 1996 über 40 Jahre in 2002 auf nunmehr 43 Lebensjahre im Untersuchungsjahr 2009. Innerhalb des jeweiligen Befragungsabstandes von sechs bzw. sieben Jahren ist dieser Mittelwert also jeweils um drei Lebensjahre gestiegen - eine sehr bedenkliche Entwicklung.
- Mit dieser „Veralterung“ der Obdachlosen geht eine Zunahme der Obdachlosigkeitsdauer einher, die ihrerseits häufig die im Kapitel 4.4, Seite 81 ff. beschriebenen negativen Folgen hat.

## **3.) Nationalität**

- Hinsichtlich der Nationalitäten haben sich die Strukturen zwischen den Befragungen von 2002 und 2009 elementar verändert: Während 2002 noch 17 Prozent der Obdachlosen eine nichtdeutsche Nationalität angaben, waren es im Rahmen der vorliegenden Befragung 26,6 Prozent. Dieser Wert liegt sehr deutlich über dem Anteil der Nichtdeutschen an der Hamburger Gesamtbevölkerung (14,8 Prozent).
- Den Detailanalysen des Kapitels 4.2, Seite 65 ff. ist zu entnehmen, dass ein Großteil der obdachlosen Ausländer(innen) von ausgeprägten Armutslagen und sozialer Desintegration betroffen ist.
- Aufgrund fehlender Rechtsansprüche eines Großteils der zugewanderten Ausländerinnen und Ausländer ist eine sehr schlechte Versorgung mit sozialen Transferleistungen zu beobachten. Nur 24 Prozent der Ausländer(innen) nannten ALG I, ALG II, Sozialhilfe oder Rente als Einkommen (zum Vergleich Deutsche: 74 Prozent). Dieses bedeutet umgekehrt, dass die ausländischen Obdachlosen in hohem Maße angaben, ohne Einkommen zu sein (37 Prozent), zu Betteln (11,5 Prozent) oder von „Sonstigen Einnahmen“ (19,8 Prozent) zu leben.
- Für die häufig fehlende Integration in die deutschen Sozialversicherungssysteme aufgrund fehlender Rechtsansprüche spricht auch der Umstand, dass nur 30 Prozent der ausländischen Obdachlosen eine Krankenversicherungskarte besitzen. Im Falle auftretender ge-



sundheitlicher Probleme bleibt ihnen somit auch rein faktisch nur der Weg zu den medizinischen Angeboten der Wohnungslosenhilfe.

- Die fehlende Integration in das soziale Hilfesystem ist wiederum daran abzulesen, dass überdurchschnittlich viele ausländische Obdachlose nur „Überlebenshilfen“ nutzen und besonders wenig von ihnen beratende Angebote in Anspruch nehmen. Letzteres dürfte auch durch häufig vorhandene Sprachprobleme begünstigt werden.
- Eine wichtige Frage ist, wie dieser starke Anstieg des Anteils ausländischer Bürger(innen) unter den Obdachlosen seit 2002 zu erklären ist und aus welchen Gruppen er sich speist. Vieles deutet darauf hin, dass es sich bei ihnen zu großen Teilen um Zuwanderer und Zuwanderinnen aus den neuen osteuropäischen EU-Staaten handelt. Die weitere Entwicklung dieser offensichtlich neuen Form der Zuwanderung wird darüber entscheiden, wie die sozialen Hilfesysteme hiermit umgehen.

#### 4.) Obdachlosigkeitsdauer

- Im entsprechenden Untersuchungsbericht zur Hamburger Obdachlosenbefragung 2002 ist bereits beschrieben worden, dass sich in Hamburg eine wachsende Population langzeitobdachloser Menschen gebildet habe, die bereits seit vielen Jahren keinen Weg aus der Obdachlosigkeit heraus findet.
- Die Ergebnisse der Befragung von 2009 unterstreichen diesen Befund und zeigen eine weitere **Verschärfung des Problems der Langzeitobdachlosigkeit** auf: Während 2002 noch 29,2 Prozent der Befragten seit mehr als 5 Jahren obdachlos war, sind 2009 bereits 35,3 Prozent der obdachlosen Menschen in Hamburg seit über 5 Jahren obdachlos - also mehr als ein Drittel von ihnen.
- Sie erscheinen bereits 2002 und mittlerweile verstärkt als **die besonders zu beachtende Problemgruppe unter den obdachlosen Menschen Hamburgs**, weil sie im Vergleich zu kurzzeitig Obdachlosen:
  - 1.) eine relativ hohe Altersstruktur aufweisen;
  - 2.) eine relativ große Distanz zum Hilfesystem zeigen, indem sie sowohl Übernachtungsangebote als auch Hilfen des Wohnungslosenhilfesystems seltener nutzen;
  - 3.) sich ihr Gesundheitszustand mit zunehmender Obdachlosigkeitsdauer signifikant verschlechtert.
- Die oben skizzierten Fakten haben zur Folge, dass Langzeitobdachlose in der Regel besonders schwer in Wohnraum zu integrieren sind.

## **5. Jungerwachsene, unter 25-jährige Obdachlose**

- Erfreuerlicherweise hat sich der Anteil der Jungerwachsenen unter den auf der Straße lebenden Menschen nicht erhöht, sondern ist mit einem Wert von 12,4 Prozent stabil geblieben. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass gerade Jungerwachsene stark von der sogenannten „verdeckten Obdachlosigkeit“ betroffen sind - also häufig bei Freunden oder Bekannten unterkommen.
- Etwa die Hälfte, nämlich 51 Prozent der unter 25-jährigen Obdachlosen, ist seit einem Jahr und länger obdachlos, 24 Prozent sogar seit drei Jahren und mehr.
- Dieses führt zu dem Ergebnis, dass immerhin 25,2 Prozent der Jungerwachsenen bereits im minderjährigen Alter bis einschließlich 17 Jahren obdachlos geworden ist. Selbst wenn es sich bei der Frage nach der Obdachlosigkeitsdauer in gewisser Weise auch um einen „gefühlten“ Zeitraum handelt, der oftmals von Phasen der Unterbringung unterbrochen sein wird, ist dieses Ergebnis doch beachtlich.
- Bei der Frage nach der letzten Wohnsituation vor der aktuellen Obdachlosigkeit gaben 41 Prozent der Jungerwachsenen an, zuletzt im Elternhaus gelebt zu haben, 13 Prozent lebten zuletzt in einer Einrichtung der Jugendhilfe. Dieser Befund wirft Fragen nach der Arbeit von und der Beziehung zwischen Jugendhilfe und Familien auf.
- Hinsichtlich der Frage nach den Gründen für die bisher erfolglose Suche nach einer Wohnunterkunft gaben immerhin 38 Prozent der Jungerwachsenen an, die Angebote der öffentlichen Unterbringung wären für sie nicht annehmbar gewesen.

## **6. Überlegungen hinsichtlich des Hamburger Wohnungslosenhilfesystems**

- Die hier wie auch 2002 erzielten Ergebnisse zeigen, dass bereits langzeitobdachlos gewordenen Menschen nur noch sehr schwer aus ihrer Notlage zu helfen ist.
- Hieraus ergibt sich erstens das Gebot, Langzeitobdachlosigkeit soweit als möglich zu vermeiden, indem den erst kurzfristig Obdachlosen verstärkt Wege aus der Wohnungslosigkeit aufgezeigt werden. Die Zielrichtung lautet hierbei: Kurzzeitobdachlose Menschen in geeigneten Wohnraum integrieren, bevor sie zu Langzeitobdachlosen werden.
- Da Kurzzeitobdachlose eine etwas größere Nähe zum Hilfesystem haben, scheinen für solche Maßnahmen der „Verhinderung von Langzeitobdachlosigkeit“ grundsätzlich Chancen vorhanden zu sein. Positiv ist zu vermerken, dass es 2009 eine deutlich größere Personengruppe gab, die erst seit unter sechs Monaten obdachlos war (25,2 Prozent gegenüber 18,1 Prozent 2002).

- Andererseits erscheint es ratsam, alle vorhandenen Möglichkeiten, Langzeitobdachlose für einen Ausstieg aus der Obdachlosigkeit zu erreichen, auszuschöpfen. Hierbei sollte die Entwicklung ergänzender Möglichkeiten der Unterbringung, die auch angenommen werden, in Betracht zu ziehen.
- Ob das Wohnungslosenhilfesystem über ein quantitativ ausreichendes und qualitativ ansprechendes Angebot für diese Menschen im Rahmen eines „Ausstiegsprozesses“ verfügt, ist eine weitere Frage, die erörtert werden sollte.
- Die vorhandenen Unterbringungsangebote sind offenbar für viele wohnungslose Menschen annehmbar und sind gut ausgelastet. Diese Akzeptanz ist aber bei einem großen Teil der seit langer Zeit auf der Straße lebenden Menschen offenbar nicht gegeben.
- Bereits im Untersuchungsbericht zur Hamburger Obdachlosenbefragung 2002 wurde festgehalten, dass die (notwendige) Versorgung *in* der Obdachlosigkeit durch differenzierte Angebote der Hamburger Einrichtungen offensichtlich relativ gut gelingt, andererseits aber aus der Obdachlosigkeit *herausführende* Hilfen in Form von Wohnangeboten entweder in einem zu geringen Maße vorhanden sind oder von den anvisierten Nutzer(inne)n in einem zu geringen Maße angenommen werden.
- Vor diesem Hintergrund erscheint es ratsam, eine Modifizierung der vorhandenen Angebotspalette der Wohnungslosenhilfe in Betracht zu ziehen. Die auf der Straße lebenden Menschen sind keine homogene, sondern vielmehr eine heterogene Personengruppe mit unterschiedlichsten Wünschen und Vorstellungen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine weitere Ausdifferenzierung der Hilfeangebote überlegenswert.
- Für viele Obdachlose wäre ein besserer Zugang zu Normalwohnraum wünschenswert, der sicherlich häufig einer sozialpädagogischen Betreuung bedarf.
- Für andere Personengruppen wiederum wären innovative Wohnprojekte verschiedenster Art, wie sie in Hamburg auch schon begonnen wurden, häufig ein attraktives Angebot.
- Gerade die akut auf der Straße lebenden Menschen würden die Angebote der Notübernachtungsstätten und Wohnunterkünfte eher nutzen, wenn es mehr Einzelzimmer geben würde. Dieses wurde bereits in der Befragung 2002 ermittelt.<sup>29</sup> Denn viele Obdachlose geben an, lieber auf der Straße zu wohnen, als in einem Mehrbettzimmer zu übernachten.

---

<sup>29</sup> Behörde für Soziales und Familie Hamburg (Hrsg.): Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen in Hamburg 2002 (Autor: Torsten Schaak), Hamburg 2002, S. 37 ff..

## **6. Ausblick**

Aus den Interpretationen der Untersuchungsergebnisse ergeben sich thematische Schwerpunkte für die weitere Arbeit der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege und der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz. Diese Schwerpunkte sollen gemeinsam vertieft werden, unter anderem auf der für 2010 geplanten Hamburger Fachtagung zum Thema „Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“, aber auch an anderer Stelle.

Hierbei sollen nach gemeinsamer Auffassung der Verbände und der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz die nachfolgend genannten Schwerpunkte behandelt werden.

### **1. Langzeitobdachlosigkeit**

Der Anteil langzeitobdachloser Menschen mit ihren besonderen Problemlagen hat sich weiter erhöht. Diese Personengruppe soll zukünftig ein Schwerpunkt sein.

### **2. Ausländische Obdachlose ohne Rechtsansprüche auf deutsche Sozialleistungen**

Ausländische Obdachlose, die keine Rechtsansprüche auf Sozialleistungen in Deutschland haben, sollen ebenfalls ein Thema gemeinsamer Erörterungen werden.

### **3. Jungerwachsene, unter 25-jährige Obdachlose**

Gut 50 Prozent der befragten Jungerwachsenen gaben an, vor ihrer aktuellen Obdachlosigkeit bei ihren Eltern oder in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gelebt zu haben. Wie hier Integration erreicht und Obdachlosigkeit vermieden werden kann, sollte eine der Fragestellungen sein, die gemeinsam zu erörtern sind.

### **4. Vernetzung**

Zwecks weiterer Optimierung der Hilfen ist eine noch bessere *Vernetzung in doppelter Hinsicht* erstrebenswert: *Einerseits* erscheint eine bessere Vernetzung innerhalb des Systems der Hamburger Wohnungslosenhilfe wünschenswert. *Andererseits* ist vor dem Hintergrund der Heterogenität der Personengruppe „obdachlose Menschen“ eine noch bessere Vernetzung mit vorrangigen Hilfesystemen, wie beispielsweise der Jugendhilfe, anzustreben.

Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege und die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz sind gemeinsam der Auffassung, dass bei allen Erörterungen der oben genannten Arbeitsschwerpunkte immer auch die Rahmenbedingungen des allgemeinen Wohnungsmarktes zu berücksichtigen sind.

## A. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

### Verzeichnis der Tabellen:

Tabelle 1:	Fragebogenrücklauf nach Einrichtungsart .....	16
Tabelle 2:	Geschlechtsstruktur der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 1996, 2002 und 2009 .....	20
Tabelle 3:	Altersstruktur der Befragten nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren) ..	21
Tabelle 4:	Der Median der Altersverteilung von obdachlosen Frauen und Männern in den Hamburger Obdachlosenbefragungen 1996, 2002 und 2009 .....	22
Tabelle 5:	Die Anzahl und der Anteil der unter 25-jährigen und der älteren Obdachlosen unter den Befragten der Hamburger Untersuchungen von 1996, 2002 und 2009 .....	23
Tabelle 6:	Staatsangehörigkeit der Befragten nach Geschlecht .....	24
Tabelle 7:	Altersstruktur der befragten Obdachlosen nach Staatsangehörigkeit (Altersklassen in Jahren) .....	25
Tabelle 8:	Die Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) nach Geschlecht .....	26
Tabelle 9:	Die Dauer des Lebens auf der Straße (klassifiziert) im Vergleich zwischen den Hamburger Untersuchungen von 2002 und 2009 .....	27
Tabelle 10:	Wohnsituation der Befragten vor der aktuellen Obdachlosigkeit nach dem Geschlecht .....	29
Tabelle 11:	Falls vorher in Mietwohnung gelebt: Vermieterseitige Kündigungen nach dem Geschlecht .....	30
Tabelle 12:	Falls vermierterseitige Kündigung erfolgt: Die Betroffenheit von Zwangsräumungen nach dem Geschlecht .....	30
Tabelle 13:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach dem Geschlecht .....	31
Tabelle 14:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach dem Lebensalter der Befragten (klassifiziert) .....	32
Tabelle 15:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten 3 Monaten nach der Obdachlosigkeitsdauer der Befragten (klassifiziert) .....	32
Tabelle 16:	Von den Befragten genutzte Hilfeangebote nach dem Geschlecht .....	34
Tabelle 17:	Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach dem Geschlecht .....	36

Tabelle 18:	Wichtigste Einkommensquelle der Befragten nach der Staatsangehörigkeit .....	37
Tabelle 19:	Wichtigste Einkommensquelle der nichtdeutschen Obdachlosen in Hamburg 2002 und 2009 .....	38
Tabelle 20:	Die Betroffenheit von Schulden nach dem Geschlecht .....	39
Tabelle 21:	Die Betroffenheit von Schulden nach dem Lebensalter der Befragten .....	39
Tabelle 22:	Der Besitz eines Girokontos nach dem Geschlecht .....	40
Tabelle 23:	Der Besitz eines Girokontos nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	41
Tabelle 24:	Der Besitz eines Girokontos nach der Einkommenssituation .....	42
Tabelle 25:	Der Besitz eines Girokontos nach der Nationalität .....	43
Tabelle 26:	Gründe für den Nichtbesitz eines Girokontos nach dem Geschlecht .....	43
Tabelle 27:	Schuldensituation der Befragten, die angaben, von der Bank kein Girokonto bekommen zu können .....	44
Tabelle 28:	Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach dem Geschlecht .....	45
Tabelle 29:	Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der wichtigsten Einkommensquelle .....	46
Tabelle 30:	Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der Staatsangehörigkeit .....	47
Tabelle 31:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach dem Geschlecht	48
Tabelle 32:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes im Vergleich der Hamburger Befragungen 2002 und 2009 .....	49
Tabelle 33:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes der Befragten des SOEP 2007 und der auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg 2009 .....	50
Tabelle 34:	Subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	51
Tabelle 35:	Die Alters- und Geschlechtsstruktur der unter 25-jährigen Obdachlosen .	52
Tabelle 36:	Die Nationalität der unter 25-Jährigen nach dem Geschlecht .....	53
Tabelle 37:	Die Obdachlosigkeitsdauer der unter 25-Jährigen .....	53
Tabelle 38:	Das Eintrittsalter der unter 25-Jährigen in die Obdachlosigkeit .....	54
Tabelle 39:	Die Wohnsituation der unter 25-Jährigen vor der aktuellen Obdachlosigkeit nach dem Geschlecht .....	55

Tabelle 40:	Die wichtigste Einkommensquelle der unter 25-Jährigen nach dem Geschlecht .....	56
Tabelle 41:	Versuche, eine Wohnung oder Wohnunterkunft zu finden nach dem Geschlecht .....	57
Tabelle 42:	Gründe für die fehlenden Bemühungen bei der Wohnungssuche .....	57
Tabelle 43:	Gründe für die bisher erfolglose Suche nach einer Wohnung oder Wohnunterkunft nach dem Geschlecht .....	58
Tabelle 44:	Die Betroffenheit von Schulden im Vergleich zwischen jungerwachsenen und älteren Obdachlosen .....	59
Tabelle 45:	Der Besitz eines Girokontos im Vergleich zwischen jungerwachsenen und älteren Obdachlosen .....	59
Tabelle 46:	Die Nutzung von Hilfeangeboten durch Jungerwachsene im Vergleich zu den älteren Obdachlosen .....	60
Tabelle 47:	Mittleres Lebensalter von ausländischen und deutschen Befragten nach Geschlecht im Vergleich zwischen den Hamburger Befragungen 2002 und 2009 .....	62
Tabelle 48:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten durch jüngere und ältere Obdachlose .....	76
Tabelle 49:	Das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit (Altersklassen in Jahren) .....	79
Tabelle 50:	Genutzte Hilfeangebote von Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen (Mehrfachnennungen möglich) .....	86
Tabelle 51:	Die arithmetischen Mittelwerte der subjektiven Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer in den Hamburger Befragungen 2002 und 2009 .....	93

**Verzeichnis der Abbildungen:**

Abbildung 1:	Die Altersverteilung der deutschen und nichtdeutschen Befragten .....	66
Abbildung 2:	Die Dauer der Obdachlosigkeit von deutschen und nichtdeutschen Befragten (altersstandardisiert) .....	67
Abbildung 3:	Wichtigste Einkommensquellen von deutschen und nichtdeutschen Befragten .....	68
Abbildung 4:	Die Betroffenheit von Schulden von deutschen und nichtdeutschen Befragten .....	69

Abbildung 5:	Die subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes durch deutsche und nichtdeutsche Befragte .....	71
Abbildung 6:	Die Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach dem Geschlecht .....	73
Abbildung 7:	Die Zusammensetzung der jungen und älteren Obdachlosen nach der Staatsangehörigkeit .....	74
Abbildung 8:	Dauer der Obdachlosigkeit für verschiedene Altersgruppen (Zusammensetzung der Altersklassen in Prozent) .....	75
Abbildung 9:	Die Betroffenheit von Schulden von älteren und jüngeren Befragten .....	77
Abbildung 10:	Das Eintrittsalter in die aktuelle Obdachlosigkeit nach Geschlecht (Altersklassen in Jahren) .....	80
Abbildung 11:	Obdachlosigkeitsdauer nach dem Geschlecht (Zusammensetzung der Klassen in Prozent) .....	83
Abbildung 12:	Die Altersstruktur der Langzeit- und Kurzzeitobdachlosen .....	84
Abbildung 13:	Die Nutzung von Übernachtungsangeboten in den letzten drei Monaten nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	85
Abbildung 14:	Wichtigste Einkommensquellen von Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen .....	88
Abbildung 15:	Die Betroffenheit von Schulden bei Kurzzeit- und Langzeitobdachlosen (altersstandardisiert) .....	89
Abbildung 16:	Der Besitz eines Girokontos nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	90
Abbildung 17:	Der Besitz einer Krankenversicherungskarte nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	91
Abbildung 18:	Die subjektive Beurteilung des Gesundheitszustandes nach der Obdachlosigkeitsdauer .....	92



**FREIE UND HANSESTADT HAMBURG**

**BEHÖRDE FÜR SOZIALES , FAMILIE, GESUNDHEIT  
UND VERBRAUCHERSCHUTZ**

**ARBEITSGEMEINSCHAFT DER FREIEN  
WOHLFAHRTSPFLEGE HAMBURG E. V.**

**ARBEITERWOHLFAHRT, CARITASVERBAND,  
DER PARITÄTISCHE HAMBURG,  
DEUTSCHES ROTES KREUZ, DIAKONISCHES WERK**

---

## **Befragung obdachloser, auf der Straße lebender Menschen in Hamburg 2009**

*Eine empirische Untersuchung über die soziale Lage obdachloser, auf der Straße lebender Menschen*

**Fragebogennummer:**

1. **Übernachten Sie zur Zeit „auf der Straße“, machen Sie „Platte“ oder sind Sie im „Winter-  
notprogramm“ untergebracht?**

Ja

► **Falls Befragung abgelehnt: Weiter auf der letzten Seite mit den Punkten B. und C.!**

2. **Geschlecht**

Weiblich

Männlich

3. **Wie alt sind Sie?**

Jahre

4. **Sind Sie Deutsche / Deutscher?**

Ja

Nein

5. **Seit wann leben Sie auf der Straße / seit wann machen Sie „Platte“?**

Seit   Tagen

Seit   Jahren

Seit   Monaten

Seit   /      
(Monat) (Jahr)





**14 a. Falls Ja: Warum war die Suche nach einer Wohnunterkunft oder einer eigenen Wohnung nicht erfolgreich? (Mehrfachnennungen möglich!)**

- a.) Mietkostenübernahme durch ARGE wurde abgelehnt wegen meines Alters
- b.) Mietkostenübernahme durch ARGE wurde abgelehnt wegen der Miethöhe
- c.) Habe keine Wohnung gefunden
- d.) Wurde von der Fachstelle für Wohnungsnotfälle nicht als Wohnungsnotfall anerkannt
- e.) Angebot(e) der öffentlichen Unterbringung waren für mich nicht annehmbar

**14 b. Falls Nein: Warum haben Sie nicht nach einer Wohnunterkunft oder Wohnung gesucht?**

Freitext: \_\_\_\_\_

**A. Zur Vermeidung von Doppelzählungen tragen Sie bitte folgende anonym verschlüsselte Angaben ein (bitte nur die fett umrandeten Kästchen ausfüllen!):**

**1. Buchstabe des Vornamens:**  -  -  (Beispiel: **K**arin)

**Letzter Buchstabe des Nachnamens:**  -  -  (Beispiel: Musterman **n**)

**Tag des Geburtsdatums:**   (Beispiel: **1 2**.7.1960)  
plus (+)

**Jahr des Geburtsdatums:**   (Beispiel: 12.7.19**6 0**)

---

**Summe:**

**B. Befragung abgelehnt?** Ja

Falls „B.“ angekreuzt, bitte auch „C.“ eintragen:

**C. Befragung vorher schon einmal abgelehnt?** Ja  Nein

**Ausschnitt aus:**

**Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt**

**Nummer 11 vom 24. März 2009**

**Zweites Obdachlosenstatistikgesetz**

Vom 17. März 2009

Der Senat verkündet das nachstehende von der Bürgerschaft beschlossene Gesetz:

§ 1

Anordnung als Landesstatistik

Zur Verbesserung der Hilfe- und Versorgungsangebote für auf der Straße lebende Menschen wird in der Freien und Hansestadt Hamburg eine Zählung und Befragung dieser Personengruppe als Landesstatistik durchgeführt.

§ 2

Kreis der zu Befragenden

Die Erhebung erstreckt sich auf die Zählung und Befragung von obdachlosen, auf der Straße lebenden Menschen in Hamburg, die sich im Erhebungszeitraum in den in § 4 genannten Einrichtungen aufhalten.

§ 3

Erhebungs- und Berichtszeitraum

Erhebungs- und Berichtszeitraum ist der Monat März des Jahres 2009.

§ 4

Erhebungsmethode

Die Erhebungsmethode besteht in einer direkten Befragung der obdachlosen, auf der Straße lebenden Menschen, die sich im Erhebungszeitraum in den Anlaufstellen im Bereich der Obdachlosenhilfe und weiteren sozialen Einrichtungen aufhalten.

§ 5

Erhebungsmerkmale

Erhebungsmerkmale sind:

1. Geschlecht,
2. Alter,
3. Staatsangehörigkeit,

4. Ursachen und Dauer des Lebens auf der Straße,
5. Inanspruchnahme des Hilfesystems,
6. Einkommen,
7. Schulden,
8. Besitz eines Girokontos,
9. Gesundheitszustand,
10. Besitz einer Krankenversichertenkarte,
11. Ursachen der Obdachlosigkeit bei Obdachlosen unter 25 Jahren.

§ 6

Hilfsmerkmale

Hilfsmerkmale sind jeweils der erste Buchstabe des Vornamens und der letzte Buchstabe des Zunamens sowie Geburtstag und Geburtsjahr der zu Befragenden zur Vermeidung von Mehrfachzählungen.

§ 7

Auskunftspflicht

Bei der Erhebung besteht keine Auskunftspflicht.

§ 8

Durchführung

(1) Die Statistik wird von der zuständigen Behörde durchgeführt.

(2) Die zuständige Behörde ist befugt, die im Rahmen dieser Statistik erforderliche Erhebung und Aufbereitung des Zahlenmaterials durch Dritte durchführen zu lassen.

§ 9

Außerkräftreten

Dieses Gesetz tritt am 31. Dezember 2009 außer Kraft.

Ausgefertigt Hamburg, den 17. März 2009.

**Der Senat**